

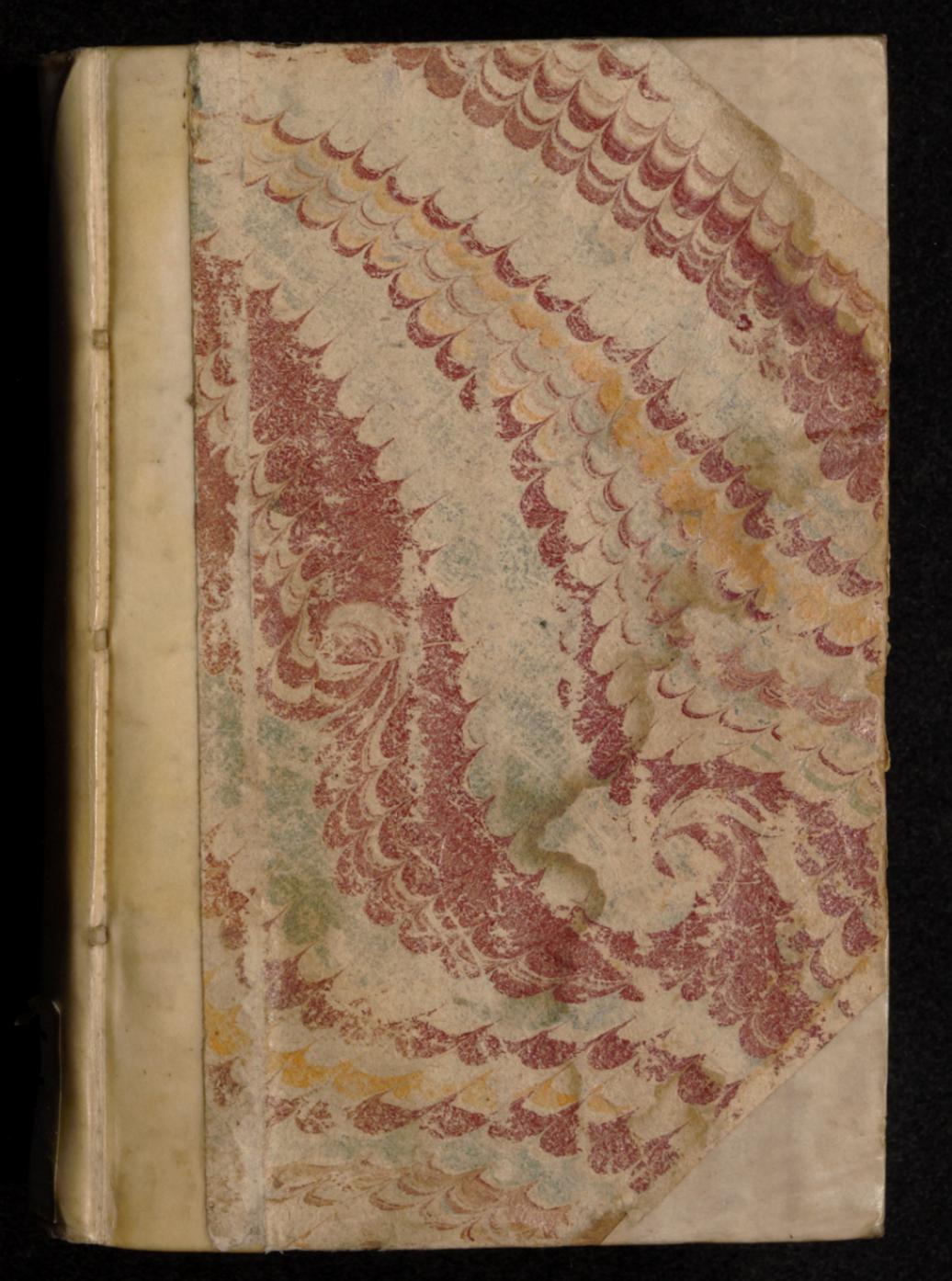
Remarquable Curiosa jetziger Zeit, aus denen vornehmsten Reichen und Staaten der Welt : mit beygefügt nützlichen Reflexionen, auch historischen, genealogischen, geographischen und andern merckwürdigen Anmerckungen

1.1715

Erfurt, 1715

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1738048276>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang 





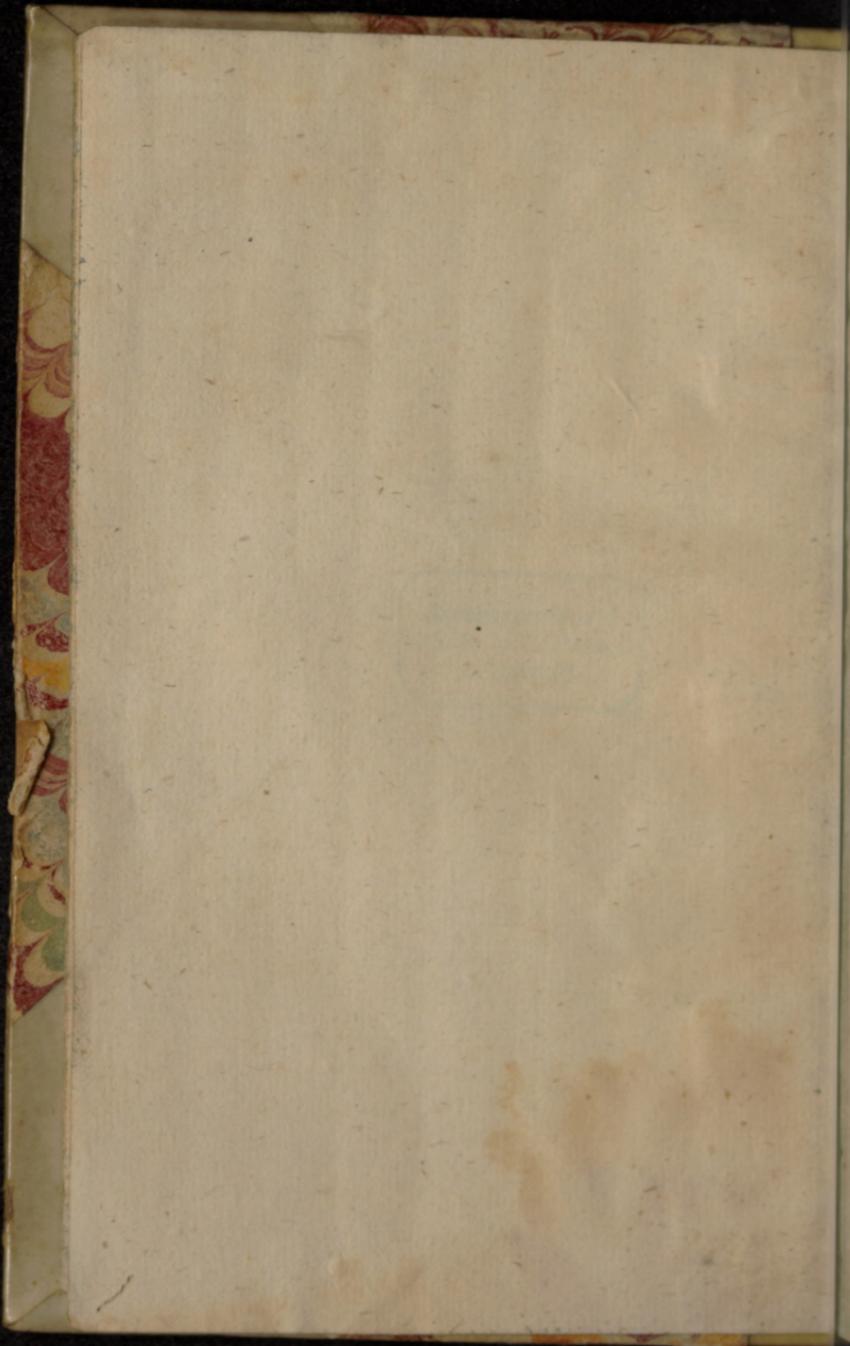
Ac II

7A

2/0

158

Mecklenburgische
Landesbibliothek
Schwerin





ROSA RUBRA





Dum fluit, crescit

Remarquable
Curiosa

Bezügiger Zeit!

Aus

**Osten / Westen / Süden und
Norden.**

**Mit beygefügtten Genealogischen/
Geographischen / Historischen und an-
dern Erläuterungen.**



Im Jahr 1715.

Rennstaple

Curiosa

1717

58 - 3403

Mecklenburgische
Landesbibliothek
Schwerin



Im Jahr 1717



Was giebt es Neues? Ist
ja fast heut zu Tage
die gewöhnlichste Red-
de und erste Anfrage
bey kleinen und grossen
Versammlungen so wol
geringer als auch vor-
nehmerer Persohnen.

Was giebts oder was hat man Neues? Pflö-
get gemeinlich die Frage zu seyn / wenn
nur einer dem andern begegnet / und ihnen
nicht etwa sonst eine empfindliche Noth ande-
re Worte gleichsam mit Gewalt vom Herzer
stößt / welche sie der Curiosité vergessend macht.
Was giebt es Neues? fragt auch der Bauer /
als welchen zu jekigen Zeiten (gleich wie der
Haber die Pferde) die Curiosité mehr sticht
als vor diesem. Es will derselbe / zumahl
wenn er etwa vor einer Schencke vorbey ge-
gangen / oder aber gar darinnen sisset und eine
Kanne Bier siehet / mit Gewalt einen Staats-
Mann agiren / und siehet nach seiner Einbil-
dung sehr weit hinaus / wie dieser und jener
Krieg oder eine und andere Welt-Handel /

als worauff bey dieser Frage in diesen Bogen hauptsächlich reflectiret wird/ ablauffen werde: Er fället seiner Meynung nach ein genaues *judicium*, und vermeynet die Sache besser hinaus zu führen als ganze Reiche und Herrschafften/ wenn er nur das erstaunende Glück hätte ein *Souverain* zu seyn.

Was giebt es Neues? vergiffet nunmehr auch das Frauenzimmer nicht zu fragen / welches der ihnen angebohrnen Art nach auch die verbotensten curieuse Nachforschungen fast ohnmöglich vermeiden kan. Sie wissen gewißlich bißweilen exacte von solchen Materien / welche bey dieser Frage von Kriegs- und Welt-Händeln gewöhnlicher Weise erörtert und vorgebracht werden / zu *raisoniren*/ da sie doch (*sans toucher les Dames d'honneur*,) von Jugend auf zu dergleichen nicht angeführet/ oder doch wenigstens nicht angeführet werden sollten/weil ihnen das Haus-Wesen und viele andere eitele Putz-Galanterien ihre *Curiosité* ja gnugsam vergnügen könten.

Doch es sey drum / die heutige galante Welt erfordert ja von allen solche *critisirende* Nachforschungen / und derjenige / so bey dergleichen erregten *Discours* ganz still seyn wollte oder aus Unwissenheit müste / würde keinesweges vor ein galant *homme* passiren oder einiger *Conversation* würdig geschäket werden.

Nichts destoweniger geschieht es doch / daß sich

sich solche finden / an welchen dieses so zu reden nöthige Stück desideriret und an ihnen getas- delt wird; Theils ist die Ursach / daß sie alle Nouvellen zu lesen von andern Berrich- tungen sich nicht so viel entmüßigen können / theils / weil sie keine sügliche Gelegenheit hierzu haben / theils weil sie auch wegen der Weit- läufftigkeit und aus Mangel einiger Geogra- phischen und historischen Wissenschaft / sol- che nicht allezeit penetriren / und verstehen / und einfolglich / noch weniger beym Discours etwas Davon zu raisoniren vermögen. Es wird öf- ters dieses oder jenes Orthes gedacht / der ein- fältig weiß nicht / obs ein Dorff oder eine Stadt / oder ein ganzes Land / oder obs in die- sem oder jenem Welt-Theile gelegen. Man lieset von dieser oder jener Nation, und wissen viele nicht wo sie seyn / noch wo sie wohnen. Dergleichen zum Exempel jetzt öftters geschie- het / da derer Ritter von Maltha gedacht wird: Der Einfältige und Bauer kennet diese Leute nicht / hat auch keine Bücher solches etwa nach- zuschlagen und sich daraus zu informiren; ja mancher Literatus muß dñßfalls verschweigen / wo ihn der Schuh drücket / weil es unmöglich daß eine Privat-Persohn einen solchen Appara- tum Librorum haben kan. Und da wäre es kein Wunder / wenn nebst der Haupt-Frage: Was giebt es Neues? noch weit mehrere Quaestiones moviret würden.

Dahero wünschet mancher nur eine kurze Nachricht von diesem und jenem / damit er so gleichsam auf einmahl zuverlässig wissen könne / was in **Osten** / **Westen** / **Süden** u. **Norden** das Remarqvabeste mit beygefügtten Genealog. uñ Geographischen / Historischen u. andern Erläuterungen / welches in diesen gegenwärtigen Bogen / welche auf einander folgen werden / möglichst geschehen und dabey / so oft was notables und curieuses ohngefehr mit vorfället / die Figuren mit bey gesetzt werden sollen / der gleichen in dieser **Ersten** Lieferung mit dem **Ros** / **Schweiff** und dem **Ordens** Zeichen derer Ritter von **Maltha** geschehen ist.

Dasjenige / worauf jetziger Zeit die meisten ihre Curiosite hinrichten / sind sonder allen Zweifel die **Türcken** / und hört man dabey / daß mehrentheils die erste Frage ist: Was hat man neues aus **Osten** oder aus **Orient**?

Es ist bekannt / daß der **Groß** / **Sultan** / oder der **Türkische** **Käyser** / dessen weitläufftiges Reich im **Oestlichen** Welt / Theile oder gegen **Morgen** lieget / nun bereits etliche Jahr her nicht geringe Zurüstungen zu einem formidablen Kriege gemacht / und bey allen ziemliches Nachdencken dadurch erwecket. Jedermänniglich war perfvadiret / es würden die **Türcken** den zu ihnen geflüchteten **König** von **Schweden** mit einer hinlänglichen Armee wider seine Feinde beystehen / allein es ist dieses
in

in der That selbstn noch nicht geschehen/ ohne geacht sie demselben Zeithero überflüssige Affinenz mit gnugsamen Geld und Proviant gethan/ welches viele Christe admiriren und bewundern müssen. Nachdem aber Ihro Königlische Majestät von Schweden Carolus Der XII. nechstverwichener Zeit aus der Türckey in Pommern ohne einige türckische Esquade und Begleitung schleunigst angelanget/ so hat man aller Orten die Augen desto grösser gemacht/ und mit zitterndem Verlangen erwartet/ wohin doch diese mächtige Kriegs-Veranstaltungen möchten abgerichtet seyn; Zumahl nechstverwichener Zeit abermahl der (*) Ross-Schweiff in Constantinopel/ als eines ohnfehlbar vorhanden seyenden Krieges ausgesteket wurde.

(*) Es ist diese Ceremonie mit denen so genannten Ross-Schweiffen bey denen Türcken eine sonderbähre Gewohnheit in Kriegszeiten/ wiewohl solche bisweilen auch als gewisse Ehren-Zeichen zu consideriren und zu betrachten. Der Ursprung von diesem Ross-Schweiff soll daher rühren. Es hätten nemlich einstens in einer Feldschlacht die Türcken alle ihre Standarten und Fahnen verlohren/ da habe ein gemeiner Soldat unter ihnen seinem Pferd den Schweiff (oder Schwanz) abgeschnitten/ solchen an einen halben Spieß oder ander bey ihnen gewöhnliches kurzes

Gewehr gebunden und also in die Höhe gehalten/ worauff die Türcken dieses sehendes/ sich wiederum/ da sie vorher die Schlacht gänzlich verlohren geschäket/ ermannet/ einen Muth geschöpffet/ und folglich vermittelst dieses in die Höh gesteckten Ross-Schweiffes grosse Wunder damahls verrichtet. Von dieser Zeit an sollen sich die Türcken des Ross-Schweiffes/ zum Gedächtniß einer so tapffern That/ gebrauchen. Wiewol andere versichern wollen/ das dieses bey den Römern geschehen sey/ und das die Türcken ihnen solches nur nachäffeten. Dem sey aber wie ihm wolle/ so ist dieses gewiß/ das dieser Ross-Schweiff eine von ihren vornehmste Standarten: Und wenn der Groß-Verzier, als welcher so wohl bey Hofe als im Felde/ nechst dem Sultan oder türkischen Käyser selbst/ der Vornehmste und vor allen andern den Vorzug hat/ auf Befehl des Groß-Türcken



cken oder des türckischen Käyfers in den Krieg ziehet / so trägt man ihm jederzeit drey solche Roß-Schweiffe vor / welche eigentlich aussehen / wie die vorherstehende Figur ausweist.

Nach ausgestecktem diesem Kriegs-Zeichen des Roß-Schweiffes zu Constantinopel / welches die Residenz-Stadt des türckischen Käyfers ist / hat bißhero niemand einsehen können / auf welche Nation der Krieg eigentlich abzielen möchte. Es konten sich auch sonderlich die Venetianer bey so gestallten Sachen nichts gutes versehen / weil zumahl die Türcken wegen der grossen Halb-Insul Morea, sonst Peloponesus genant / so in Griechenland gelegen ist / und deren sich die Venetianer nebst andern Plätzen in dem vorigen Türcken-Kriege anno 1684. und folglich / bemächtiget / und welche ihnen in dem Friedens-Schlusse zu Carlowiz von denen Türcken zugestanden werden müssen / einen heimlichen Haß und Feindschafft geheget.

Nichtsweniger haben sich auch die (**)
Maltheser-Ritter bißhero gegen die Türcken in gute Positur gesezet / in gleichen auch die Sicilianer / und weil die erstere am meisten sich vor denen Türcken präcaviren wolten / haben sie bereits vor einiger Zeit Ihr. Röm. Käyserl. und Catholische Majestät ersuchen lassen / den Vice-König von Neapolis (welches

ein Königreich in Italien und Ihre Röm. Kays. Majest. zuständig) zu ordonniren/das mit er ihnen mit Provisions und Voldt möchte zu statten kommen; Darauf man auch nachgehends vernommen/das ihnen höchst gedachte Röm. Kays. Majestät erlaubet / 4000. Malter Getränd in dem Neapolitanischen zu erkauffen und nach Maltha abzuführen. Diese Meynung/das der Krieg auf die Maltheser Ritter abziele / bestärckte nicht wenig die Nachricht/das die Türcken ein Englisches Schiff/darauff über 60. Spanische Cavalliers gewesen / die nach der Insul Maltha gehen wollen/hinweggenommen. Gleicher Weise wurde referiret / das sie auch eines Französischen Schiffes / auf welchen 30. Maltheser Ritter von verschiedenen Nations, sich bemächtiget / welches sie durchgängig auch andern Schiffen gethan/wobey von dergleichen Personen/so diesem Orden verwandt.

(**) Wer die Ritter von Maltha, welche bisweilen Johanniter Ritter / jezweilen auch Rhodiser Ritter genemet werden / eigentlich seyn/ solches kan aus folgenden ersehen werden. Es ist nemlich dieser Orden vor mehr als 500. Jahren im gelobten Lande gestiftet worden. Das erste Absehen war/ die armen Pilgrame/ welche nach Jerusalem kamen / zu versorgen und in ihrer Kranckheit zu warten und zu pfflegen; Sie lieffen sich aber hernach

hernachmals auch zur Beschützung des gelobten Landes mit gebrauchen/ und hielten sich zu Jerusalem bis 1187. auff/ da sie/ nachdem der Sultan Saladin die Stadt erobert / von denen Türcken fortgejaget wurden/ worauff sie sich nach einigen Jahren/ nemlich anno 1192. nach Acri oder Ptolemäis, welches die Christen das Jahr vorher nach einer dreijährigen Belagerung erobert hatten / retirirten. Fast nach hundert Jahren gieng dieser Ort gleichfalls verlohren/ und waren demnach die Johanniter-Ritter (denn so wurden sie Anfangs genennet/) genöthiget sich zu Limisso in Cypren einige Jahr aufzuhalten/ bis sie sich an. 1309. nach der Insul Rhodis wendeten und derselbigen nebst noch andern umliegenden Insuln sich bemächtigten / wovon sie hernachmals Rhodiser Ritter benahmet wurden.

Es lieget diese Insul Rhodis oder Rhodus auf dem mittelländischen Meere zwischen den grossen Insuln Candia und Cypren. Einige meynen/ diese Insul habe den Nahmen von den Rosen bekommen / derer sehr viel da wachsen und einen angenehmen Geruch geben sollen. Es wird diese Insul in denen Historien auch die Sonnen-Insul genennet / weil vor Zeiten der so genannte Colossus, ein Bild der Sonnen/ diese Insul sehr berühmt gemacht.

Es war dieses Bild aus Steinen zu bereitet

tet und mit Erß übergossen/ von solcher Kunst und Höhe/ daß man es würdig geachtet/ unter die 7. Wunderwerke der Welt zu zehlen. Es soll dieses Bild 70. Ellen hoch und von solcher Wichtigkeit gewesen seyn/ daß zwischen dessen Füßen ein Schiff mit ausgespannten Seegeln hätte fahren können. Zwölff Jahr soll daran gebauet und auf 3000. Talent oder 18. Tonnen Goldes darauff verwendet/ endlich aber von einem Erdbeben ruiniret worden seyn. Die Figur und Abbildung von diesem Colosso soll künfftig in einer andern Lieferung mit beygebracht werden.

Diese berühmte und trefflich fruchtbare Insel behaupteten nun diese Ritter/ ungeachtet Anno 1480. der Türckische Sultan hefftig/ wiewohl fruchtlos/ an sie setzen ließ. Diese guten Ritter aber waren nach diesem etwas zu sicher/ baueten wenig starcke Festungen/ und musten dannhero erfahren/ daß anno 1522. der Türckische Groß-Sultan Solymann gleich am Heil. Christ-Tag die ganze türckische Macht anführte und diese Insel mit Gewalt emportirte und einbekam. Hierauf musten sie mit Sack und Pack ausziehen/ und solche denen Türcken überlassen/ welche sie auch bis diese Stunde besitzen.

Diese Ritter wendeten sich hierauf nach Spanien/ da ihnen Carolus V. An. 1530. die in dem mittelländischen Meere ohnweit Sicilien

cilien gelegene Insul Maltha übergeben/ welche sie auch An. 1565. wider den Anfall einer erschrecklichen türckischen Macht herzhafftig vertheidiget und solche noch bis diese Stunde behauptet haben.

Ihr meistes Absehen ist/ welches auch bey Uebergebung dieser Insul bedungen worden/ der Türckischen See-Macht und Handlung durch ihre obschon in wenig Galeeren bestehende Armada möglichsten Abbruch zu thun / und dieses haben sie auch bissher glücklich geleistet. Von dieser Insul werden sie heut zu Tage Maltheser-Ritter genennet / und sagen etliche Historici, daß/ wer sich auf diese Insul begeben wolte / der dürffte nicht heyrathen / sondern schweren/daß er mit allen Kräfften wider den Türcken dienen und streiten wolle / und da sie demnach auf ihren obgedachten Galeeren allezeit tapffere Leute halten/ so erweisen sie denen Türcken manchen Schabernack/ darüber sie dann vielmahls hefftig auf diese Insul erbittert gewesen und haben freylich diese Ritter vorjeko deshalben Ursachen gnug auf guter Hut zu seyn.

Diese Ritter theilen sich nach ihrer Art zu reden in 8. Zungen oder Nationes aus/ als drey Französische/ Provence, Auvergne und France, eine Italiänische/ zwey Spanische/ als Arragon und Castilien/ worzu Portugal geschlagen wird/ eine Englische / welche zwar
über

über 100 Jahr nicht im Gang gewesen / und endlich eine Teutsche. Die Ritter werden in Cavalieri, Capellanen, und Servientes abgetheilet. Sie haben zu ihrem Ordens-Zeichen ein weißes acht-eckiges Creutz / um das durch die 8. Seeligkeiten anzudeuten / in Form eines Sterns auf einem schwarzen Habit. Wie aus beygefügter Figur zu sehen.



Es giebt unter ihnen auch Cavalieri di divotione, welches weltliche Personen sind / wie auch Donaten oder halb-Creuzer / die nur ein Gelübde thun / nemlich dem Orden treu und hold zu bleiben; Alle die andern aber legen 3. Vota, der Keuschheit / des Gehorsams und der Armuth ab. Ihr Patron ist Johannes der Täufer / von welchen sie **Johanniter** / wie von Rhodis **Rhodiser** und von Maltha **Maltheser Ritter** genennet werden.

Es wird dieser Ritter-Orden von einem **Groß-Meister** lat. Magnus Magister Ordinis Johannitici oder Melitenis, regieret / welcher wie

wie die Cardin. die den Titel der Em. nenz führet und auf der Insul Malttha seine Residenz hat/ und so herrlich als ein Fürst ist. Sie besitzen auch in Teutschland etliche schöne Stücke und Länder / als nemlich das Herren Meisterthum in der Baley Brandenburg/ welches durch die Marck/ Sachsen/ Pomern und Wendland sich erstrecket; Und andere mehr.

Diese Ritter nun waren bey mehr gedachten mächtigen Zurüstung derer Türcken sehr allarmiret / und gänzlich eines Uberfalls vermuthen / derowegen sie auch ihre Magazins mit allen wohl versehen/um bey sich ereignenden Angriff tapffern Widerstand zu thun. Allein ehe man sich es versah / kündigten die Türcken der Republicque Venedig den Krieg an/ und führeten gleichsam als in einem Türckischen Manifest die Ursachen der Kriegs-Declaration gegen Venedig dem Ansehen nach weitläufftig an. Sonderlich war darinnen begriffen / daß sie auf die Insul Morea/ welche sie von alten Zeiten her besessen und ihnen obangeführter massen von denen Venetianern in dem vorigen Kriege entzogen worden/ allerdings rechtmäßige Präteniones zu machen hätten; Desgleichen so wären durch impertinente Aufführungen die Türckischen Kauffarthey Schiffe von denen Venetianischen Officirern feindseeliger Weise attackiret und

und in Violation der Ehre mit Hab und Gütern entführet worden / und hätten demnach die Venetianer durch solche angebrachte Hostilitäten alle sufficiente Proben ihrer Feindseligkeit und den Frieden und Ruhe-Stand zubrechen gnugsam an den Tag geleyet.

Derowegen der Groß-Sultan alsofort Befehl ergehen lassen / daß aus allen Häven / Städten und Dörffern / wo Consuls oder andere Venetianische Unterthanen sind / dieselben fortgeschaffet / doch an ihren Gütern und Vermögen nicht gekränkert werden / sondern mit den Ihrigen sicher zurück kehren sollten / welches alles in der That geschehen müssen. Es ist auch so gleich dem Venetianischen Gesandten bey der Pforte oder bey dem Türckischen Kayser solches angedeutet worden / in zwischen dieser so lange zu Constantinopel gleichsam Arrest halten muß / biß die Türckische Kauffleute aus dem Venetianischen Gebiethen würden angelanget seyn / alsdann derselbe nebst allen den Seinigen in Freyheit gesetzt werden solle.

Es hätte sich niemand eingebildet / daß die Türcken gegen Venedig Ernst gebrauchen sollten / sondern meistens hat man sich um die Ritter von Maltha besorget / oder auch wohl gar geglaubet / er würde etwa in Geheim auf Pohlen und Moscau gemünset seyn.

Inzwischen aber setzen sich nunmehr die

De

Venetianer in allen möglichste Gegen-Verfassung/ und flactiren sich nunmehrö zur See eine rechte Capital-Flotte und zu Lande wenigstens 30000. Mann wider den Türcken zu halten.

Dabey haben sie keines wegcs vergessen so wohl Ithro Röm. Käyserl. und Catholische Majestät als auch andere Potentaten um Hülffe anzuruffen. Worauf auch Ithro Käyserliche Majestät durch Dero Residenten in Constantinopel/Hrn. von Fleischmann/den Türckischen Hof ersuchen lassen/ dißfalls um allen weit-aussehenden Weitläufftigkeit vorzubiegen/ die Mediation anzunehmen/Gegentheils wäre Käyserl. Majestät Krafft des Carlouigische Friedens-Schlusses verpflichtet/ die Venetianer zu secundiren. Wiewohl die Türcken vorher schon gnugsam vorbeugen lassen/ und gleichsam tausenderley Ausflüchte suchen/ mit dem Röm. Käyser sich nicht in einen Krieg zu verwickeln. Zu dem Ende sie auch einen Aga (Es werden bey denen Türcken die Generals oder Obersten also genennet/ unter welchen der Janitscharen Aga der vornehmste ist.) von Constantinopel nacher Wien beordert/ welchem auch ein Käyserlicher Bedienter biß an die Grenzen entgegen geschickt worden/ um denselben zu begleiten.

So ist gleichfalls aus Pohlen die Nachricht erschollen/ da Ithro Päbstliche Heiligkeit bey

B

Ihr.

Zhr. Königl. Majestät von Pohlen Ansuchung
gethan/daß die Republic Benedig/daferne ein
würcklicher Angriff von der Ottomannischen
Pforte erfolgen sollte / möchte geschüzet wer-
den und thätlichen Beystand finden/Dabey er-
innernd / die bey dem Carlowischen Frie-
dens-tractat geschlossene Allianz zu observire/
sintemahles scheinen wolte/daß auch der Kays-
ser mit in diesen Krieg dörfte verwickelt wer-
den. Es sollen derowegen würcklich schon 4.
biß 5000. Mann Sachsen im Marsch nach
Benedig begriffen seyn / welchen Zhr. Kays-
serl. Majestät solches erlaubet und den Paß
verwilliget/auch selbstnen beschloffen haben/den-
nen Benetianern Hülffe zu erweisen.

So seynd auch viele persvadiret / es werde
der Groß-Meister von Maltha (welcher von
allen Orthen her die zu diesem Ritter-Orden
gehörigen Ritter verschrieben / und zu Ende
des Martii sich in Maltha einzufinden beor-
dert/) daferne die Türcken die Benetianischen
Lande würcklich angreifen würden / sich be-
streben denen Türcken eine Diversion zu ma-
chen / und nach der Insul Rhodis gehen / wel-
che vor diesem denen Maltheser Rittern / wie
aus obangeführten verstanden worden / zu-
ständig gewesen / und sie von denen Türcken
daraus verjaget worden.

Und weil nunmehr verlauten will / als ob
die Türcken unter Commando des Achmet-
Bassa

Bassa mit 20000. Arnauten und 20000. Tartarn samt andern Türckischen Trouppen den Venetianischen Orth Gabela belägern und im übrigen alles möglichste gegen die Venetianer versuchen wollten / ja bereits auch in Morea und Dalmatien mit denen Hostilitäten den Anfang gemacht haben / als wird ehstens zu vernehmen seyn/was vor Beystand ihnen wird geleistet / und was dieser weit aussehende Türcken-Krieg vor Folgerungen nach sich ziehen werde.

In Dalmatien/welches Land an dem Venetianischen Meerbusen hinunter lieget / und in welchen der Römische und Türckische Kaiser als auch die Venetianer etliche Orthe besitzen / und woselbst die Türcken am ersten die Feindseligkeiten angefangen / spielen die Venetianer bereits den Meister/wie sie denn schon viele Türckische Schanzen daselbst hinweg genommen/sich auch eines Schlosses und Passes bey Prologo bemeistert und besetzt haben sollen. Sie hätten auch einen grossen Strich Landes verheeret / über dieses mehr als 5000. Christl. Familien in ihren Schutz genommen/welche alle das Gewehr zu ergreifen sich im Stand befinden. Endlich verursachet es vielerhand Discourse / daß so wohl die Spanische als auch ein Teutsches Regiment ausm Neapolitanischen nach Ungarn zu marschiren Ordre haben.

Gegen Westen und Süden will gleichfalls die völlige Ruhe noch nicht Platz finden. Denn es haben die Franzosen auf denen Frontieren grosse Magazine aufgerichtet und will vor gewiß verlauten / daß bey Wardyck eine Französische Armee zu stehen / und bey Nyssel eine Linie gezogen werden solle / welches in Engelland viel Speculirens gemachet / und da der Engelländische Ambassadeur dißfalls einige Vorstellung beym Könige in Frankreich gethan / hat ihm selbiger geantwortet / er sey wegen der in die Spanische Niederlande avancirten Kaiserlichen Troupen in etwas allarmiret. Und so die von den Holländern beschlossene Augmentation oder Verstärkung ihrer Troupen ihren Fortgang gewinnen sollte / so möchte es wohl ein ander Ansehen gewinnen und mit ehisten was mehrers zu vernehmen seyn. Die übrigen Zwistigkeiten aber / welche noch zwischen Holland und dem Kayser obhanden wegen der Barriere Städte / werden verhoffentlich abgethan seyn / zumahl / da Engelland denen Holländern bedeuten lassen dißfalls einige Kleinigkeiten nicht so genau anzusehen / damit die Sache nicht länger aufgehalten und mehre Folgerungen nach sich ziehen möchten.

So seynd auch die zu der Belagerung der Insul Majorca / welche sich gleich den Barcellonaiern wider die Spanische Macht setzen / destinierte Französische Troupen bereits bey

Bar

Barcelona arriviret/ und werden die grossen
 Convoyen von Cadix und Alicante erwartet/
 um mit der combinirten und vereinigten Spa-
 nischen und Franckösischen Flotte ehstens in
 See zu lauffen und die bestimmte aber bisher
 noch aufgeschobene Belagerung obgedachter
 Insul vor die Hand zu nehmen. Es heisset
 zwar / daß der Käyser solche Insul zu schützen
 willens sey / zu Dem Ende er ihnen einen neuen
 Vice-König/welcher der Graf de la Puebla sey/
 gebe/ desgleichen einen Secours von Neapo-
 lis aus zugeschickt/ bestehend in 2000. Mann/
 in 16. eisernen Canons/ 8000. Granaten und
 1000. Faß Pulvern. Und bleibe dñfals der-
 selbe Vice-König fest resolviret / in Faveur des
 Röm. Käysers sich wider Spanien aufs äuf-
 ferste zu defendiren; Er habe auch denenjeni-
 gen/welche etwan nicht gerne daselbst bleiben
 wollten/ erlaubet weg zu ziehen und sich zu reti-
 riren. Dabey würden die Inwohner auf
 dieser Insul Majorca Ihro Käyserl. Majestät
 noch immer mehrers affectioniret / und wollen
 sich und alles lieber aufopffern als denen
 Spaniern ergeben.

Zwischen Spanien und Portugall soll der
 Friede nunmehr völlig geschlossen seyn / daß
 nemlich zwischen beyden Monarchien ein ewi-
 ger Friede/ und eine jede ihre Grenzen wieder
 bekommen sollten / welche sie von Anfang des
 Krieges gehabt. Ob aber alle in diesem Frie-

den befindliche Artickul Engell- und Holland
gefällig seyn werden / solches ist fast nicht zu
vermuthen / weil man vorher schon weiß / wie
sehr sich Franckreich bemühet / einen freyen
Handel vor seine Nation auf das Portugiesi-
sche Brasilien zu stabliren / und dargegen derer
Engell- und Holländer dahin gepflogene Com-
merciën zu destruiren.

Der in Franckreich sich noch befindende
Persianische Abgesandte befindet sich noch
alldar und wird derselbe vermuthlich nun
mehr bald wieder seinen Rückweg nehmen /
zu dem Ende der König in Franckreich kostbare
Präsente vor den König in Persien verfertigen
lässet / ohngeachtet die von dem Persianischen
Gesandten überreichte Geschenke von sehr
geringem Werth sollen gewesen seyn / doch soll
diesem Gesandten ein gewisser Deputirter mit
gegeben werden / um darauf zu sehen / daß die-
se Geschenke dem Könige in Persien würcklich
möchten überbracht werden. Von dieses
Abgesandten seltsamen Aufführung und se-
hens-würdigem Aufzuge ist bißhero gleichfalls
unterschiedliches gemeldet worden / von welche
aber nur voriezò beliebet anbey zu setzen die
Anrede so der Persianische Gesandte an den
König von Franckreich bey seiner gehab-
ten Audienz gethan.

Sire!

Der König / mein hoher Príncipe, der ein Die-
ner

ner Gottes und Beschützer des Gesetzes des
 grossen Propheten ist/ hat mich/ der ich ein
 Sclav zum Dienst Eu. Majestät bin / aus-
 drücklich abgesand/ von GOTT die Continua-
 tion Eu. Majestät Gesundheit anzuwünschen/
 und die alte Freundschaft zugleich zu vermeh-
 ren und zu erneuern. Mein hoher Principal
 hat mir befohlen/ die Fundamenten dieser Al-
 liance zu confirmiren / und zwar auf solche
 Weise/ wie es Eu. Majestät gefallen möchte.
 Hierüber habe ich Ordre, in allen was Eu.
 Majestät verlangen/ Satisfaction zu geben und
 ins Werck zu stellen/ daferne etwas seyn sol-
 te/ daß Eu. Majestät wünschen möchte. Sire,
 Ich/ als Eu. Majestät Sclave/ habe von meis-
 nem König die Ordre, Eu. Majestät alles Ver-
 gnügen/ so ein Sohn seinem Vater schuldig
 ist/ zu geben/ indem mein König Eu. Majestät
 als seinen eigenen Vater annimmt und ehret.
 Über dem können Eu. Majestät versichert
 seyn/ daß er niemahln seiner Seits die Tracta-
 ten oder adeliche Handschrift brechen wird/
 daferne solches von Seiten Ew. Majestät
 nicht geschehen seyn sollte. Ich hoffe auch
 von GOTT die Gnade zu erlangen/ die Befeh-
 le/ so ich von Eu. Majestät erwarte/ aus zu füh-
 ren. Da ich nun das Glück habe/ Eu. Ma-
 jestät auf dem Thron der Glorie zu sehen/ so
 halte dafür/ daß alle dasjenige/ was ich bis-
 her erlitten habe/ für den Dienst solcher zween
 grosser Könige viel zu gering sey. Der grosse

Gott wolle Eu. Majestät auf dero glänzenden Thron bewahren / alle dero Feinde zu schanden machen / selbige die Macht dero Arm empfinden lassen / und Eu. Majestät und meinem König einen tieffen Frieden geben; Welches Gott verleihe!

Man hat auch nechst verwichener Zeit vernommen / daß der bekandte Cardinal von Bouillon von welchen bißhero viel und öftters Erwähnung geschehen / zu Rom den 2. Martii dieses 1715ten Jahres im 72. Jahr seines Alters dieses Zeitliche gesegnet.

Dieser nunmehr verstorbene Cardinal Emanuel Theodosius de la Tour war geböhren den 14. August. 1644. und ist seine Abkunft eigentlich aus dem berühmten Geschlechte der Grafen de la Tour d' Auvergne. Sein Herr Vater war Friedericus mauritius de la Tour, Herzog von Bouillon und Herr von Sedan. Dieser sein Herr Vater mußte die souveraine Herrschafft Sedan (welche in Franckreich und zwar in Champanien lieget / und welche sein Herr Vater Henricus de la Tour, Vicomte de Turenne von seiner ersten Gemahlin 1595. nebst dem Herzogthum Bouillon geerbet hatte) dem Könige in Franckreich 1651. abtreten oder verkauffen / davor er die kleinelandtschafft Albret, lat. Ducatus Alberti, und die Grafschafft Auvergne, welches die gröste Landschaft in Lion/in Franckreich ist/bekam. Doch behielt er sich darbey vor die Ober-Herrschafft über

über das Fürstenthum Bouillon, des Rangs über alle Prinzen in Franckreich / und das Recht / unter die ausländischen Fürsten mit gerechnet zu werden.

Dieses Cardinals Frau Mutter war Eleonora Catharina Febronia, eine Tochter Friderici, Grafens von Berg. Von dieses Cardinals Brüdern lebet noch einer mit seiner Descendenz, nemlich Gothofredus Mauritius de la Tour, heutiger Herzog von Bouillon, gebohren 1636.

Dieser mehr erwehnter Cardinal hat gleich in seiner Jugend sich mit Fleiß auf die studia gelegt und ist im 20. Jahre schon als Baccalaureus Theologia in die Sorbonne aufgenommen worden. Den 16. Jun. 1667. hat er Licentiam und den 20. Septembr. desselben Jahr die Doctor-Würde erhalten. In Regard nun seiner eigenen Meriten / sowohl als auch in Ansehung seiner vornehmen Familie (aus welcher unter andern auch der berühmte Französische General Turenne) gelangete er unter Faveur Ludovici des XIV. jetzigen Königs in Franckreich zu den höchsten Würden / und ist in denenselben bis an. 1700. unverrückt geblieben. Denn er wurde auf Recommendation seines Königes an. 1669. im 25. Jahr seines Alters Cardinal / und zwar ertheilte ihm Pabst Clemens IX. diese Cardinals Würde ganz allein / welches etwas ungewöhnliches war. Hernachmals wurde er Abt und General zu Cluny / Abt von S. Owen zu Roman, von Vicogne, von S. Martin

zu Pontoise von Tornus in Burgundien und
Thum-Probst zu Lüttich. An. 1671. hat ihn
der König von Frankreich die Groß-Allmosen-
nier-Stelle / mit welcher zugleich die Würde
eines Comtur-Herren vom Orden des Heil.
Geistes verknüpffet ist / unter grossen Gnaden-
Bezeugungen conferiret.

Anno 1698. wurde er Sub-Diaconus des
Cardinals-Collegii, in welcher Qyalité er auch
An. 1700. bey damahliger Unpäßlichkeit des
Pabsts und des Decani am Jubilæo die Peters-
Pforte geöffnet / ist auch selbiges Jahr noch
gar Decanus geworden.

Die Ungnade aber / in welche er nach
der Zeit gefallen / soll theils von einem Un-
gehorsam gegen den König / theils von der
sehr-vertraulichen Freundschaft mit dem
Erz-Bischoff vom Cambray, hauptsäch-
lich aber von der Madame de Maintenon
her rühren / denn wie man sagt / so hat der
Cardinal dieselbe mit dem König heimlich
trauen / und also eine Mariage de conscience
stifften müssen / aber sich hernach verleiten las-
sen / dieses Geheimniß der Herzogin von
Bourbon / oder wie andere wollen / dem Dau-
phin selbst zu offenbahren. Als nachgehends
der P. la Chaise den König mit seinen Vorha-
ben / gedachte Madame zur Königin zu erklä-
ren / an den Erz-Bischoff von Cambray wie-
fer / und selbiger dem Könige die übele Conse-
quentien dieser Sache / nach seiner bekandten
Aufsichtigkeit / vorstellete / dergestalt / daß end-
lich

lich nichts draus geworden/ so gieng man diesem Erzbischoff ernstlich zu Leibe/ beschuldigte ihn des Quietismi, und wolte aus seinem Buch: Maximes des Saints, allerhand Kezereyen ziehen/ dabey es so weit kam/ daß der Französische Hoff drauff drang/ es solte dieses Buch zu Rom verdammet werden. Dieser Cardinal von Bouillon aber/ welcher ein Commissarius mit war/ die Sache zu untersuchen/ hielt dieses Erzbischoffs Parthey beständig und mit grossem Eysen/ doch wurden etliche Propositiones aus diesem Buch/ ohne daß er es hätte verhindern können/ verworffen.

Ferner kam noch darzu/ daß der König dem Cardinal von Fürstenberg bey seinem hohen Alter einen Coadjutorem zu setzen willens gewesen/ und dem Cardinal von Bouillon Befehl gegeben/ beym Pabst um eine Breve Eligibilitatis für den Abt de Soubise anzuhalten. Er machte sich aber ein Gewissen solches zu thun/ weil der Abt ein so wichtiges Amt zu verwalten viel zu jung/ und that dem Könige deswegen geziemende Vorstellung. Alleine er bekam eine so empfindliche Antwort/ daß er leicht schliessen konte/ es wäre nun um die Königliche Gnade geschehen/ welches er nachgehends auch gefühlet hat/ indem ihm der Prinz von Monaco/ als Französischer Ambassadeur zu Rom Anno 1700. einen Königl. Befehl überreichen/ Krafft dessen er von Rom weggeruffen und in seine Abtey von Cluny gleichsam relegi-

legiret wurde/ und da er nicht so gleich folgen
 Fonte/ wurde ihm nochmahls insinuiret/ daß
 er entweder in 9. Tagen sich von Rom weg-
 machen/ oder die Charge eines Groß-Allmo-
 siniers von Frantckreich/ den Ritter-Orden
 vom H. Geist/ und alle Brieffschafften/ so er
 als Frang. Ministre bey sich geführet/ von sich
 geben/ und dem Prinzen von Monaco zustel-
 len solte. In Rom aber lieff ein von dem
 Staats-Rath wider ihn abgefaster Arrest
 ein/ Krafft dessen er wegen vorgegebenen Un-
 gehorsams aller seiner Würden und Ein-
 fünffte/ so weit selbige von der Cron Frantck-
 reich dependiren/ verlustig erkläret war. Als
 nachgehends Pabst Elemens der XI. sich sei-
 ner annahm/ versprach der König wieder vo-
 rige Gnade unter gewissen Bedingungen/ de-
 ro wegen er den 22. Februaris 1701. dem Kö-
 niglichen Befehl zu folge von Rom nach seiner
 Abtey Cluny auffbrach; Es blieb aber bey
 vorigen/ und hat der Cardinal daselbst biß
 1705. sich auffhalten müssen. Damahls
 aber Erlaubniß bekommen/ weiter herum zu
 reisen/ nur daß er immer 30. Meilen von Pa-
 ris entfernt bleiben solte. Auch die Groß-
 Allmosiniers-Charge nebst andern damit ver-
 fünfften Aemtern nach seiner Wiederkunfft
 wieder bekommen. Als er endlich An. 1710.
 einen Proceß vor dem Parlament zu Paris
 verlohren/ und gesehen/ daß es ihm in allen
 Stücken contrair ergienge/ ergriff er die Re-
 so

olution/ zu der alliirten Armee in Flandern/
bey welcher sein Vetter/der Prinz Auvergne/
mit=commandirete/ über zu gehen. Begab
sich zu dem Ende nach Arras/ und übersende-
te dem König den empfangenen Orden in ei-
nem Briefe wieder zurücke/ mit dem Bedeu-
ten/ daß er nunmehr von seinem Subjections-
Eyd loß wäre/ und hinführo als ein souverai-
ner Prinz und Decanus des Cardinals=Col-
legii angesehen seyn wolle. Hierauff wurde
seine Groß=Allmosenier=Charge dem Cardi-
nal Fourbin gegeben. Der General=Pro-
cureur mußte ihn verklagen/ und ihm wurde
alle sein Haab und Gut/ Leib und Leben ab-
gesprochen/ ja man trachtete ihn in gefängli-
che Verwahrung zu bringen. Selbsten von
dem Mausoleo, des Generals Turenne/ seines
Vetters/ wurde das Wapen abgenommen.
Als aber diese Sentenz nach Rom kommen/
hat der Pabst sich über solche Prozeduren ge-
gen einen Decanum des Cardinals=Collegii;
der der nechste nach ihm ist/ sehr verwundert/
darum in einer a parten Congregation solches
alles für null un̄ nichtig erkläret/ und aufs fey-
erlichste dagegen protestiret. Welches denn
den Cardinal encouragiret hat/ in seinem
70sten Jahr die beschwerliche Reise nach
Rom/ nachdem er sich diese Zeit her in den
Niederlanden aufgehalten/ noch einmal zu
thun/ und sein Amt im Cardinals=Collegio zu
verrichten/ bis er endlich ob angeführter maß-
sen vor kurzen gestorben. In

In Engeland ist endlich am 28. Martii das Parlament eröffnet worden/ und der Prinz von Wales/ als nächster Erbe von der Cron ins Ober-Haus eingeführt/ und als Sr. Königl. Hoheit ins Haus eingetreten waren/ ist derselben Patent/ welches Sie dem Groß-Canslar überreichen lassen/ abgelesen / und ihm der an der rechten Seiten des Throns als Prinz von Wales zu behörende Stuhl angewiesen worden/ in welche sich derselbe niedergelassen / sein Haupt bedeckt/ wenige Zeit aber hernach wieder aufgestanden / und dem König/ welcher mit dem ganzen Hoff gekommen/ entgegen gegangen. Inzwischen haben die widrigen Partheyen dasebst noch bis dato nicht zur Raison könn gebracht werdt/ weil ohne dem Engeland fast die Natur des Meeres hat/ welches stille und meist unruhig ist/ oder doch an vielen Orten von stürmenden Wettern aufgeschwellet wird. Wie denn von Dublin/ als welches die Haupt-Stadt in Irland/ berichtet wurde/ daß unlangst zu Kilmenheim der Capitain Dennis Douay aufgehockt/ um hernach geviertheilet worden/ weil er sich unterstanden/ für den Prätendenten Volck zu werben. Und in Edenburg der Haupt-Stadt in Schottland haben die Oberrichter einen gewissen Herrn/ welcher auf die Gesundheit des Prätendenten getruncken/ 500. Pfund Sterlings Straf auferlegt/ welches in Wahrheit ein theurer Trunck seyn mag.

In Norden endlich will es recht wie in Ritternacht finstern aussehen/ und niemand kan penetriren/ welcherley Ausschlag es noch gewinnen werde/ zumahl da der König in Schweden bey Lebens-Straffe alle Correspondenz verboten hat/ weil er es seinem Interesse schädlich achtet/ und spielet also sein Intent ganz heimlich. Die zwischen dem König in Schweden und König in Preussen vorgegebene Mißbilligkeiten scheinen nicht viel zu bedeuten/ zumahl da Frankreich bisher alle Mühe angewendet / den König in Preussen völlig auf Schwedische Seite zu bringen/ und zu dem Ende seiner Gemohnheit nach grosse Conditiones vorgeschlagen / Sagentheils gedrohet ganz andere Mesures zu nehmen / zumahl der König in Frankreich sucht/ den König in Schweden in integrum zu restituiren. Und ist dißfalls von Preussen nicht zu vermuthen/ daß es mit Schweden werde zur Ruptur kommen lassen/ sondern viel lieber neutral bleiben werde/ da ohne dem Kaiserl. Seitens ein und andere Mißverständnisse sich erheben wollen / sünthemabl Kaiserl. Majestät wegen Vertreibung des Abtes von Werden ein hartes Decret zum wider Preussen ergehen lassen/ und ohne Einwenden die völlige Einsehung erwehnten Abtes von dem Könige in Preussen erfordert / widrigen falls denen Reichs-Ständen die Execution übergeben / und wo solches nicht hinlänglich selbst eigenes Volck darzu schicken / anderes zu geschweigen.

Und

Und ob man schon inzwischen in Preussen alles zu einem vö-
gourneusen Feldzug veranstaltet/ die Milice täglich ererciret/
die Last-Pferde/ weil die Officirer keine Wägen führen sol-
len/ anschaffet und zum Tragen abrichtet / die Gezelter und
was dazu gehdrig/ zu rechte macht und in Summa nichts
unterlässet was zu Einrichtung einer Campagne nöthig / so
läst man sich doch die Vorschläge und angetragene Mediat-
on ganz wohl gefaken/ und wil man glauben / das ehstens
ein Congreß in Berlin werde gehalten werden/ und sey zu der
eigentlichen Unterredung das Schloß Charlottenburg be-
nennt; Worüber zwar der Kaiserl. Hoff gleichfalls mal-
content zu seyn scheint das mit dessen Präterition die mehr
erwehnte Fransösische Mediation von beyden Königen von
Schweden und Preussen sey angenommen worden. Ob
aber ein völliger Friede ehstens werde hergestellt seyn/ sol-
ches wird mehr zu wünschen als zu hoffen seyn/ sintemahl
Schwedischer Seits an etlichen Orten die junge Mannschafft
mit aller Macht aufgesuchet wird/ woraus freulich statt des
Friedens allerhand verdrießliche Weiltläuffigkeiten zu be-
sorgen. So machen sich die Schweden in Pommern auch
hoffnung/ das der große Transport aus Schweden/ ehe man
sichs vermuthen würde/ anlangen werde. Gleicher weise ist
es im Zwenbrückischen alles mit neugeworbenen Troupen
angefüllet / zu welchem dem Verlaut nach noch mehrere
Fransösische stossen sollen.

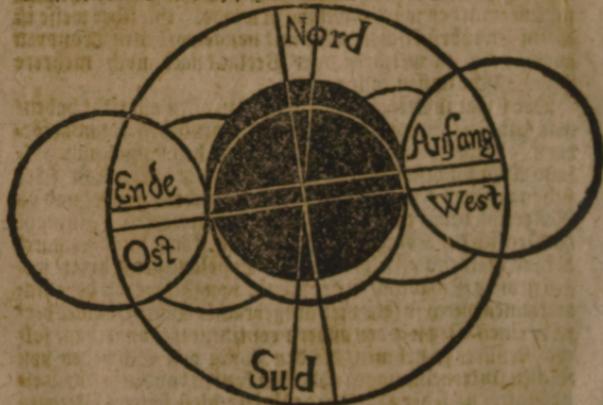
Der Czar in Moscau soll sich zwar zu allen offeriret haben/
was den Frieden und die Ruhe im Nordischen könne beför-
dern. Nicht weniger soll auch Pohlen bey Engel- und Hol-
land Ansuchung gethan haben/ disfalls die Mediation über
sich zu nehmen; wie viel nun solches fruchten werde/ und ob
Reflection drauff zu machen/ muß man erwarten. Zumahl
da kürzlich der König in Engeland dem König in Dänemarc
bekand machen lassen/ wie nemlich Engeland gendthiget/ we-
gen großen Schadens/ so der König von Schweden dero An-
terthanen durch so sehr viel aufgebrachte Schiffe/ damit der-
selbe einen Weg wie den andern continuirete/ angethan/ sol-
che Messures zu nehmen/ die den König von Schweden von
solchen Unternehmungen abhalten könten/ und also durch ei-
ne Flotte/ nach der Ost-See desiniret/ diese fernere Wegeneh-
mung zu verhindern entschlossen wäre. Dahero man solches
Dänemarc notificiren wollen/ um dadurch nicht ombagirt
zu werden. Die Hrn. Staaten von Holland haben dabey
gleichfalls mit bekandt gemacht/ das sie wegen Verlust ihrer
Eingefessenen obligirt wären/ sich disfalls mit Engeland zu
conjungiren. Der König in Schweden hat dagegen durch
dessen Residenten im Haag einwenden lassen/ das sein bishe-
riges Unternehmen zu Aufbringung der Schiffe/ nicht wider

die

die Kriegs-Manier lauffe / weilen es ein allgemeiner Gebrauch / daß ein jeder Vorentat seinem Feinde Abbruch thut / daher er nicht zweiffelt / man werde ihm sich dieses Rechts gegen seine mächtige Feinde gleichfalls bedienen lassen / zumahl er keine Schiffe wegnehmen lassen / als auf welchen seinen Feind einiger Secours an Provision / und sonstig befindlich gewesen.

Indem es nun allenthalben noch so verwirret aussiehet / so dürfte es frehlich bald wiederum etwas setzen / welches ein jeder erwarten und gewärtig seyn muß.

Zum Beschluß dieser ersten Lieferung hat man noch eine kurze Nachricht von der grossen und in ganz Europa sichtbaren Sonnen-Finsterniß ertheilen wollen / welche sich nächst kommenden 2ten Maji dieses 1717ten Jahres ereignen wird. Und weil diese bevorstehende Finsterniß allerdings mit unter die grösten zu rechnen / welche sich zugetragen / und davon bereits unterschiedliche Schrifften an den Tag kommen / als wird es desto füglich seyn / auch hierinnen davon zu gedencken / und solche um so viel eigentlicher betrachten / und mit vergnügterem Nachsinnen consideriren zu können / hat man dem curieuses Liebhaber zum Maiisr dieselbe in einer Figur präsentiren und anbey sehen wollen.



Der Anfang dieser Finsterniß / da der Mond zur rechten Hand an die Sonne tritt / wird seyn den 2ten Maji / vormittag um 8. Uhr oder fast um 9. Uhr. Von dieser Zeit an wird die Verdunkelung immer grösser bis um 10. Uhr / als denn wird die größte Verdunkelung seyn. Nach diesem nimmt sie wieder ab bis nach 11. Uhr / da so dann den Mond zur linken Hand / wie aus obstehender Figur deutlich zu ersehen / wieder von der Sonnen abtritt / und solcher gestalt die Sonne mit vollem Licht unsere Erde wieder beleuchten

hgg.

Remarquable
Curiosa

Bezügiger Zeit!

Aus

**Osten/ Westen/ Süden und
Norden.**

Mit beygefügtten Genealogischen/
Geographischen/ Historischen und and-
ern Erläuterungen.



Im Jahr 1715.

oldenburg

WOLFF

Landesbibliothek

Mecklenburg-Vorpommern

Günther Uecker



1738



in
ver
mod
mit
Eck
Lan
Zie
rem
Mar
g. G
all



J. N. J.



Je unterschiedliche /
doch eben nicht un-
geneigte *judicia*, wel-
che von der Ersten
Lieferung dieser re-
marqablen Neuigkeit-
ten gefallen / und
welche dem Verfertiger von guter und
vertrauter Hand gleichsam *communiciret*
worden / haben allerdings denselben *ami-
miret* / auch die andere Lieferung dieser
Sorte an das Tages Licht kommen zu
lassen / der Hoffnung lebend / daß die
Liebhaber darinnen doch etwas zu ih-
rem *Contentement* antreffen werden.
Man wird zu dem Ende künfftig hin/
g. G. / äusserst sich bestreben / in
allen Lieferungen etwas *remarqables*
E 2 von

von alten und neuen Historien mit bey
 zu bringen / welche man zu wissen für
 nöthig als nützlich und annehmlich ach-
 ten wird / und welche auch bißweilen in
 beliebten *Conversations* den *Discours* nicht
 wenig befördern / und denenjenigen / so
 noch nicht alles vergessen / oder welche
 solche Dinge zu lesen keine Gelegenheit
 gehabt / zu einer Nachricht dienen könn-
 en. Nechst diesem sollen auch geliebts
 Gott nach und nach alle *Nationes*, wie
 derer Tracht und Kleidung / mit einge-
 rücket und in Figuren aufs deutlichste
 vorgestellt werden / darbey jederzeit ei-
 ne kurze doch hinlängliche Beschrei-
 bung / wie jeder *Nation* Lebens- Art/
 Sitten und ander Umstände mehr be-
 schaffen seyn / angefüget werde sol. Nicht
 weniger wird man auch alles andere / so
 in denen gewöhnlichen Zeitungen etwa
 vorzukommen pfleget / und mancher
 wohl wöchentlich mit lieset / aber keines-
 weges versteht / aufs möglichste Histo-
 risch / Genealogisch / oder wie es die da-
 bey vorkommende Umstände erfor-
 dern / erklären und erläutern / als zum
 Exem-

Exempel / von dem so genandten *Par-*
lament in Engelland wird zu mahl jez
 viel und öfters Meldung gethan / es
 wissen aber bißweilen die wenigsten/
 (ich rede nicht von *galant* gelehrten Leu-
 ten) was solches oder wie es damit be-
 schaffen sey. Desgleichen liest jetzt
 der Ungelehrte mehrmahlen von der
 Republic Venedig / hat aber keine Wis-
 senschaft von dererselben Macht noch
 von ihrer Regierungs Art. Es ge-
 schiehet gleichfals des Tartar-Chams
 bey jezigen vermuthendem Türcken-
 Kriege Meldung / und dennoch man-
 gelt es vielen / an einer genauen Nach-
 richt / wer eigentlich darunter verstan-
 den uñ wie desselben Regiment bescha-
 fen sey. *En fin*, was nur *remarquables* vor-
 fallen wird / soll artig beschrieben die
 Figuren und Abbildungen dabey mit
 angefüget / auch denen Unwissenden al-
 le Dexter und andere vorfallende Bege-
 benheiten aufs deutlichste erkläret / an-
 gewiesen und vorgefragen
 werden.

Mit nun die in der ersten Liefferung und zu Folge des Titul-Blats beliebte Ordnung erhalten werde / so wird vors erste wieder zu sehen seyn / was in Orient remarquables und Neues sich begeben?

Ob nun zwar zu wünschen / daß die Christen-Feinde / die Türcken / wie in vergangenen Zeiten / also ferner ruhig möchten verblieben seyn / so muß man doch / mit nicht geringem Erstaunen / die Continuation des einmahl von dem Groß-Sultan oder Türckischen Kayser beschlossenen Kriegs vernehmen / indem so wohl zu Wasser als zu Land alle Kriegs-Anstalten zu Constantinopel und in der dortigen Gegend mit möglichstem Eyser fortgesetzt werden. Es hat neulichster Zeit der Groß-Sultan dem (*) Tartar-Cham ein sehr kostbares Camisohl und einen mit Diamanten besetzten Sebel zu geschicket / mit Ordre, sich mit seinen unterhaltenden Trouppen marchfertig zu halten; Und weilien man am türckischen Hoff gewohnt ist / wenn selbiger mit andern Christl. Potentaten in Krieg verwickelt / alsdann mit dem König von Frankreich in einem guten Verständniß zu leben; So wird solches auch vor jeso wohl in Acht genommen / und denen in der Türckey sich befindlichen Franzosen auf alle Art und Weise favorisiret.

(*) Unter

(*) Unter dem Nahmen des *Tartar-Chams* wird verstanden der **Groß-Fürst** / oder der **König** *derer Tartarn* / und zwar der kleinen in Europa liegenden Tartarey. Zum Unterscheid der grossen Tartarey in Asien/ wird diese gewöhnlicher Weise die *Europäische* oder kleine Tartarey genennet/ und lieget solche zwischen Moscau / dem schwarzen Meer/ und der Fluß *Volga* und dessen *Ver-*ge scheiden solche von Pohlen. Die *Innwoh-*ner sind grausam und barbarisch / und fallen öftters in Pohlen und Ungarn ein/und hohlen Raub. Dieses Volcks König wird/ wie ge- dacht/der *Tartar-Cham* genennet. Ob nun zwar dieser *Cham* durch die Wahl zum *Re-*giement gelanget/so wird er/doch nichts desto weniger allezeit aus dieser Familie erkohren u. durch den *Groß-Sultan* oder *Türkischen* *Käyser* bestellet/ als welcher sich allezeit vorbe- halten hat / den einen abzusetzen / und dessen Sohn oder andern nechsten Erben an seine Stelle alsdann ein zusetzen / wann er nicht bald genug diejenigen *Trouppen* / womit er ihm bey zu stehen verpflichtet ist / sendet / oder wann er ihm sonst nicht in allem den *Respect*, so er ihm schuldig ist/ leistet. Man muß aber wissen / daß der *Tartar-Cham* / Vermög ih- res ubralten *Lehn-Contracts*, wann der *Groß-*Sultan selber gegen die Feinde zu Felde ge- het / mit hundert tausend Mann/ sonst aber/ wenn die *Armee* nur von dem *Groß-Vezier* ge-

führet wird mit vierzig tausend Mann bey zu stehen/ gehalten ist.

Immittelst betrachten doch die Türcken dieses tartarische Volck nicht anders als ihre Brüder/ und als eine Nation, mit welcher sie in dem genauesten Bündniß stehen/ und gehorchet der Cham zwar/ wie andere Unterthanen/ aber gleichwohl tractiret ihn die Pforte nicht wie andere Vasallen/ von denen er alles Befehlsweise fordert/ was er verlangt; Sondern er vergnüget sich mit demselben durch Schreiben zu handeln/ wierohl solche Schreiben eben solchen Zwang und Krafft haben/ als in den strengsten Befehlen an andere Unterthanen enthalten sind.

Es pfeget sich der Groß-Sultan einer sonderbahren politischen Maxime zu bedienen/ um diesen Cham in seiner Devotion zu erhalten/ und zu seinen Willen gleichfals zu zwingen/ indem er denselben beredet/ daß/ wo allenfals das ottomannische Geschlecht abgehen solte/ diese/ nemlich des Chams seine/ im türckischen Reich succediren solte.

Wenn mehr erwehnter Cham zum Reich kommt oder erwehlet worden/ muß er von dem türckischen Käyser oder Groß-Sultan das Lehen empfangen/ womit es folgende Bewandniß hat. Es verfügt sich der Cham/ welcher nach Verordnung des Käyfers regieren soll/ in den grossen Audienz-Saal des Serails

rails zu Constantinopel / und nachdeme er des
 Käyfers Rock geküßet / tritt er etliche Schritte
 zurück / und bleibet aufrecht stehen; Hernach
 wird der Alcoran auf einem grünen Sammet-
 ten Küssen herbey gebracht / welches doch nicht
 gestickt ist / und hanget an jeder Ecke eine
 Quaste von Gold und Seyden gemenet.
 Dieses Küssen legt man zur rechten Seiten
 des Käyfers; Gleichwie er nun auf einem
 Teppich mit untergeschlagenen Beinen sitzet /
 so muß das Küssen nicht so hoch liegen als sei-
 ne Knie sind. Der Cham / welcher huldigen
 soll / stehet allda und hebet die Hände empor
 über die Schultern / gleich neben einander /
 damit er den Alcoran aus den Händen des Ca-
 pi Aga auf die Seinige empfangen möge / als
 welcher ihn / nemlich den Alcoran / von den
 Küssen genommen / nach dem er ihn zuvor ge-
 küßet / und an den Kopf gedrückt. Der
 Eyd / den der Cham ableget / bestehet in diesen
 Worten: Bu qvitab bak Luchun seadeldu, pa-
 dicihaim rare sinden hernè Emir ve ferman baica
 Keterurse itaat ideym. Das ist: Ich betheu-
 re bey der Wahrheit dieses Buchs / daß ich
 allem Befehl und Ordre nach kommen will /
 welche mir von meinem Herrn kommen wird.
 Woraus zu sehen / daß dieser Cham vom
 Groß-Sultan nicht höher geachtet wird / als
 wenn er eine Provinz zu regieren hätte / wie
 ein ander Stadthalter / gleichwohl aber nem-

nen ihn die Einwohner der Tartarey / wie nicht weniger die Moscoviter / Pohlen und andere Benachbarte / einen König / wann sie ihm schreiben.

Über dieses alles / so ist doch gewiß / daß der türkische Käyser selbst / wie bereits vor erwehnet / ganz behutsam mit diesem Cham umgehen muß / aus Furcht / er möchte sich wider ihn aufwerffen / und mit Hülffe der andern benachbarten Herren ihm zu mächtig werden. Dann diese kleine Tartarey ist nicht durch die türkische Waffen eingenommen worden / sondern es haben sich derselben Beherrscher bloß unter den Türkischen Schutz begeben / welcher sie dann mit dieser ausdrücklichen Condition angenommen / daß / wo der Vater sterben würde / daß dessen Sohn / oder sonst der nechste Anverwandte und Nachfolger / das Regiment nicht eher antreten könnte / biß er persönlich käme / und von der Pforte sich investiren liesse / auch daselbst den Eyd der Treue dem Sultan ablegte / und dabey sich verpflichten würde / so bald er ihn citirete / vor ihm zu erscheinen. Hingegen hat der Sultan sich wieder verpflichtet / daß er niemals einen andern ins Regiment einsetzen wolle / als einen von ihren Nachkömmlingen / der die Tartarey beherrschen sollte.

Es ist noch mit wenigen zu gedencken / daß der jetzige Stamm von der Kleinen Tartarey schon

schon eine gute Zeit her in zwo Linien bestehet / davon die eine allemahl die würckliche Regierung hat/ und die andere immittelst in dem Gebieth des Groß-Sultans häußlich wohnet/ auch von dem Groß-Sultan eine erhebliche Summa Geldes zu ihrem jährlichen Unterhalt empfängt/ und solches zu dem Ende/ damit diese zwo Linien nimmer einmüthig zusammen treten/ sondern allemahl in einem eingewurzelten Haß mit einander leben. Und hat diese letztere Neben-Linie allerhand Manier/ sich noch mehrere Mittel zu machen mit Streiffereyen und Rauben. Der Groß-Sultan übersiehet Ihnen hierinne gar gerne/ und gönnet ihnen/ daß sie solcher Gestalt einen Pfennig machet/ damit sie ihm dermahlteins/ wann es zur Regierung kommen solte/ desto getreuer wider seine Feinde beyspringen möge; Und eben diese appenagirte Linie macht/ daß die Regierende dem Türckischen Sultan um so viel williger gehorsamet. Und ob gleich jene einen grossen Excess begienge/ würde man solchen dennoch mit einem Esttaats-Mantel zu decken / wosfern er nur die hohe Pforte selbst nicht touchiret. Aber das geringste Verbrechen wird an dem Regierenden Tartar Cham ziemlich hart geahndet.

Die gewöhnliche Residenz des Tartar-Chams ist zu *Baciesaray*, lat. Bacasara, welches eine grosse Stadt und auf Teutsch, so viel heissen

sen soll als Herren-Schloß. So viel von dem Tartar-Cham.

Der Sammel-Platz der Türkischen Armee soll eine Meile von Constantinopel seyn/ von dar sie nach Adrianopel und hernach ferner weit marchiren soll. Ihre Macht zu Lande wird/ wie alle Nachrichten geben/ wenigstens 200000 Mann starck seyn / davon ein Theil unter dem Groß-Cultan selbst in sich zwischen Ungarn und Morea postiren wird; Der andere Theil soll die Mouvements derer Kayserslichen Böcker in Ungarn observiren und dieselbigen Gränzen bewahren; Der letzte Theil aber unter dem Groß-Bezier Morea attaquiren / und mittler Zeit die Türkische Flotte eine Landung auf dem platsten Lande tentiren. Diese Flotte bestehet zu Folge eingelauffener Nachricht in 90. Schiffen von der Linie/ 10. Kauffmanns-Schiffen/ welche als Kriegs-Schiffe zubereitet / deren jedes 60. Canons führet; Ferner in 15. Schiffen aus der Barbarey / 30. Galleeren/ 20. halbe Galleeren / und in einer grossen Anzahl Gallioeren und Transport-Schiffen.

Gleichwie aber niemand begreifen kan/ daß der Türke eine so grosse Macht wider die Venetianer benöthiget wäre / also erwächet nun so viel desto mehr bey andern ein nicht geringes Mißtrauen; Ja die außserliche Muthmassungen wollen fast glauben machen / daß die

Die Ottomannische Pforte / Schweden und Frankreich ein Abscheu auf einen weitläufftigen Krieg haben / welches doch Gott verhüten wolle.

An dem Käyserl. Hof selbstn will man nunmehr nicht mehr zweiffeln / daß dieser Krieg nicht allein wider die mehr gedachte Venetianer / sondern weils die Zurüstungen gar zu ungemeyn / wider einige andere Nachbarn gerichtet / sonderlich aber das Königreich Ungarn betreffen werde / indem man daselbst Kundschafft / daß 60000. Mann Türcken gegen bemeldtes Königreich in March begriffen seyn.

Dieses will nicht wenig bestärcken die dem Käyserl. Ambassadeur von dem türckischen Hofe ertheilte Antwort / als derselbe im Nahmen Ihro Röm. Käyserl. und Cathol. Majestät die Türcken von dem Krieg wider die Venetianer abgemahnet; Nämlich / man werde türckischer Seits bey der genommenen Resolution verbleiben. Im Fall aber ja Ihro Käyserl. und Cathol. Majestät der Republic Venedig Assistenten leisten sollte / wäre der Groß Sultan auch im Stande / genugsame Resistenz zu thun.

Dahero man fast nicht penetriren und sich einbilden kan / daß der Käyserl. Hof sich erklären werde / denen Venetianern würckliche Hülffe zu leisten / bevorab die Barriere in denen
Nieder

Niederlanden völligen reguliret und gänzlich abaethan; Nicht weniger Reflexions wird man auch disfalls auf die Affaires in dem Englischen Parlament / und auf die Nordischen Strittigkeiten machen / und erwarten / was solche für eine Folge haben werden.

Auch wird mit Verlangen der türckische Abgesandte in Wien erwartet / als welcher nunmehr würcklich Käyserl. Seits von dem Platz-Major von Peterwardein übernommen und von dar hieher begleitet wird. Dieses Abgesandten / Namens Ibrahim Aga, ganzer Gefolg soll in 21. Köpffen bestehen / darunter der Bellgrader Dollmetscher und ein gewisser Jud / Joseph genant / dann noch ein anderer Türck / so teutsch reden soll; Und die Bagage werden ihm auf 10. Wagen nach geführet.

[Weisn anigo der Kletter von Malthe wieder muß erwehnet werden / bey derselben Beschreibung in der Ersten Lieferung aber p. 12. die Figur und Abbildung von dem bekandten Colosso versprochen worden / als hat man dieselbe allhier zuvor mit beysügen wollen.

Dieses berühmte Wunderwerck der Welt / das grosse Sonnen-Bild / oder Colossus hat Demetrius ein König Asia / nicht lange nach des Alexandri M. Todt in der sehr fruchtbaren und von Gold und Silber reichen Insul Rhodis aufrichten lassen / und zwar 70. Ellen hoch /

hoch / inwendig von grossen Steinen / auswendig aber mit köstlichem Erß überzogen / und sehr kunstreich ausgearbeitet. Es stunde dieses Menschen-Bild mit einem Bein auf der einen / und mit dem andern Bein auf der andern Seite des Hafens / so daß die Schiffe ohne Hinderniß durch hin seegeln konten. Man sagt es habe dieses Bild oder Colossus in der einen Hand eine Lampe gehalten welche des Nachts angezündet / und also denen Schiffleuten zu einem Wegweiser gedienet / und ihnen als ein Pharus geleuchtet. Der Werckmeister dieses Wunderwercks war Chares, des Lisippi gewesener Lehrling / aus der Stadt Lindus gebürtig und daher Chares Lindius benahmet; Dieser brachte neben noch andern guten Werckmeistern 12. ganzer Jahre zu / ehe diß Kunst-Stück fertiget wurde / und soll auf die zwey hundert und siebenzig tausend Thaler gekostet haben / etliche sagen gar 18. Tonnen Goldes. Es stunde aber dieses Bild nicht länger als 56. Jahr / da wurde es durch ein Erdbeben umgeworffen / weßwegen viel Menschen dahin gereiset / dieses Wunderwerck zu sehen / und waren wenig gefunden / die des Bildes Daumen umfassen konten. Solcher gestalt bliebe es lang in Stücken da liegen biß der Sultan in Egypten / als er die Insul Rhodis eingenommen / solches Erß auf 900. Cameelen laden un̄ nach
Ales



Alexandriam bringen lassen / und ist heutiges
 Tages nichts mehr zu sehen / als ein Finger
 und die grosse Zähnen. Der Finger wiegt
 2800. Pfund / und die Zähnen 3468. Pfund /
 und sind diese beyden Stücke mit mächtigen
 grossen Ketten zwischen zwey Säulen in einem
 grossen Hause auf gehencket / welches aus sie-
 het wie eine Scheure / worinnen / wie man
 sagt / die Römer ihre Pferde sollen gehalten
 haben.

haben. Auffer diesem grossen Bild sind in der Stadt Rhodis noch 100. solche Sonnen-Bilder/ wiewohl nicht von solcher Grösse/ in den Gassen hin und wieder gesetzt gewesen/ welche der Stadt eine besondere Zierde geben.]

Inzwischen fahren auch noch die Ritter von Maltha fleißig fort von allen Orten und Enden sich zusammen zu ziehen/ indem zu Folg des Herrn Groß-Meisters zu Maltha Decrets, der S. Joh. Hierosol. Ordens-Ritter und Obrist-Meister durch Hungarn/ Böhheim/ Mähren/ Schlesien/ Desterreich/ Steyr/ Cärnthen/ und Pohlen/ Herr Baron Dubsky, der Röm. Käyserl. und Cathol. Maj. Stadthalter im Königreich Böhheim obgedachte Maltheser Ordens-Ritter bereits aus verschiedenen Königreichen und Ländern nacher Maltha beruffen. Welche Berufung der Herr Baron Dubsky durch folgendes Schreiben bewerkstelliget:

Unsern freundlichen Gruf und Dienst/ wie auch alles Liebes und Gutes zuvor/ Hochwürdig / Hoch- und Wohlgebohrner Ritter und Commendator, sonders Hochgeehrter Herr Graf und Freund/ geliebter Ordens-Bruder!

S ist nunmehr nicht zu zweiffeln / sondern ein offenbar und durch alle Kundschafften bekräftigte Sache / daß die Otto
 D man

manische Pforte eine zahlreiche und mächtige Schiff-Armee allbereit zusammen/ ohne Zweifel nebst anderer Christenheit auch unsere Insuln zu überfallen. Wessenthalben auch in Ansehung dieser offenbaren Gefahr Ibro Eminenz der Herr Groß-Meister unsers Heil. Ordens mir mittelst eines unterm 5ten Januarii 1715. nechst ihm vom sämtlichen Rath abgefaßten und zu gefertigten Decrets alles Ernstes und mit sehr nachdrücklichem Inhalt anbefohlen/ daß alle Ordens-Ritter/ und zwar ein jeder / er sey Noviz, Religios, oder wes Standes/ Würde und Hoheit er immer seyn möge / in Krafft des H. Gehorsams bey Bestraff- und Verliehrung aller seiner Würden/ Güter und Einkommen/ zuzolg unferer Ordens-Sakungen / ohne Vorschüßung einiger Entschuldigung (auffer hohen Alters / Leibes Schwachheit und Gottes-Gewalt: Ingleichen auffers unser H. Ordens Ricevidors und derer / so unter 18. Jahren seyn / welche obgemeldte aber dennoch/ ausgenommen der Ricevidor, in diesen Nöthen und augenscheinlichen Gefahren mit der ihm künfftig zur auferlegenden Geld-Beyhülffe unserm H. Orden bey zustehen verbunden seyn sollen/) sich vor Ende dieses laufenden Monats Martii mit tauglichen Bedienten/ wenigst von 20. Jahren/ wohlversehen unverzüglich nacher Maltba begeben/ vor der Hoch-

Hochwürdigen Versammlung sich ein findens
 alle Angelegenheiten reifflich erwegen / be-
 rathschlagen und vermitteln helffen sollen. Es
 wird auch Vermög. des Decrets diese für die
 erste/ andere/ dritte und letzte Berufung dem
 Herrn Grafen und Mit-Ordens-Bruder in
 Krafft des H. Gehorsams hiermit alles Ern-
 stes auferleget. Dessen sich Ihre Eminenz
 unser Herr Groß-Meister und die einhellig
 Hochwürdige Raths-Versammlung zu dem
 Herrn Grafen und Mit-Ordens-Bruder als
 ledings versichern: Und wir bleiben demsel-
 ben zu allen angenehm- freundliche Dienst-
 Willfährigkeit nebst gewöhnlicher Empfeh-
 lung zu Gott beflissen 2c.

FERDINAND LEOPOLD
 DUBSKY.

In Westen und Süden will die Hoffnung
 zu einer Ruhe noch nicht ganz verschwinden
 und Frankreich bequemet sich bey jetzt eröff-
 neten Parlament in Engeland zu einem und
 andern/ dawider er sich hart gesezet; Dero-
 halben auch vermuthet wird / daß der am
 Frankösischen sich befindende Ambassadeur,
 Graf von Stairs, ehstens als Extra-Ordinair-
 Ambassadeur seinen öffentlichen Einzug halten
 werde/ zumal da derselbe kürzlich seine Equi-
 page aus Engeland bekommen / mit Ordre
 sich

Q 2

sich public in Franckreich aufzuführen. Der König in Franckreich hat am 18. April als am Grünen-Donnerstag gewöhnlicher massen/ aus sonderlicher Christl. Demüth 12. alten Männern / welche zusammen 904. Jahr alt gewesen/ die Füße gewaschen/ und denenselbigen hernach zur Tafel gedienet.

In Spanien stehet es noch wie vormahls/ und sollen nunmehr alle Schiffe zu Angreifung der Insul Majorca beyammen seyn. Unterdessen haben sie durch diejenigen Schiffe / welche von Recognoscirung besagter Insul Majorca zurück kommen/ vernommen/ daß die alldasige Einwohner/ die niedere und zu einer Landung am meisten beqveme Landes Gegenden verschancket/ auch solche Schanz Werke mit Stücken versehen hätten. Da bey sich doch noch immer viele die Gedancken machen wollen/ es werde nicht zur Thätlichkeit gelangen; Und muthmassete man über dieses/ daß auch die Catalonier auf Sollicitation Englands ihre Privilegia wieder kriegen würden. Und sey der Duc d' Anjou nicht ungeneigt/ mehr besagte Insul Majorca Portugall zu eigen zu geben zu einem Equivalent für die Prætension so sie auf die Colonie und S. Saerement auf der Revier von Buenos Ayres hat.

Es ist über dieses zu Barcellona neulichst eine nicht geringe Conspiration entdeckt worden/

Den/Daher der Praesident des Rathhs der Stadt
 Barcellona zwölff Personen als die Urhebere
 davon so fort arretiren lassen / und sollen sie
 mit denen Majorcanern correspondiret und
 einen Tumult zu erregen getrachtet haben;
 Von welchen der Vornehmste/ weil er schon
 zweymal pardoniret worden/ durch die Stadt
 geschleppt/ enthauptet / nachgehends gevier-
 theilet und die vier Theile an verschiedenen
 Orten der Stadt / das Haupt aber auf die
 Wasser-Porten gestellet worden. Es hat
 dieser Unglückselige 50000. Thaler für sein
 Leben geboten/solches aber nicht erhalten kön-
 nen. Etliche Tage darnach sind abermahl
 zwey der arretirten gehencket worden / und
 wird denen übrigen der Proceß auch bald ge-
 macht seyn.

Die Princeßin von Parma als neue Ges-
 mahlin des Duc d' Anjou soll schwanger seyn/
 und ist solche mit ihren Aufführungen in Spa-
 nien ziemlich hart/wovon auch folgendes un-
 ter andern vorgefallenen Begebenheiten ein
 satzfames Zeugniß seyn kan. Da der bishe-
 ro von dem König in Frankreich abgeschick-
 te Minister / Monfr. Orry, so sich zu Madritt
 in gewissen Angelegenheiten aufgehalten/sich
 so unvermuthet und schnell seine Abreise von
 dar vorgenommen/ und zwar nicht auf Ordre
 des Hofß zu Madritt / wie erstlich ausge-
 streuet

streuet / sondern er verhalt sich damit folgen
Der massen :

Nachdem der Duc d'Anjou mit seiner Gemahlin zu(**) Buen-Retiro in dem Lust-Garten sich mit spaziren gehen divertiret hatte / und zu dem Pallaste kam / wurde selbiger Des Monfr. Orry in einer nahegelegenen Allee nebst verschiedenen Cavalliers gewahr / und gabe ihm so gleich ein Zeichen das er zu ihm kommen und mit ihnen in das unterste Gemach des Pallastes gehen sollte / da er dann seiner Gemahlin bedeutete / er würde so gleich wieder bey ihr seyn. Es verzögerte sich aber die Conferenz mit Monfr. Orry eine kleine Stunde / nach welcher dieser Abtritt nahm / folglich der Duc d'Anjou seine Gemahlin wieder im Garten suchte / welche immittelst wegen des langen Aussenbleibens ihres Gemahls ganz verdrießlich worden / und deswegen aus lauter Chagrin sich in ihr Zimmer retiriret hatte. Unterdessen wolte Monfr. Orry wieder zu denen Cavalliers in Lust-Garten gehen / die Gemahlin Des Duc d'Anjou aber siehet ihn aus dem Fenster / und wird zugleich gewahr / das der Duc sie im Garten suchet ; Hierauff läst sie Monfr. Orry eilends zu sich ruffen / und giebt ihm einen harten Verweiß / warum ser ihren Gemahl so lange mit seinem unnütze Discours aufgehalten / und ihm Anlaß gegeben / ihre Compagnie zu verlassen ; Sie wären schon 2.
Stun

Stunden beysammen und hätten seiner er-
wartet / auch müste er ein impertinenter
Mensch seyn / daß er/ohn sich anmelden zu las-
sen/ in ihr Zimmer gekommen / solte derowe-
gen von nun an den Hof meiden/und sich nim-
mermehr vor ihren Augen blicken lassen. Bey
allen diesen Reden erzeigte sie sich dermassen
ungnädig/ und stiesse solches mit solcher Heff-
tigkeit aus / daß sie ihm keine Zeit ließ / sich zu
verantworten / welches dann dieser Minister
höchstens empfunde / mithin wohl sahe / es
würden alle seine Entschuldigungen verge-
bens seyn/ weils sie sich von ihm wendete und
in das Fenster legte/ damit sie ihn nicht hören
möchte. Er retirirte sich also in der größten
Consternation, machte seine Sachen zu rechter
hinterliesse seinem Secretario einen Brief an
den Duc d' Anjou, nebst allen seinen Scriptu-
ren/ nahm die geschwinde Post und gieng
noch selbige Nacht fort. Als nun der Duc d'
Anjou den Brief erhielt / schickte er ihm un-
verzüglich 5. Courriers nach / um zu erfahren/
wo er seinen Weg hinaus genommen / und
ihm wieder einzuhohlen / allein es war alles
umsonst / massen gedachter Minister, ehe man
es vermeynte / zu Paris schon angelanget
war.

Ein gleiches Tractement hat auch neulichs
ster Zeit die alte Princeßin Ursini erhalten/
welche dieser neuen Königl. Braut / als sie
auf

auf der Reise nach Madritt begriffen war zu einer Bewillkommung entgegen gesandt worden. Denn indem diese ungesehr in ihrer Conduite den behörigen Respect überschritten / wurde sie auf eine ganz unvermuthete Weise disgraciret / und von dieser neuen Princeßin mit grosser Eilfertigkeit aus dem ganzen Königreiche Spanien verbannisiret; Welches Exilium sie auch ohnverzüglich antreten und sich nach Franckreich retiriren müssen.

Man siehet also an diesen beyden Personen ein neues Beyspiel von dem jählingen Falle grosser Favoriten bey Hofe / und wird man sehen / was vor Consequentien bey dem Französischen Hofe darauf folgen werden.

(**) Buen-Retiro, oder der Pallast von der schönen Retirade vor Madritt / als der Hauptstadt und Königl. Residenz in Spanien / ist ein über alle massen angenehmer Ort / an welchem ein Gang mit lauter Ulmen-Bäumen / fast auf eine Stunde lang. Weiter heraus an dem Königl. Lust-Hause gegen Madritt zu / ist ein sehr weitläufftiger eben-gemachter Lust-Platz / da alle Abend mehr als hundert Kutschen spazieren fahren. Es ist dieser lustige Ort nahe an Madritt vor dem Thore von Alcala ganz regulair ins Geviertde gebauet. Es wird allhier die Statua Philippi des IV. Königs in Spanien / geböhren An. 1605. / zu Pferde von Erz gezeiget; die

dieser Herr wollte die Niederländer wieder unter sich zwingen / welche aber durch ihren Admiral Tromp nicht nur seine grosse Flotte ruinirten / sondern sich auch zu Lande so wohl defendireten / Daß er sie A. 1648. vor eine freye Republic erklären mußte. Ingleichen ist auch an diesem vortrefflichen Lust-Ort der grosse Thier-Garten / in welchem man allerhand Arten fremder Thiere findet. Den Lust-Garten kan niemand ohne grosses Vergnügen ansehen / in dessen Mittel stehet ein hoher Thurn / welcher mit mancherley Farben gemahlet ist / darinnen hat man einen See und Weyher / auf welchem Schwanen / Endten / und rare Indianische Wasser = Geflügel schwimmen / und ist mit gehauenem Marmor eingefasset. Das Vogel- und Hüner-Haus / so sie Galliniera nennen / ist sehr groß / hoch und weit / mit Drat eingefasset / damit man die darinne befindliche wunderbare Vögel / welche von vielen Orten der Welt / sonderlich aus Ost- und West-Indien dahin gebracht / desto besser sehen möge / auch jede Art a part betrachten könne. Sonsten sind in dem Lust-Garten hin und wieder noch kleine Lust-Häusergen zur Retirade. Das ganze Werck kostet etliche Millionen / allein die Gemächer des Schlosses sind sehr niedrig.

In Sachsen sollen nunmehr alle Troupen in vollem March nach Pommern begriffen

seyn/um die Gränze nach Pohlen zu verwahren/und ist freylich wegen dieser Bewegung und Marches alles allard. Dem Chur-Prinzen von Sachsen ist ein Wechsel von 30000. Louis d'or nach Franckreich geschicket worden/von dar er vor dem Junio noch nicht nach Engeland gehend wird.

Am Den 27. Martii dieses 1715ten Jahres haben Sr. Durchl. Herzog Augustus zu Sachsen/ Merseburgischer Linie / zu Zörbig dieses Zeitliche geseegnet. Es ist dieser Durchl. Fürst und Herr den 15. Febr. 1655. gebohren worden. Der Herr Vater war Christianus, Herzog zu Sachsen und Administrator des Stiffts Merseburg / ein Sohn des Chur-Fürsten Johannis Georgii I. gebohren den 27. Octobr. 1615. und den 18. Oct. 1691. gestorben. Die Frau Mutter war Christiana, Herzogs Philippi zu Hollstein-Glücksburg Tochter/ gebohren den 22. Septembr. 1634. vermählet den 19. Novembr. 1650. und den 20. Maji 1701. zu Delitsch gestorben. Dieser jetzt verstorbene Herzog Augustus hat sich den 1. Decembr. 1686. mit einer Durchl. Princeßin Tochter Herzogs Gustavi Adolphi zu Mecklenburg Güstrow vermählet / Namens Hedwig, gebohren den 12. Jan. 1606. Welche zwar verschiedene Hoch-Fürstl. Kinder zur Welt gebohren/ von denen aber nur eine Princeßin am Leben ist/

ist/ nemlich Carolina Augusta, geböhren den 10. Martii 1691.

Ferner ist zu Dam, oder Tham, welches zwischen der Lausitz und Marck Brandenburg lieget/ Sr. Durchl. Herzog Friedrich von Sachsen-Weissenfels den 16. April mit Todte abgangen. Dieser weyland Durchl. Fürst und Herr ward geböhren den 20. Nov. 1673. und hat endlich die Charge eines Königl. Pohlischen und Chur-Sächsischen General-Lieutenants bey der Infanterie verwaltet. Er vermählete sich den 13. Febr. 1711. mit Emilia Agnes, eine Tochter Henrici I. Graf Neussens jüngerer Linie zu Schlaiss/ und Wittbe Graf Balthasar Erdmanns von Promnitz/ welche geböhren den 11. Aug. 1667. und 1703. zum erstenmahl Wittbe geworden. Ihre Durchl. Herr Vater war Herzog Augustus, der andere Sohn Chur-Fürst Johannis Georgii I. geböhren den 13. Aug. 1614. ward zum Erz-Bischoff zu Magdeburg postuliret/ und administrirete / dieses Bishtum zu Halle biß an seinen 1680. den 4. Jun. erfolgten Tod. Die Frau Mutter war die andere Gemahlin Herzogs Augusti, Johanna Wilpurgis, Graf Georgii Wilhelmi von Liningen Westenburg Tochter/ geböhren den 3. Jun. 1647. vermählet den 29. Jan. 1672. gestorben den 4. Nov. 1687. Von Ihre Durchl. halb-bürtigen Geschwistern

stern (deren 3 2. gewesen / so gebohren von der
 ersten Gemahlin Herzogs Augusti, Anna Ma-
 ria Herzogs Adolphi Friderici I. zu Mecklen-
 burg Tochter / gebohren den 1. Jul. 1627.
 vermählet den 23. Nov. 1647. und gestor-
 ben den 11. Decembr. 1669.) sind sonderlich
 zu mercken: I. Johannes Adolphus, Sr.
 Durchl. des jetzt regierenden Herzogs Chri-
 stiani zu Weissenfels / wie auch des noch leben-
 den Prinzen Johannis Adolphi, &c. Herr
 Vater / gebohren den 2. Nov. 1649. kam zur
 Regierung 1680. und ist den 24. Maji 1697.
 gestorben. II. Sophia, gebohren den 23.
 Jun. 1654. vermählet den 18. Jun. 1676.
 mit Carolo Wilhelmo, noch jetzt regierendem
 Fürsten zu Anhalt-Zerbst.

Aus Norden wollen vor jeho die Nachrich-
 ten nicht nach Wunsche lauten / sondern die
 entstandene Mißhelligkeiten sind bereits zur
 Thätlichkeit kommen. Da denn zwar eine Fre-
 gatte von der Schwedisch. Escadre so von dem
 Schout bey Nacht Graf Wachmeister
 commandiret worden / unter dem Capitain
 Spalding bey Dornbusch eine Dänische Fre-
 gatte von 18. Canonen / der schwarze Adler
 genannt / erobert und von denselben den Ca-
 pit. Röder nebst 1. Lieutenant, 1. Cadet und ei-
 nigen Unter-Officieren / als Gefangene nach
 Wismar gebracht; Die darauff gewesene
 70. Matrosen aber untergesteckt und auf der
 Schwes

Schwedischen Escadre vertheilet worden. Hin-
gegen hat man nach diesen wieder von einer
andern zwischen der Königl. Schwedisch- und
Königl. Dänischen Escadern vorgefallenen
Rencontre versicherte Nachricht hören müs-
sen/ wie nemlich die Erstere/nachdem sie in der
Insul Femern/ so dem Herzoge von Hollstein
zu gehöret/ eine Landung gethan/ viele Provi-
siones genommen / und was sie nicht mit fort
bringen können/ verbrandt/ durch den Dä-
nischen Vice-Admiral Gabel / dessen Escadre
in 8. Kriegs-Schiffen und 4. Fregatten be-
standen/ zwischen Christian-Preis und ober-
wehnter Insul Fremereu/ den 23. April arr-
qviret worden/ da denn das Gefechte bis den
24. dito auf den Mittag gewähret / und dar-
auf die Dähnen die Oberhand erhalten/ und
ein Schwedisches Kriegs-Schiff genommen/
zwey andere unweit Stein verbrandt/ und 5.
oder 6. nach der Seite von Christian-Preis
auf den Strand getrieben / welche die Däh-
nen gleichfalls in Brand zu stecken willens ge-
wesen. Inzwischen hat sich der Schwedische
Vice-Admiral auf die Rheeede von Eckernfür-
de/ ein dem Herzoge von Hollstein zubehör-
ger Hafen / salviret / allwo er durch die Däh-
nen bloqviret gehalten worden; Welche letzte
aber auch so gleich eine Avis-Jagd nach Co-
penhagen abgeschickt/ um noch eine grosse An-
zahl Schiffe und Brandres zu begehren/ da-
mit

mit sie aus diesem erhaltenen Sieg über die Schweden noch fernere Vortheile ziehen möchten. Endlich haben die 6. unweit Friedrichs-Ort auf den Strand gesagte Schwedische Schiffe die Masten gekappet/und weils sie von der Königl. Dänischen Escadre besetzt/ die weisse Fahne ausgesteckt/ um sich zu ergeben/ daß also von der ganzen Schwedischen Escadre kein einziges Schiff entkommen.

Derer sechs Schiffe Namen sind folgende:

1.) Princessin Ulrica, commandirt vom Schout bey Nacht Graf Wachtmeister von 70. Canonen. 2.) Der Nord Stern, commandirt vom Capitain Hjorten, so auch 70. Canonen geführt. 3.) Gottenburg, vom Capitain Öberg, von 52. Canonen. 4.) Sommerland, dessen Capitain Löwenancker, von 42. Canonen. 5.) Der weiße Adler, commandirt vom Capitain Prinz, so 30. Canonen geführt, und 6.) Falk, commandirt vom Capitain Spaltung, von 30. Canonen. Der Schout bey Nacht Graf Wachtmeister soll selber mit gefangen, auch mit Debarquirung der Gefangenen, um selbige nach Rendsburg in Verwahrung zu bringen, bereits schon angefangen seyn. Der Capitain Prinz habe sich zwar in verstellten Kleidern davon machen wollen, wäre aber erkant und mit gedachtem Graf Wachtmeister und andern Ober-Officiers nach Rendsburg gebracht worden. Auf der ganzen Schwedischen Escadre sind in allen 1835. Mann besunden ohne die Boots Leute, davon schon 1200. in Kiel angekommen. Und soll das Schiff, die Princessin Ulrica genant, dergestalt durchlöchert seyn, daß es Mühe kosten werde, selbiges wieder in Stand zu bringen.

Was nun ferner nach dieser Victorie wird unternommen werden, stehet zu erwarten.

Indes

Indessen redet man bereits von einem March, so auch thro Königl. Maj. von Schweden angetreten haben solle, d. sgleichen von einem gewissen Dessen, so die Hessen, nachdem sie sich mit einigen andern Troupen verstärket, auszuführen intendiren.

Man hat sich aber auch in Berlin nicht wenig verwundert, daß da man gemeynit, es würde die vö Stralsfund in See eingelauffene Königl. Schwedif. Escadre unter dem Admiral Henck, nach Wisimar gefeegelt seyn, man im Gegentheil die unverwuthete Nachricht erhalten, daß selbige ihren Cours nach dem Mund des Pehne Strohmß genommen, und alda 3000. Mann unter dem General Dücker débarquirt, welche hierauf die Insel Usedom, so zu Pommern gehöret, überrumpelt, die Pehnamünder Schanze mit genaffneter Hand, nebst geringen Verlust einiger Mannschafft emportiret, und sich von Wollin gleichfals Meister zu machen, und dasige neu angelegte Fortifications wieder zu verderben resolvirt, da doch der in Berlin gewesene Königl. Schwedische Minister, Freyherr von Friesendorff, immerhin, auch so gar noch Tages vorhero versichert, daß der König von Schweden nichts als Friede und Freundschaft mit dem König von Preussen suchte, den Ausschlag der obhandenen gütlichen Handlung abwarten, und indessen in einer gänglichen Inaction bleiben wolte, auch so gar die Caavons von den Wällen zu Stralsfund abgeführt, und den sonst aus Schweden erwartenden Transport contramandiret hätten. Wegen dann auch der Berlinische Hof bewogen worden, den obermeldeten Schwedischen Minister bedeuten zu lassen, daß er, um allen Verdrießlichkeiten vorzukommen, sich von dar innerhalb wenig Stunden weg zu begeben, worzu sich dann solcher um so viel desto eher resolviret, weil er ohne dem zu seiner Abreise von des Königs in Schweden Majestät bereits Ordre gehabt. Doch ist dieser Minister, gleichwie schon vorhin erwehnet, durch einen Capitain,

mehrerer Sicherheit halber, biß nach Anclam begleitet worden.

Es continuiren immittelst die Preussischen Troupen ihren March nach dem Campement, worinnen sie alle den 1. May anlangen, und den 4. oder 5. dito sich mit denen Königl. Pohlisch- und Ehur-Sächsischen Troupen conjungiren sollen.

Wegen dieser Nordischen Troublen werden oftmahl in Frankreich bey Hofe geheime Conferenzen gehalten und fast täglich an dieselben Ort und in die Türckey bezwungen Curiers abgeschicket.

Neue Bücher;

Biblia, das ist: Die ganze H. Schrift teutsch D. Mart. Luthers in 12. / Gotha/ zu finden bey Heinrich Hanschen / 1715.

Georg. Nitschii Erörterung der Erörterung/ das ist: Ausführliche Antwort auf das Schediasma, so der Herr Johann Andreas Knoblach/wider die Frage: Ob die Heil. Schrift Gott selbst sey heraus geben/in 4. Gotha/ bey Heinr. Hanschen/ 1715.

L. Christoph. Hellwigs Geheimer Medicus vor Mannes- als Weibes-Personen / in 8. / Erfurt / zu finden bey Joh. Christ. Stöf fels Erben/ 1715.

Caspar Schröders / der wohl zugerichtete Feld-Bau / in 8. / Erfurt / zu finden bey Hieron. Philipp. Nitscheln / 1715.

Der Nützliche und Zeit-vertreibende Mercurius auserlesenster Künste und Wissenschaften/ erste und andere Eröffnung/ 8. Erfurt/ bey Joh. Michael Funcken/ 1715.

Remarquable
Curiosa

Bezügiger Zeit/

Aus

**Osten/ Westen/ Süden und
Norden.**

Mit beygefügtten Genealogischen/
Geographischen/ Historischen und an-
dern Erläuterungen.



Im Jahr 1715.

Remanigable

Curiosa

Historischer Zeit

Weylens Buchhandlung

Die Geschichte der Geographie
und der Entdeckungen
in der Welt



Im Jahr 1715



I. N. I.



Ir überreichen hier
mit deinen gütigen
Händen / Hochge-
neigter **L E S E R** /
das Dritte Stück
unserer merckwürdi-
gen Neuigkeiten / in welchen / unserm
Versprechen nach / von der Republic
Benedig / dem Parlament in Eng-
land / dem Königreich Brasilien / der
Insul Morea / *ic.* besondere Nachricht
ertheilet wird.

Solte deiner Belesenheit darinne
etwas unter Augen kommen / das schon
vorhin aus andern galantern Nach-
richten bekannt / so wird sie uns solches /
wie wir dienstlich bitten / nicht übel aus-
legen / indem wir nicht denen zu Gefallen
E 2 schreib

schreiben / die etwas gelehrteres und kostbarers anschaffen und lesen können; sondern nur bemühet leben / einigen / so entweder die Gelegenheit nicht geniessen geschickter abgefaste Relationen zu sehen / oder die Bücher / oder auch die Zeit nicht haben / über einiges vorkommendes dieses oder jenes nachzuschlagen / das ihnen zu wissen beliebt / aber entfallen / oder / wegen Mangel ehmahlicher Unterrichtung / gar unbekannt und fremd ist. So schreiben wir auch nicht / wie schon in denen vorigen Lieferungen gemeldet / Grundgelehrten / als von welchen wir noch zu lernen uns glücklich schätzen / sondern Leuten von mitlern Stande / die das / was sie in öffentlichen Zeitungen lesen / zu bessern Verstande einiger Massen aus der Historie / Geographie / etc. erläutert sehen wollen.

Hat dich aber / Großgünstiger Leser / dein Fleiß schon weiter gebracht / so brauchest du unserer Dienste nicht / wirst aber um deswillen unsere lautere Absicht durch ungeneigte Urtheile andern

dern nicht verdächtigt und zuwider
machen.

Erwartest du etwas / findest aber in
diesem Stück nicht was du verlangest /
so kan in denen nachfolgenden Lieferun-
gen deinem Appetit ein Gnüge gesche-
hen / indem es auch nicht möglich / in so
engen Raum weniger Blätter alles
einzuschließen / was einem curiosen Ge-
müthe zu wissen gefallen möchte.

à Dieu!



SIr wenden uns nun nach Orlens
 zu denen Türcken. Diese las-
 sen mehr und mehr sehen/das es ih-
 nen Ernst sey/den Venetianern (*) zu Leibe zu
 gehen. Denn man erhält von unterschiede-
 nen Orten die gewisse Nachricht / das von
 Tunis/Algier / und aus anderen Hafen auf
 der Küste der Barbaren 17. Schiffe nach
 der Levante gesegelt seyn/die Türckische Flotte
 zu verstärken. So melden auch Briefe aus
 Dalmatien/das die Musel-Männer mit An-
 richtung ihrer Magazine auf der Gränze sehr
 beschäftigt seyn. Unterdessen legt die Re-
 public Venedig die Hände auch nicht in den
 Schoos/ sondern lässt sich äusserst angele-
 gen seyn / sich wider ihre mächtige und grau-
 same Feinde in gute positur zu setzen / zu we-
 chem Ende sie schon wieder etliche Kriegs-
 Schiffe parat hat / die zu ihren übrigen nach
 der Levante nechstens absegeln werden.
 Nechst dem ist man auch zu Livorno nicht al-
 lein mit Ausrüstung derer denen Venetia-
 nern versprochenen Galeren sehr beschäfti-
 get; sondern der Ritter Rosa wirbt für die-
 selben/ an besagtem Orte/ starck/ so wohl Sol-
 daten/ als Matrosen; und gehet seine Wer-
 bung

bung wohl von statten. Hierbey nehmen wir denn Gelegenheit einige Nachricht von Venedig zu geben.

(*) Diese Republic lieget am Adriatischen Meere und ist gegen Morgen der Golfo di Venetia und Carniola; gegen Abend das Mäyländische Gebiethe; gegen Mittag ein Stück vom Herzogthum Meyland; das Herzogthum Mantua/und das Ferrarische Gebiethe; gegen Mitternacht die Graubündter/ das Bischoffthum Trient/ und die Graffschafft Tyrol.

Der Anfang zu solcher berühmten Republic war/ gleichwie bey allen andern Dingen/ sehr klein. Auf den Adriatischen Meer ragten 72. kleine Inseln hervor: Darauf baueten die Paduaner und zwar zuerst auf der Insel Rivoalto um das Jahr 421. einige Häuser zur Beförderung der Commerciën: Bald darauf kamen die Hunnen unter dem Wüterich Attila her / da retirirten sich viel Leute auf solche Inseln; und daraus ist endlich die gewaltige Stadt Venedig worden.

Erstlich war eine jede Insel vor sich und ward von einem Tribuno regieret / und wenn was wichtiges vorgieng/ so kamen die Tribuni alle zusammen/ daß damahls zu Venedig eine confoederirte Regierungs-Art war / dergleichen etwa heutiges Tages die Schweizer unter sich haben.

Als nun dieses biß 709. gewähret hatte/ traten 12. Tribuni zusammen/ und wehlten einen Herzog/ der auf ihre Sprache ein Doge genennet wird. Von denselben 12. Tribunis, die den ersten Herzog erwehlet haben/ sind die berühmten 12. Familien entstanden/ welche noch zu Venedig blühen/ und vor den andern grossen Vorzug haben/ auch deswegen die 12. Apostel genennet werden.

Anno 800. fundirten vier Familien eine gewisse Abtey: Dieselbigen sind heutiges Tages auch in grosser Consideration, und werden die 4. Evangelisten genennet.

Der erwehlte Herzog führte das Regiment als ein Monarch biß A. 1172. da ward die Regierungskunst geändert: Der Herzog mußte sich 4. Rätthe/ u. ein ganzes Rathskollegium aus der Bürgerschaft an die Seite setzen lassen. Dieses Rathskollegium bestunde aus 480. Personen/ die wurden alle Jahr an Michaelis abgewechselt: Weil aber grosse Confusion darbey vorgieng/ so ward es endlich 1296. geändert/ und der Schluß gemacht/ daß von nun an nur die verständigen Leute in den Rath solten gezogen werden / und daß solche Dignität auf die Nachkommen erben solte.

Darauff wurden alle Adelige Familien in das so genandte göldne Buch eingeschrieben; Nach der Zeit sind etliche neue Familien/ die der Republic zu Krieges Zeiten Geld vorge-

schos-

Schossen / in den Rath genommen worden. So hat man auch in vorigem Seculo abermal 30. neue Familien in den Adelsstand erhoben / und zwar gegen Erlegung 10000. Venetianischer Ducaten. Die meisten sind von gar geringer Extraction gewesen. Also bestehet der Rath zu Venedig aus lauter Venetianischen Edelleuten / und wird eingetheilet: In den grossen Rath / welcher aus 2000: In den engern Rath / der aus 120: in das so genante Collegium, welches aus 26. Noblen bestehet. Der grosse Rath macht alle Staats-Gesetze / vergiebet alle hohe und niedrige Chargen. und erwahlet den Herzog und alle Magistrats-Personen. Was denn in diesem grossen Rath deliberiret worden / das bringt der Engere zur Richtigkeit. Das so genante Collegium aber giebt den Gesandten Audienz und tragt dem grossen Rathe vor.

Was nun den Doge, als das vornehmste Glied der Republic betrifft / so wird derselbe von 4 r. Wahlherren / nach dem diese von dem grossen Rathe die Confirmation empfangen / erwahlet. Bald nach der Wahl wird er in den Herzogl. Pallast gebracht; Den Tag vor der Einweihung fuhret man ihn in den Saal der grossen Versammlung / allwo ihm der samtl. Adel Glück wunschet / und andere Ehren-Bezeigungen erweist / hernach bekommt er von den Abgesandten auswärtiger Könige

und Fürsten Visiten. An dem Tage der Einweihung bringt man ihn in die Kirche S. Marci, allwo er/ nach gehaltenener Messe / und nach Absingung des Te Deum laudamus, das Volck stehende anredet; Hierauff führet man ihn über den S. Marx-Platz/ allwo güldene und silberne Münze unter das Volck geworffen werden. Nach diesem steigt er auf etlichen Stufen auff die so genannte Riesen- Trepppe/ ziehet den Herköglichen Habit an und besiehet sich also wieder in seinen Pallast. Er führet den Titul Serenissimi und Serenita, welches man zu Venedig vor höher als Altezza hält. Vbr diesem hatte der Doge mehr Zeichen der Souverainität/ iewo aber ist dessen Auctorität und Gewalt dermassen etngeschrenckt/ daß er ohne Zuthun des hohen Raths und Pregadi nicht das geringste vornehmen und ausführen darff. Alle Expeditiones, auch selbst der Abgesandten des Staats an frembde Souverainen werden indessen Nahmen ausgefertiget/ und die Münzen und Madailles unter seinem Nahmen geschlagen. Er höret auch die fremden Gesandten/ und antwortete ihnen in terminis generalibus. Er proponiret in dem grossen Rathe / darinnen er zwen Vota hat/ dem Pregadi und den zehender Herren. Er sehet vor niemand auff/ als vor denen Abgesandten/ die zur Audienz kommen / aber er ziehet den Herkögs Hut vor niemand ab / weil dies

dieser das Zeichen der Staats-Souverainität ist / und daher in des Doge Gefallen nicht stehen / ihn ab zunehmen / vor wem er wolle? Die Kleidung des Doge ist bey Ceremonien gar prächtig / denn der Stofft darzu ist allezeit Gold oder Silber-Stück oder Scharlach / mit einem kostbahren Mantel. Auff seinem Haupte führet er eine sonderbahre Crone / die ist rund herum mit einer Reyhe fürtreffl. Perlen besetzt / da jede so groß als eine Haselnuß / mit einem grossen Rubin vor an / 100000. Cronen werth und einem von den schönsten Diamanten in Europa oben drauff.

Um die Schultern trägt er ein schön hermelin-Fellwerck. Bey öffentl. Pomp trägt man 8. silberne Trompeten / daß grosse Umbella, das Schwerdt / das Wappen / und eine weisse Wachs-Kerze vor ihm her. Zwey seiner Cammer-Zunckern gehen immediate vor ihm her / und zwey tragen die Schleppe des Mantels / darauf folget der Capitano Grande mit seinen Officierern / die Secretarien des Pregadi, der Groß-Cangler mit dem güldenen Hüts-Kleide / darauf folget der ganze Senat.

Dem Doge wird keine Garde gehalten / sondern soll sich nach Erforderung der Staats-Regeln / eines recht fürtreffl. Lebens / welches die sicherste Leib-Garde ist / befleißigen. Er darff ohne Erlaubniß der hohen Rätthe sich nicht ausserhalb der Stadt begeben / und da
ers

ers de Facto thäte/ machte er sich bey dem Senat
 verhaft/ auch seiner Freyheit und Respects ver-
 lustig/ und müste gewärtig seyn/ daß ihm die
 Canaille tausenderley Affront, ohne daß ein
 Hahn darüber krebete/ zu fügete. Man hat
 daher das Sprichwort: Bey öffentl. Ceremo-
 nien ist der Herzog ein König/ in denen
 Staats-Versammlungen ist er ein Rathse-
 Herr/ auffer der Stadt ein Beklagter und in
 der Stadt oder seinem Hause ein Gefange-
 ner. Begehret er das geringste/ welches wieder
 seine Bevoir laufft/ so kan er vor den zehender
 Herren belanget werden. Kömmts darzu/
 daß ein Doge etwas alt wird/ und der gesäm-
 ten grossen Regierungs-Last nicht mehr ge-
 wachsen ist/ so pflegt man ihn abzusehen/ und
 hören auch dißfalls alle Meriten auff einmahl
 auff. Aus der gemeinen Schatz-Kammer
 hat er etwa 12000. Thaler Jahr = Renten.
 Die Geschenke/ welche fremde Abgesandten
 mit bringen/ darff er nicht annehmen/ weil die
 Gesandtschafften nicht an den Doge, sondern
 an die Republic ergehen. Stirbt ein Doge,
 so wird er auf der Republic Unkosten sehr
 prächtig begraben. Bey den Exequien er-
 scheinen die Senatoren in rothen Röcken/ weil
 die Republic unsterbl. ist/ diese Ewigkeit aber
 auf den Senat hafftet.

Die Republic selbst anlanget/ so ist sie
 mächtig genug. Denn da sie anfänglich
 aus

aus ihren 72. Inseln bestund / so hat sie nach
 der Zeit Verona, Padua die 2. wichtigen Städ-
 te unter ihre Gewalt gebracht. Bald darauf
 folgte das Friaul, ingleichen die Städte Bres-
 scia, Bergamo, Ravenna und Cremona. So
 erbete sie auch die Insel Cypren / welche aber
 wieder verlohren gegangen. Endlich hat sie
 auch Morea und viele Festungen in Dalmati-
 en behauptet / nebst der Levante / worunter
 man dasjenige verstehet / was sie gegen Mor-
 gen in Griechenland haben. Einige sagen/
 daß sie im Fall der Noth 200. Segel stark in
 See gehen und 400000. Mann von ihren eige-
 nen Unterthanen in die Waffen stellen kön-
 ne. Daß sie die Souverainität über das A-
 driatische Meer sich zu zweigenen pflege / ist
 Welt-kündig. Dahero vermählet sie sich mit
 demselben alle Jahr am Himmelfahrts-Ta-
 ge mit grossen Soleannitäten. Der Doge
 fährt auf dem Bucentoro an besagtem Feste/
 in Begleitung des Raths und unzehlicher
 Menge Edelleute auf gemeldetes Meer und
 wirfft einen kostbaren Ring / als den Wahl-
 Schatz / mit diesen Worten hinein: Wir ver-
 mählen euch uns als unser Meer / zum Zeugniß
 unserer wahrhaftigen u. stets-währenden-Herr-
 schafft. Sie hat mehrentheils langwierige
 Kriege geführt: Als mit der Republic Genua
 von 1250. bis 1380. und also ganzer 130.
 Jahr; Mit denen Türcken von 1683. bis
 1699.

1699. / und also 16. Jahr / mit grossen Vortheil. Denn da hat sie ganz Morea und viel Festungen in Dalmatien behauptet. Der Friede ward zu Carlowitz in Ungarn geschlossen. Weil nun / noch der Türcken Vorgeben / die Venetianer diesen Carlowitzischen Frieden sollen gebrochen haben / so sind die Muselmänner also entbrandt / daß sie ihre Flammen mit nichts als Venetianischen Christen-Blute leschen wollen.

Morea, die grosse Halb-Insul in Griechenland / welche vor diesem Peloponnesus ist genennet worden / wird nun die Braut seyn / um welche man tanzen wird. Die Hauptstadt darinne ist Corinthus / sie ist mit einem unvergleichlich festen Schlosse vortrefflich besfestiget / liegt zwischen dem Isthmo. Dieser hat etliche mahl sollen zusammen gegraben werden; es sind aber allemahl Mühe und Unkosten vergebens angewendet worden / in dem sie bald durch Bluth / so im Graben aus der Erde hervor gequollen / bald durch Feuer / bald durch Gespenste davon abgeschreckt worden. So ist auch der Isthmus an beyden Seiten ein so harter Fels / der sich auf keine Weise brechen oder durchgraben läset. In dieser Stadt hat sich der Heyden-Apostel Paulus 16. Monath aufgehalten / und zwe Episteln an die Corinthher geschrieben. Die Einwohner dieser Stadt sollen am ersten die Grie

Vors
und
Der
blaf
n her
sind
sie in
nischen

ehen
ge
von
Dun
it ein
lich
Die
haben
he und
en in
aus
geuer
deckt
den
uf eine
er. In
mit
ni mo
Die
ten die
Gly





Griechischen Galeeren erfunden haben. Es ist daselbst noch zu sehen der Venus-Tempel/ in welchem über 1000. Huren gehalten/ und öffentlich Hurerey getrieben wurde/ worüber Paulus in denen zwey benannten Briefen öffters eufert.

Bey der Stadt Lerna hat sich die abscheuliche grosse Hydra Lernæa, aufgehalten/ an welcher Hercules seine Tapfferkeit bewiesen. Auch ist hier die See Alcyanius, so auf keine Weise zu ergründen; sie stehet zwar stille/ ziehet dennoch alles/ was hineinkommt / mit Gewalt unter sich. Durch diese See soll Bacchus in die Hölle gestiegen seyn / um die Semele wieder auf die Welt zu bringen. Bey dem Vorgebürge Tanaro ist die grosse/ abscheuliche und sehr tieffe Höhle Tanaro, die sie wegen ihres düstern / erschrecklichen Anblicks für den Eingang zur Höllen halten/ aus welcher Hercules den Höllen-Hund Cerberum (oder die erschreckliche Schlange/ so man Cerberum geheissen) heraus gezogen / wie die Poeten fabuliren.

Die Provinz Elis bringt den so genannten Bisso, zarte subtile Leinwand herfür/ so hier eigentlich allein anzutreffen / und von vortrefflicher Zärtlichkeit ist. Hier regierte der König Augias, der seinen Stall nie ausreinigen lassen / bis Hercules kommen. Daher das Sprichwort; Augiæ stabulum repurgare, den
S
lang

lang gesammelten Unflath ausreinigen. Die Stadt Olympia auf dem Berge Olympo. war wegen des Oraculs, wegen der Welt-berühmten Olympischen Spiele/ die alle 4. Jahr all da celebriret wurden/ und wegen des Tempels durch die ganze Welt berühmt.

Sonst ist noch in dieser Halb-Insul zu mercken Patrasso, eine unvergleichliche Festung nicht weit von den Dardanellen.

Modou, eine schöne/ grosse und vortrefflich fortificirte Handels-Stadt/ welche ein überaus festes Schloß und einen admirablen Hafen hat.

Coron, eine importante Festung mit einem vortrefflichen Hafen Lacedæmon, Napoli di Malvasia, Napoli di Romania, welche considerable Orter die Venetianer An. 1685. 1686. 1687. 1690. mit kostbaren langwierigen und blutigen Belagerungen erstritten haben.

In Brasilien (***) haben die Franzosen der Portugiesen Handlung gänzlich ruiniret/ indem sie eine Menge Wahren sehr wohlfeil verkauft/ und dafür das Geld in sehr hohem Preiß angenommen / so daß die Portugiesischen Kauffleute in langer Zeit nichts dasselbst profitiren können/ und dahero wünschen/ daß ein neuer Krieg angehen möcht.

(***) Brasilien eine Landschaft in America scheineth ihren Nahmen zu haben von ei-
ner

ner Gattung Holzes/ so der Orten überflüßig zu finden / und Brasil-Holz genennet wird. [Dieses Holz ist ein dunckel-rothes und zum Theil gelb-braunes Holz/ ziemlich hart/ und eines süßen Geschmacks; wird aus Brasilien über Lissbone/ Engeland und Holland in grossen Stücken oder geraspelt / zu uns heraus in Teutschland gebracht (da es fast bey allen Materialisten anzutreffen/) worunter doch das Brasilien-Holz aus Lissbon das beste ist. Der Baum wächst 10. oder 12. Meilen von der See Landwärts ein / in unterschiedlichen Brasilianischen Provinzen / und zwar nicht in dicken Wäldern/ sondern nur hin und wieder zwischen andern Bäumen; hat einen sehr dicken Stamm/ (massen einige wohl 3. Klafftern im Umkreiß bekommen/) lange Aeste/ voller grünen und glänzenden Blätter / trägt rothe und wohlriechende Blumen / und nach diesen eine Hülse mit zwey platten Kernen; Und wann gleich der Baum eines Mannes Dicke hat/ so wird doch nur der Kern / etwa eines Beines starck/ heraus geschicket/ indem die Indianer den sehr dicken Bast und Schale davon machen/ welche nicht roth/ sondern grau aussiehet/ und zum färben untauglich ist. Das allerbeste aber ist das Fernambuc, so von der Brasilianischen Stadt Fernambuco also genennet wird / befindet sich in mittelmäßigen Stämmen / und kommet im

F 2 Preis

Preiß noch einmal so hoch / als die anderen. Im Einkauffen des Brasilien-Holzes muß man sich wohl in acht nehmen / damit man kein Holz / so von dem Salk-Wasser schon ausgezogen ist / überkomme / oder mit faulen Kern und alten Holz betrogen werde / solches aber zu erfahren / so muß es im Käuen eine röthliche Farbe und liebliche Süsse haben. Der Baum läset sich mit grosser Mühe in Brasilien fällen und spalten / welche Härigkeit des Holzes die bösen Buben auch in Europa / in den Amsterdammischen / Hamburgischen und andern Zucht-Häusern empfindlich gnug kennen lernen / wann sie ihre Arme / um solches zu raspeln / prav daran strecken müssen / Dannenhero ein gewisser Scribent nicht uneben gesagt / daß das Frankosen-Holz zwar viel leibliche Geuchen heile / aber das Brasilien-Holz thue noch viel grössere Zeichen / indem es die Kranckheiten des Gemüths curire, und bösen Buben fromm machen könne.) Die Portugiesen haben gedachtes Brasilien An. 1501. zuerst erfunden / und weil sie am Heil. Creutz-Tage entdeckt worden / nenneten sie solche Terra di S. Cruz. Die Holländer hatten sie im vorigen Seculo ausgetrieben / aber sie erhohleten sich doch wieder / und haben bißher daraus / sonderlich aus dem Zucker / grossen profit gezogen.

Das Land hat eine reine temperirte Luft
und

und herrlich gesunde Wasser/ daher die Eingeborne öftters 150. Jahr alt werden sollen. Der mehrere Theil dieses Volcks kommt in seiner Kleidung dem Habit Adams im Stande der Unschuld sehr nahe/ denn sie gehen nackend. Wenn sie sich in einem sonderbaren Schmuck und Zierrath wollen sehen lassen / so behängen sie sich auf dem Haupte und um den Leib mit bunten Vogel Federn von allerhand Farben/ wie auf der vorgesetzten Figur/ neben den Titul-Blate stehend/ zu sehen. Die Einwohner von den wilden haben weder Lehre/ Gott/ noch Glauben/ einige aber verehren und beten gar den Teuffel an. Sie nehmen so viel Weiber zur Ehe/ als sie wollen / und pflegen sich auch wohl von ihnen zu scheiden.

Einige Einwohner in Brasillen / als die Mariapigtaner oder Capnyer sollen die Weise haben/ daß/ wenn ein Jüngling sich zu vermählen gesonnen ist/ er selbst dem Vater der Jungfrauen Honig und Wildprät zum Geschenke bringet. Im Fall der Vater mehr mannbare Töchter hat/ als eine/ so fragt er die Wahrsager um Rath/ und diese bringen die Sache vor den König. Dieser entbiethet alle Freyer und Freyen hinaus vor das Lager / von da an lauffen sie alle dem Holze zu/ das Wild zu suchen. Sofern sich nun ein Jüngling auf der Jagd tapffer gehalten/

so wird ihm auff des Königes Einwilligung die von ihm verlangte Jungfrau zur Ehe gegeben. Wenn nun die Heyrath durch die Traue soll vollzogen werden / so durchbohret man dem Bräutigam 4. Tage vorher beyde Wangen mit einem scharffen Holze / und hierauff wird die Hochzeit gehalten.

Das Land giebt nebst dem schon genannten und beschriebenen Brasilien-Holze auch Ambra / Balsam / Fisch-Tran / allerhand Früchte / Caffie / und Zucker in Menge / unter welchen der Candizucker sonderlich geachtet wird. Über dieses nach dem bey uns so wohl bekantten Brasilien-Toback / welcher mit einer gewissen Souce von dünnem Bier/braunem Syrup und andern Ingredientien gemenget / angeschmieret / in Rollen von 100. und mehr Pfunden / in einer rohen Rühhaut eingemacht / zu uns heraus gebracht / und die vielen Liebhaber so wohl in Schmauchen als Schnuppen vergnügen muß. Ferner bringt oft genanttes Land auch unterschiedene Thiere / Bäume / Früchte und Wurkeln / die anderswo nicht gefunden werden; Die Schlangen / Nattern und Kröten sollen meistens ohne Gift seyn / und von den Eingebornen / in der Speise genossen werden.

Die Haupt-Stadt dieser Landschaft / S. Salvador, wurde Anno 1624. durch die Holländer nach geringen Widerstande erobert;
Doch

Doch haben sich die Portugiesen derselben wiederum bemächtiget/ und besitzen sie noch diese Stunde. Sonst muß man observiren/ daß von diesem Lande der Cron-Prins in Portugall sich schreibet/ daher es auch von denen Gelehrten/ *Primogeniti* Portugallici Principis dos amplissima, (Des Cron-Prinzens von Portugall reichste Witt-Gabe/) genennet wird.

In England gehet noch alles trübe durch einander und lassen die Torris allerwege spühren / wie geneigt sie dem Prätendenten seyn? Am Crönungs-Fest des Königes Jacob und der Königin Anna / haben sie mit allen Glocken geläutet / und eine Menge Volcks nicht weit von D. Sacheverels Hauß/ wo sie Wein springen lassen / zusammen gebracht. Daselbst wurden Freuden-Feuer gemacht/die Häuser in der Strasse illuminiret und der Königin Bildniß ausgesetzt / mit dieser Unterschrift: *Solgetz ihr nach/die so gerecht und so gut gewesen in theen Königlichen Worten und Wercken.* Nachdem diesen Leuten der Wein in den Kopff gestiegen vertheilten sie sich durch die Stadt und schryen: *Gold segne die Königin und die Hoch-Kirche; und einige setzten hinzu: Kelnen Marlborough; Sondern einen Ormond und einen Bullingbroock.* Sie schmissen auch das Schild des Herkogs von

Marlborough/ so in der Straffe bey dem Tower
hing/ in stücken. Nach diesem haben die Tor-
ris den Geburtstags Tag des Herzogs von Or-
mond mit solcher Solennität celebriret / daß
man leicht sehen kan / wie sie ihn vor den vor-
nehmsten ihrer Faction halten. Des Mor-
gens giengen die Vornehmsten in Ceremoni-
en-Habit zu ihm und gratulireten ihm. Des
Mittags versammelten sich ihrer 50. bis 60.
(unter welchen auch ein Bischoff gewesen seyn
soll) in dem Birthshaus/ der Teuffel genaht/
und truncken des Herzogs von Ormond und
anderer Gesundheit. Am Abend versamm-
lete sich das Volck/ foderte von Haus zu Haus
Geld zum Freuden-Feuer/ stieß greuliche inju-
rien aus/ beschmiess des Königes Bildniß / so
ein Tuchhändler im Schild hängen hatte/ mit
Steinen und Koth / und einige truncken gar
des Prätendenten Gesundheit/ die aber vor den
Lord-Major gebracht worden sind.

Zu Dublin hat man einen kleinen Knaben/
der ein greuliches Pasquill ausgeruffen / so
den Titul führet: **Klag-Lied über des Kö-
niges Schooß-Hündgen**; womit auff den
Marquis de Wharthon gezelet wird / eingezo-
gen / der die Leute/ so es ihm gegeben/ angezei-
get / mit denen man scharff verfahren wird.
Der D. Breth/ Pastor zu Peteshanger in Kent
und ein anderer daselst wohnender Prediger/
sind abgesetzt worden / weil sie mit einander
ein

ein Buch heraus gegeben unter Dem Titul:
Revision der Lehren der Lutherischen Kirche / zu zeigen / wie weit sie von der Lehre
 der Englischen Kirche abgehe Zwey
 andere sind in das Gefängniß zu Newarre ge-
 worffen worden / weil sie ein Pasquill ge-
 gemacht / und zu Lincoln ist ein Papist / der
 den Prätendenten zu Zosion öffentlich zum Kö-
 nige ausgeruffen / am Pranger gestellt / und
 zu 7. jähriger Gefängniß condemniret worden.

Das Unter-Hauß hat eine Bille auffsetzen
 lassen / Krafft der die Acte, Vermög welcher
 der Schwärzer Ja / so viel als ein Eyd gilt / auf
 ewig bekräftiget werden soll. Die Schwärzer
 haben auch beyhm Unterhauß eine Supplique
 eingegeben und gebeten / daß an statt der For-
 mul: **Ich versichere vor Gott**; man von
 ihnen diese annehmen möchte: **Ja / bezeuge
 und versichere auffsechtig**; indem sich vie-
 le unter ihnen einen Scrupel machten / jene
 zugebrauchen; sie sind aber abgewiesen wor-
 den.

Die angestellte Commission beyhm Unters-
 Hauß soll schon wichtige Sachen entdecket /
 und unter andern gefunden haben / daß die
 Königin das vorige Parlament / ehe sie selbst
 gem den mit Frankreich gemachten Frieden
 notificiret / deswegen so oftmahls prorogiret
 habe / weil der Abt Gautier / der von dem
 Französichen Hof diejenige Rede mit ge-
 bracht /

bracht/ welche die Königin bey der Gelegen-
heit an das Parlament gehalten/ wegen con-
trairen Windes nicht eher kommen können.
Die Whigs sagen schon zum voraus/ daß 4.
von den vorigen Ministern des Hoch-Ber-
raths/ und 6. andere der Untreue werden be-
schuldiget werden/ und daß man aus denen
gedruckten Klage-Puncten werde sehen kön-
nen/ welche die seyn/ die denen Franzosen ihr
Vaterland und die gemeine Sache der Allir-
ten verrathen haben. Unter denen Brieffen
soll sich einer vom Marquis de Torcy an den
Lord Bullinbroock befinden/ in welchem jener
bezeuget/ daß er sich sehr verwundere/ daß
man so sehr auf die demolirung der Festung
Dünkirchen dringe/ da doch der Lord Bullin-
broock wohl wüßte/ wie nützlich dieser Hafen
zur Ausführung einer gewissen Sache wäre/
die in 4. Wochen eclatiren sollte.

Ubrigens saget man für gewiß/ daß der
Prinz von Walles der Meynung sey/ man
müsse das letzere Ministerium des Hoch-Ber-
raths beschuldigen: Ja man versichert/ daß
selbiges eines solchen Hoch-Berraths könne
überführet werden/ dergleichen in England
noch nie vorgekommen. Man hoffet daß die
grosse Commission in ihrem Rapport/ den sie
aufzusetzen angefangen/ bald würde fertig
werden und selbigen dem Unter-Haus vorle-
gen.

Ben

Hey dieser Gelegenheit wollen wir nun einige Nachricht von dem Parlament in England geben.

Das Wort Parlament kömmt von dem Francköischen Wort her: Par ter en semble (mit einander reden) und hat von den Normännern seinen Nahmen bekommen. Denn ehe die Normänner England bezwungen/ wurde es eine Zusammenkunft der Grossen/ der Prälaten und Vornehmsten des Reichs genennet/ weil der grosse Rath des Königes nur aus den Grossen des Reichs bestunde. Nach der Zeit aber hat König Willhelm/ Roberti Sohn/ die von der Bürgerschaft/ zur Berathschlagung der Reichs-Geschäfte gezogen/ daher sie auch noch im Unter-Hause sitzen. Es ist aber dieses Parlament nicht etwa/ wie in Franckreich ein Hoff-Gerichte/ sondern eine ansehnliche Versammlung des ganzen Königreichs/ des Königes (der Königin) und der Stände/ welche die allgemeine Reichs-Angelegenheiten zu des gemeinen Wesens Besten berathschlagen und abhandeln.

Die Macht und Gewalt solches Parlament zu beruffen hat allein der König (die Königin) in dessen Willkühr stehet es auch/ wo er dergleichen Reichs-Versammlung anstellen will; Ist aber der König abwesend/ oder auch noch minorennis, so verrichtet der Custos Regni,
oder

oder Professor die Convocation. Und ist des Königes oder dessen Deputirten und Commissarien Gegenwart so hoch nöthig/ daß ohne dieselben keine Session gehalten werden kan. Etwa 40. Tage vor der Versammlung sendet der König an einen jeden Geist- und Weltlichen Lord ein Ausschreiben/ und zwey Schreiben an die Ober-Schöpffen der Provinzen/ damit diese von jeder Landschafft zwey Cavaliers und von jeder Stadt zwey/ und von jeder Burg einen oder zwey abordnen können. Diese Abgeordnete müssen Milites notabiles und zum wenigsten gebohrne Edelleute seyn.

Das Parlament bestehet aus dem Ober- und Unter-Hause. In dem Ober-Hause sitzen lauter Standes-Personen/ als die Geistliche und Weltliche Lords, welche auf ihre eigene Kosten dem Parlament beywohnen müssen.

Der König kömmt nicht eher in das Parlament/ als bey der Deffnung / Prorogation und Dissolvirung desselbigen / oder wenn wichtige Affairen vorhanden. Er sitzet auff einem hohen Stuhl unter einem sammeten Himmel. Neben dem Könige darff sonst niemand sitzen/ als dessen Kinder / wofern solche vorhanden ; Zur rechten ist ein Stuhl vor den Prinzen von Walles/ zur Lincken vor den Herzog von York, wenn man solche hat. Ferner an der rechten Seiten gegen die Mauer sitzen

ken die Erzhund etwas niedriger die Bischöffe nach ihrem Range. Zur Lincken sitzen der Reichs-Cantzler / Schatzmeister / Praesident des Rathes Ihrer Majestät / und der Grofs-Siegel-Bewahrer. Nach ihnen folgen die Ducs, Marquis, Comtes, Vicomtes, nach dem Rang ihrer Creation. Auff einer Ober-Banc zur Seiten / haben der Rest von den Vicomtes, und die Barons ihre Sitze. In der Mitte nehmen die Königlichen Rätthe / Richter / Secretarien / und andere Bediente / so bey den Reichs-Affairen zu thun haben / ihre Stellen. Am Ende sitzen die Clercken der Cron / und des Parlaments / so die Protocolla führen. Allesamt sitzen auf wöllinnen Säcken und haben die Lords ihre sonderbaren Röcke und weisse Stäbe. Der König pflegt in einem langen Mantel mit der Crone auf dem Haupt zu praesidiren.

In dem Unter-Hause sitzen die niedern vom Adel nebst denen Abgeordneten aus den Communen und Städten / welche / weil sie zu denen Kriegs-Nothwendigkeiten und andern Lasten des Reichs am meisten contribuire / auch die gröste Macht und Stärke auff denenselben beruhet / das meiste zu sprechen haben ; In diesem Unter-Hause sitzt man durch einander / und hat nur der Sprecher ein Stul mitten im Saale / und der Clerck seinen Protocollir-Tisch neben ihm. Man trägt hier
keine

keine Parlaments-Röcke/ sondern jeder gehet in seiner ordentlichen Kleidung.

In solchen Parlamentern nun kommen vor die allgemeinen Reichs-Angelegenheiten in geist- und weltlichen Sachen/ als: Die Verfaß- u. Einführung neuer/ wie auch die Mäßigung und Aenderung oder völlige Aufhebung der alten Gesetze und Verordnungen des Reichs; die Verfassung des Kirchen-Staats und Kirchen-Agenten; Die Sekung eines gewissen Fusses in der Reichs-Folge; Die Entscheidung Zweiffelhafter Rechts-Fälle/ welche in denen Reichs- und Land-Gesetzen nicht determiniret sind; Anlegung der Steuern/ Zölle/ Tributs; Die Ertheilung der Naturalisation; Die Bestrafung und Pardonirung der hohen Stände/ so die Majestät beleidiget; Den Reichs-Frieden gebrochen/ hohen-Ver-rath begangen haben.

Ohne Consens des Parlaments darff der König weder selbst heyrathen/ noch seine Kinder zu solchen Alliancen schreiten lassen. Er kan auch vor sich selbst das Crimen læsæ Majestatis nicht bestraffen lassen/ sondern es muß alles dem Parlamente erstlich communiciret werden. Dieses erkennet denen Verbrochenen die Straffe zu: die Execution aber wird dem Könige überlassen. Was im Parlament per modum Legis proponiret und schriftlich verfaßet wird / nennet man Bill; Der
Parla-

Parlamentarius liest dieselbe in pleno ab / Dar
 auff erkläret sich die Lords entweder mit Nein/
 und verwerffen sie / oder mit Ja / und approbi-
 ren sie / bisweilen werden sie auch gewissen
 Commissarien zur Untersuchung und Erledigung
 übergeben. Dergleichen geschieht auch im
 Unter-Hause. Ist nun eine solche Sache in
 einem Collegio vorgetragen worden / so com-
 municiret man unter einander / und heißet es
 im Ober-Hause: Man übergebe es denen
 Gemeinden; Oder im Unter-Hause: Man
 übergebe es denen Lords. Findet eine solche
 Acte Beyfall / so wird sie mit diesen Worten
 confirmiret: Die Lords, oder die drein gewill-
 liget. In dem Ober-Hause werden die Vota
 von unten an colligiret: von dem jüngsten Bar-
 ron anzufangen / und erkläret sich ein jedes mit
 den Worten: zufrieden / oder / nicht zufrie-
 den. Das Votum derer im Unter-Hause be-
 steht aus Ja und Nein / und schreyen auf ein-
 mahl. Die Ja haben / müssen auf die Seite
 gehen / und die Nein / gar hinaus. Die mei-
 sten Stimmen gelten in beyden Häusern.
 Es müssen aber alle Billen, Acten und Parla-
 ments-Gutachten / wenn sie Rechts-kräftig
 und verbindlich seyn sollen / von dem Könige
 approbiret / und die approbation durch den
 Clerk der Crone ausgerufen werden / unter
 diesen Worten: Der König will es! Da-
 her pflegt der König auch solche Bille öftters

Dadurch ganz und gar zu verwerffen / wenn ausgesprochen wird: Der König wird sich bedencken. Ist es eine Schrift / darinne dem Könige Subsidien verwilliget werden / so braucht man die Formul: Der König dancket seinen löblichen Unterthanen/nimmt ihren guten Willen an/ und will es auch. Diese Approbationes und respective abschlägige Resolutiones ertheilet der König bey der letzten Session, da hernach dem Parlamente seine Dimission entweder gänzlich oder bis zu anderweiter Berufung und also prorogationsweise wiederfähret / und geschieht solche mit gleicher Solennität/ als bey Eröffnung des Parlaments gebraucht worden. Verstirbet der König im währenden Parlament/ so wird solche Versammlung ipso facto aufgehoben/ weil das Haupt nicht mehr vorhanden.

Nun / unsere bengebrachtte Erläuterungen sind vor dieses mahl etwas zu lang gerathen / daß wir die Merckwürdigkeiten aus Norden schuldig bleiben / und bis in das folgende Stück versparen müssen. Welches doch aber g. G. nechstens folgen soll. Wollen uns aber ins Künftige darinnen kürzer fassen/ und die notabelsten Sachen jehziger Zeit umständlicher ausführen.



Remarquable
Curiosa

Bezügiger Zeit/

Aus

**Osten / Westen / Süden und
Norden.**

**Mit beygefügtten Genealogischen/
Geographischen / Historischen und an-
dern Erläuterungen.**



Im Jahr 1715.

Romantische

Curios

der Natur

aus dem Reich der Natur und

der Kunst

von dem berühmten Gelehrten
und Naturforscher
Johann Friedrich Gmelin



Leipzig



I. N. J.



Der zeigt sich / Hochge-
neigter Leser / das
Vierde Stück unse-
rer merckwürdigen
Neuigkeiten. Das an-
genehmste Neue in O-
rient ist / daß die Christl.
Religion sich in Japan (*) immer mehr und
mehr ausbreitet / indem der Käyser selbiger
Insuln denen Catholischen Missionarien er-
laubet / die Christliche Lehre ungehindert in
seinen Landen zu führen. Der Pabst hat
darüber eine herrliche Freude empfunden /
und beschloffen noch eine gute Anzahl von
Missionarien dahin zu senden.

(*) Japan oder Japonia ist ein Käyserthum
in den eusersten Asien hinter China liegend /
welches eigentlich in 3. grossen Insuln bestee-
het die von vielen kleinen umzingelt sind. Die
Mächtigste hiervon wird in 53. kleine König-
reiche eingetheilet / davon die Hauptstadt / als

G 2

die

Die älteste/ Meaco heisset/ wornach diese Insul genennet wird. Die andere Insul heisset Ximus, und begreiff 9. solche Königreiche / die vornehmsten Städte darinne sind Vofuquim und Funajum. Die Dritte wird genant Xicocum, die bestehet in 4. Königreichen/ in welchen Toha der beste Platz ist. Und also begreiff dieses grosse Land 66. Königreiche / in der Länge fast 200. Meilen / die Breite ist an manchen Orten 10. / an andern aber 30. Meilen. Die Luft allhier ist ziemlich gesund/ meistens kalt und schneeartig. Im Herbst Monat erndtet man den Reis/ als eine allgemeine Speise/ ein/ an etlichen Orten auch den Weizen im Monat May. Sie backen aber kein Brodt davon nach unserer Art/ sondern machen einen Brey daraus. Sie haben auch hier und da warme Brunnen/ die zum Heilen vieler Kranckheiten dienen. Es giebt auch viele hohe und steile Berge in diesem Käyserthum/ darunter fürnehmlich 2. sehr hoch sind. Der Eine/ dessen Nahme nicht genant wird/ speyet Feuer aus / und auf seinem Gipffel läffet sich der Teuffel in einer lufftigen Wolcke gewissen Menschen sehen / die sich durch langes Fasten zu solchen Erscheinungen präpariret haben. Der andere Berg führt den Nahmen Figenojama, und steigt etliche Meilen in die Wolcken. Die Einwohner graben verschiedene Metallen aus denen Berg-

Berg-Gruben. An unterschiedenen Orten wachsen auch viel Cedern-Bäume / so hoch u. dicke / daß man daraus die längsten Säulen zu den Schlössern / und größte Masten zu den schweresten Schiffen machen könnte. Die Japaner essen lauter Wild-Präth; Schaaf; Schweine / Hüner / Gänse halten sie nicht. Sie halten aber Ochsen / und Kriegs-Pferde. Lieben wilde Schweine / Kaningen und Hirsche. Von Vogel-Werck haben sie Fasanen / Enten / Furtel-Tauben / Wilde-Tauben / Wachteln und Feld-Hüner. Unter denen Fischen / an welchen sie einen Überfluß haben / halten sie am meisten auff Forellen. Anstatt der Butter brauchen sie Efran von Wall-Fischen. Die Einwohner sind von langen Leibern / dabey meistens starck von Gliedern. Die Jungen tragen die Stirn Kahl / gemeine Leute und Bauren den halben Kopff / der Adel aber fast das ganze Haupt / daß nur hinten ein wenig Haare bleiben / welche an zu fassen für eine große Schande gehalten wird. Hunger / Durst / Hitze / Kälte / und der gleichen Ungemach können sie wohl ertragen. So bald ein Kind geboren ist / wird es / auch bey der strengsten Kälte / in einem Flusse gebadet. Man entwehnet solches sehr zeitig / erziehet es weit von der Mutter in wilde Orten und überts nachmahlen in der Jagd. Die Armen leben von Kräutern / Reiß und Fischen;

hen ; Die Reichen aber leben magnifiquē.
Sie bestreuen ihre Speisen mit Gold / oder
vergulden denen Vögeln die Schnäbel und
Pfoten. Vom Weinstock und dessen Ge-
brauch wissen sie nichts / sie kochen sich aber aus
Reiß einen Wein.

Die Japanischen Ritter gehen sehr prächt-
tig gekleidet. Ihre Ober-Röcke / welche sie
Korre-Korre nennen / haben vielerley Farben/
und hangen ein wenig über die Helffte des Lei-
bes mit köstlichen Stückwerck. Unter dem
Ober-Rock hanget der Unter-Rock herfür/
an dessen Schweiff ihr Wappen sehr prächtig
gesticket zu sehen. Die Hosen sind sehr weit
und so lang / daß sie über die Füße hinab han-
gen / und im Fortgehen mit den Füßen dar-
auff getreten wird. Ihre Säbel sind unae-
mein groß / auf der Seiten / die Ge-
fäße zum wenigsten 2. Fuß lang / mit Gold-
Drat bewunden / und mit edlen Steinen ver-
setzet / die Scheiden blinken von köstlichen
Stückwerck. Sie gehen niemahlen aus / wo
sie nicht 5. 10. 15. oder mehr Diener hinter
sich haben. Diese tragen gemeiniglich ihr
Gewehr / Schlurffen und Sonnen-Schir-
me. Das gemeine so wohl Manns- als
Frauen-Volck gehet mit blossen Haupte es
sey schönes oder schlimmes Wetter.

Der Kaysar von Japan, welcher viele Könige
unter sich hat / kan mit allem Recht unter
die

Die mächtigsten Potentaten in der Welt geze-
 let werden. Er kan eine unglaubliche Anzahl
 tapfferer Soldatē auf bringē, nemlich 368000.
 Infanterien. 36800. Cavallerie. Von seinen
 Intraden kan man nichts gewisses melden. Auf
 seinem Befehl müssen die Könige/um geringer
 Ursachen willen/aus einem Königreich ins an-
 dere ziehen. Alle Könige und Fürsten gegen
 Morgen und Mitternacht zu / so der Käyser-
 lichen Residenz abgelegen/ müssen zu gewisser
 Zeit ein halbes Jahr daselbst/ wo der Käyser
 wohnt/ Hof halten/ damit seine Majest. da-
 durch um so viel mehr Glanz bekommen/ und
 nach eigenem Gutbefinden/ ihres Gebiets
 wegen/ mit ihnen verfahren können. Da er-
 fodert denn ihre Ankunfft und Abzug grosse
 Geschenke vor dem Käyser. Eben dasselbe
 müssen auch die Herren gegen Mittag und Ab-
 bend thun und die Ersten/ so bald das halbe
 Jahr um ist/ ablösen/ daß allewege die Helffte
 der Japonesischen Herren sich bey Hofe fin-
 den lässet.

Gegen die Japonesische Unterthanen wird
 die grössste Strengigkeit gebraucht. Will
 man einem gelinde straffen / so schneidet man
 ihm den Bauch auff/ selbst denen Grossen des
 Reichs wird / so sie in des Käysers oder eines
 Königes Ungenade gefallen/ ein Dolch zu ge-
 sendet/ womit sie sich den Bauch Kreuzweise
 aufschneiden müssen/daß die Därme und Un-
 flath

stath heraus stürzen. Bey einem grösseren
 Verbrechen ist die Straffe des Verbrennens
 oder Brathens bey einem gelinden und abge-
 legenen Feuer/ das Peinigen mit dem siedenden
 Wasser von Singock, hierzu legen sie Bal-
 cken über das Wasser/ auf niedrige überhan-
 gende Stein=Felsen / und auff die Balcken
 bauen sie kleine Häuflein/welche unten etwas
 offen/ Darinne lassen sie die Missethäter so lan-
 ge sitzen / biß daß sie durch den schwefelichten
 Dvalm und Gestanck/ der aus dem Wasser
 steigt/ beschwalmen und in Ohnmacht fallen.
 Darnach nehmen die Peiniger kleine Schaa-
 len/ womit sie das siedende Wasser Singock
 den Menschen über den ganzen Leib/Den Kopf
 ausgenommen/ giessen / welches wegen seiner
 giftigen schwefelichten Schärffe biß auff die
 Knochen beisset und dringet. Andern feilen
 oder schinden sie die Nägel von Händen und
 Füßen/ giessen ihnen durch einen Trichter den
 Leib voll Wasser/springen hernach mit Füßen
 auf ihnen herum/ daß das Wasser durch Na-
 se Mund und Ohren heraus spriket: Etliche
 sägen sie mit hölzern Sägen binnen 6. Tagen
 den Hals ab/ und streuen inzwischen Saltz in
 die Wunden. Aber unter allen Peinigung-
 en ist die schwereste das auffhängen bey den
 Beinen / an einem Galgen / also daß das
 Haupt in eine Pfütze oder Pfuhl herab hän-
 get / nachdem vorher etliche Wunden Kreuz-
 weise

weise in den Kopff geschnitten/ daß das Blut nach gerade heraus trieffen und nicht das Herz belauffen kan / daher geschiehets / daß etliche in dieser Marter 5. 6. und mehr Tage leben. Und dergleichen unmenschliche Tyranny/haben die Christen in Japan vielfältig ausstehen müssen.

Was ihren euserlichen Gottes-Dienst betrifft/so ist derselbe sehr Viehisch/ und bestehet in einem teuffelischen Bilder-Dienst. Ihre vornehmsten Abgötter sind Xaca, mit 3. Köpfen unter einer Mütze / Canon des Amida Sohn mit 7. Köpfen auff der Brust/ Arima, Daybur und dergleichen/ dessen Bilder in sehr köstlichen Tempeln geehret und angebethet werden. Sie haben einen Tempel zu tausend Göttern genandt / der ist köstlich u. wunderwürdig. Nebst diesem einen Affen-Tempel/welchen sie göttliche Ehre erweisen. Sie ehren auch die Schlangen / damit dieselbigen ihnen keinen Schaden zufügen mögen. Sie ehren auch den Teuffel mit allerley Gottes-Dienst und Opffern/ daß er sie nicht beschädigen möge.

Was anlangt ihre Waffen / so führen sie Röhre / Bogen und Pfeile / einen krummen Sabel und Messer / einen Wurff-Spieß mit Gold und Silber beschlagen / und Piquen/ mit welchen sie meisterlich zu spielen wissen. Ihre Sprache ist einerley durchs ganze Land/
 G 5 aber

aber sie haben doch unterschiedene Dialectos
oder Mund-Arten.

Die Portugiesen haben dieses grosse Reich
An. 1542. zu erst entdeckt. Bald darauff
machten sich viele Jesuiten hinnein mit ihrem
grossen Missionario, Francisco Xaverio, welcher
wegen seiner guten Berrichtung von der Rö-
mischen Kirche canonisiret worden/ und haben
sie nach dem Tode dieses exemplarischen
Mannes 200000. und gegen das Ende des
XVlten Seculi 600000. Christen daselbst zeh-
len wollen. Die Japoneser merckten aber
zeitlich / daß es denen Portugiesen und ihren
Missionarien nach der Zeit nicht so wohl um ih-
re Bekehrung / als um ihr Gold und Silber
zu thun wäre / und stiessen sie zum Lande hin-
aus. Weil sie nun meyneten / es wären ü-
berhaupt alle Christen solche Geiz-Hälse/ wie
die damahligen Portugiesen / so machten sie
sich an die Missionarien u. Neu-bekehrten Ja-
poneser/ marterten sie auff das allergrausam-
ste / schoneten auch so gar der getaufften Kin-
der nicht. Nach der Zeit haben sie auf Mit-
tel gefonnen/ die Christliche Religion gar aus-
zu rotten / und da hat ihnen nichts besser ge-
schienen ihr Absehen zu erhalten / als eine Art
einer Heydnischen Inquisition. Vor dieser
mussten alle Jahr alle Häupter der Familien
erscheinen / und eyndlich versichern daß sie kei-
ne Christen wären von keinen Christen wü-
sten/

sten / ja wo ihnen einer bekant werden solte / selbigen bey der Inquisition angeben wolten. Dennoch sollen es die Römisch-Catholischen Missionarii so weit gebracht und so viel 1000. bekehret auch Erlaubniß bekommen haben / die Christliche Religionen ungehindert fort zu pflanzen.

Die Holländer haben sich in Japan auff besondere Art conserviret. Wenn sie / wie man ihnen Schuld giebt / befragt worden: Ob sie Christen wären? Haben sie weder mit Ja / noch mit Nein geantwortet / sondern gesagt: Wir sind Holländer. So sind sie der Inquisition entgangen.

Nächst diesem ist ferner das Neueste aus Orient / daß die Ottomannische Pforte nicht allein mit grossen Zurüstungen zu gefährlichen Kriegen beständig fort fährt; sondern gegen die Polnische Gränzen marschiret eine Armee von 100000. Mann / welche aus Asiatischen Troupen bestehet / die zu denen stossen sollen / welche schon eine ziemliche Zeit bey Chocim gestanden. Gegen Moscau ist der Tartar-Cham mit einer grossen Macht von seiner Nation aufzubrechen beordert / um die Hostilitäten der Orten zu eröffnen. Und kan dieses vielleicht die wichtigste Ursach seyn / welche Thro Groß-Czaarische Majest. bewogen / sich zu erbiethen / zur Herstellung eines Friedens

dens in Norden/ die Englische Mediation anzunehmen. Die dritte Armee/ welche man über hundert tausend Mann schäset/ wird der Groß-Sultan in hoher Person zu Felde führen. Er ist schon vor einigen Monathen von seiner Resident nach Adrianopel aufgebrochen/ dahin er denn einen Schatz von 2400000. Thaler mit sich genommen/ und solchen auf 400. Camehlen dahin bringen lassen/ wohin ihm auch seine ganze Feld-Equipage auf dem Fusse nachgefolget. Darauff hat der Janitscharen-Aga nebst seinen Troupen den March nach Morea fortgesetzt; Aber sehr langsam/ weil der Türcke besorget/ es möchten Ihre Käyserliche Majestät/ welche mit der Republic Venedig in Allianz stehen/ auch brechen/ und so dann die Türckischen Troupen anderswo nöthiger seyn/ als in Morea. Doch ungeachtet ihres langweiligen Marchirens sind sie in Morea angekommen/ aber die Venetianer haben sie dergestalt bewillkommet/ daß 10000. Muselmänner darüber in das Graß gebissen. Nun sind sie Willens/ Napoli di Romania zu belagern/ allein es soll denen guten Türckischen Officiren so wohl an Tapfferkeit/ als Erfahrung und Geschickligkeit fehlen dergleichen Belagerung mit Vortheil zu übernehmen. Ihre Flotte/ welche zuvor/ nach Türckischer Fama, aus 97. Capital-Kriegs-Schiffen/ 30. Galeren

ren/ 30. Brigantinen und verschiedenen Trans-
port-Schiffen bestunde / hat sich etliche Wo-
chen bey den Dardanellen auf gehalten / weil
der Capitain-Bassa oder Admiral gefährlich
kränck worden: Nach dem sie aber auffge-
brochen und sich im Archipelago befindet/ so be-
stehet sie aus 70. Kriegs-Schiffen/ 40. Gale-
ren und 40. geringen Fahr-Zeugen / und will
die Insel Corfu attackiren und dadurch die
Conjunction der Päpstlichen und Malteser
Schiffe mit der Venetianischen Flotte ver-
hindern. Diese bestehet aus 70. Kriegs-
Schiffen/ lieget noch bey Sauta-Maura und er-
wartet noch mehrern Succurs. Wie sich nun
die Venetianer um Schiffe und Matrosen be-
worben/ so suchen sie auch mehrere Troupen
wider ihre mächtige Feinde auffzubringen/
weswegen sie einen Envoye nach Stutgard
gesendet/ welcher bey dem Herzog von Wür-
temberg um einige 1000. Mann negotiren soll.
Denen Venetianern zum besten dürffen sich
in der Rüstung wider die Türcken auch Ih-
ro Römische Käyserliche Majest. gleichfalls
einlassen. Denn obgleich der zu Wien sich
befindende Aga allen Fleiß angewendet/ das
Gute Vernehmen zwischen beyden Käyserli-
chen Majestäten bey zubehalten/ so hat er doch
nichts weniger als dieses ausgerichtet / und
lassen Ihro Kayserliche Majest. in Ungarn
und Siebenbürgen alle Festungen in einen
formi-

formidablen Stand sehen und zu dem Ende viele Schiffe mit grosser Quantität Pulver/ Bley/ Bomben/ Granaten/ Feuer-Kugeln/ Maurern/ Zimmerleuten und Proviant nach Ungarn abgehen/ worüber die Türcken in keine kleine Furcht gerathen. Für die Kaiserliche Regimenten hatte man 4000 Ochsen angeschafft/ allein da sie auf dem Wege gewesen/ so haben sie die Türcken auffgefangen und in Dalmatien weg genommen.

Was haben wir nun weiter Neues und Merckwürdiges in Westen und Süden? der gesegnete Friede zwischen Spanien und Portugall ist zu Stande/ und hat man deswegen zu Lissabon drey Tage und drey Nächte nach einander/ zu Bezeugung der grossen Freude/ herrliche Illuminationen gemacht. Undern bringet der Tractat mit sich/ daß die Bestung Albuquerke 4. Monathe nach der Ratification des Friedens soll evacuiert werden/ nichts desto weniger haben die Spanier verlangt/ daß es gleich igo geschehen soll. Die Stadt Albuquerque liegt in dem Spanischen Extremadura, an den Portugiesischen Gränzen/ und gehöret eigentlich zu der Cron Spanien. Sie ist wegen der Herzoge von Albuquerque in der Historie nicht unbekant. Die Stadt ist sehr wohl befestiget/ daß sie als eine Gränz-Bestung gegen Portugall passiren kan/

Ende
ver/
eln/
sch/
ein
in
des
nd in
und
des
ma
mit
reit
Die
stif-
ten/
des
Die
den
Ein
Die
me
der
ban





JAPONER

Fan/sie ist mit einer kleinen/ aber desto Vortheilhaftiger = liegenden Citadelle versehen. Anno 1705 den 15. Maj. gieng sie an die Allirten und Portugiesen mit Accord über. Daß denen Spaniern viel an dieser Gränckß Bestung gelegen/ ist nicht zu zweiffeln/weil sie auf dero Einräumung so sehr dringen. Ob nun zwar der Friede geschlossen/ so hat dennoch der König von Portugall resolviret/ zu Friedenszeiten 12000. Mann zu Füsse und 2000. zu Pferde auf den Beinen zu halten/ weil er wohl weiß/ was er an Spanien für einen Nachbahr hat.

In Spanien wendet Philippus der V. grosse Sorge an/ die Commerciën wieder in rechten Flor zusehen/und lässet zu dem Ende viele neue Schiffe bauen. Diese Sorge ist um so viel mehr nöthiger/je grössern Schaden die Spanischen Commercia in Indien erlitten/da man denen Frankosen so sehr favorisiret.

Mit denen Majorcanern stehet besagter Philippus in Tractaten und machet sich Hoffnung/ selbige in der Güte zum Gehorsam zu bringen ; Allein die über Paris zu Madrit angekommene Accords-Puncte / auff welche sich die Majorcaner ergeben wollen / haben diese Hoffnung zu Wasser gemacht. Der König in Engeland nimmt sich der Majorcaner

S

ner

ner sehr an / daß sie Viele / obgleich nicht alle /
Postulata zu erhalten gedencken.

Die Cron Franckreich interesiret sich sehr
vor seine Majestät von Schweden. Grosse
Summen Geldes / getreue Coosilia und An-
schläge / eine Armee zu Lande von 12000.
Mann / eine Flotte von 27. grossen Kriegs-
Schiffen / welche zum Auslauffe in die See be-
ordert / mit der Instruction, daß sie den Sund
mit Gewalt passiren / und alles / was ihr die
Passage der Orten disputiren will / in den
Grund schiessen soll / können davon untrügliche
Zeugen seyn. Die zu Paris versammelte
Französische Geistlichkeit hat ihr freywilliges
Geschenke an Ihro Allerchristl. Majestät auff 12.
Millionen zu vermehren / und
30. andere Millionen vor zuschiessen gelobet.

Es haben verschiedene Catholische Potentaten
und insonderheit der Herzog von Savoyen dem
Könige Vorstellung thun lassen / was für üble
Consequenzen daraus entstehen würden / wenn
er den Pabst wolte helfen so groß machen.
Diese heylsamen Erinnerungen haben in dem
allerchristlichsten Gemüthe guten Ingress
gefunden / und als solches der Königliche
Beicht-Vater / der Jesuit Le Tellier, gespühret /
hat er sich mit einer sehr niedergeschlagenen
Mine vor dem König präsentiret und gesagt:
Sire, bin ich Ursach an diesem Unge-

Ungewitter/ so werffe man mich/ als einen andern Jonas/ ins Meer!

Aus Italien kommen die angenehmste Nachrichten/ daß Ihre Päpstliche Heiligkeit denen Venetianern wider die Türcken mit Geld und Schiffen väterlich beystehen. Nechst diesem haben sie auch bey dem Könige von Portugall um eine Summe Geldes vor die Venetianer anhalten lassen/ wie viel sie aber erhalten werden/ ist noch unbekannt?

Zu Wien ist der Durchlauchtigste Fürst u. Herr Heinrich Franz des H. R. N. Fürst zu Mannsfeld und Fondi mit Tode abgangen/ Darauf gewöhnl. Ceremonien beygesetzt worden. Dieser Weyland Durchlauchtigster Fürst und Herr/ Herr Henricus Franciscus, des H. R. N. Fürst zu Mannsfeld und Fondi &c. Ritter des güldenen Vlieses/ Grand von Spanien/ Ihre Käyserl. Majestät würcklich geheimer Rath/ Feld-Marschall und Gouverneur zu Comorn/ ein Sohn Brunonis des II. Graffens zu Mannsfeld von der Bornstädtischen oder Catholischen Linie/ wie auch Käyserl. Ober-Stall-Meisters/ und Maria Magdalenä/ gebornen Gräfin von Törringen/ war gebornen im Jahr 1641. Er hat denen dreyen Römischen Käysern/ Leopoldo/ Josepho und Carolo theils in grossen Gesandtschaften/ theils auf andere Art wichtige Dienste geleistet; welche ihm unter andern

dern die Reichs-Fürstl. Würde mit zu wege
 gebracht haben; und ist er den 1. Octob.
 1709. von neuen für einen würckl. Reichs-
 Fürsten erkläret worden. Er hat sich zwey
 mal vermälet: Erstlich mit Marie Louyse, Gra-
 fens Caroli von Aspremont Tochter und Her-
 zogs Caroli zu Lothringen Wittbe/ 1679. so
 gestorben den 24. Octob. 1692. Zum andern
 mahl mit Francisca/ einer Tochter Johann
 Weichhard/ Grafens von Auersperg Tocht-
 er 1694. so gestorben im Febr. 1698. von der
 ersten Gemahlin sind zwey Princefinnen ge-
 bohren 1.) Maria Anna 1680. Vermähet
 1695. an Graf Sigismund von Auersperg;
 2.) Maria Eleonora 1682. Vermähet den 26.
 Sept. 1695. mit Wilhelm Florent. Wild
 und Rhein-Grafen zu Neufville. Von der
 andern Gemahlin sind gebohren 1) Francis-
 scus Bruno/ der Frühzeitig wieder gestorben.
 2.) Francisca/ Grafens Georgii Achatii von
 Losenstein/ ehmahligen Käyserl. Ober-Stall-
 Meisters Gemahlin/welche das Zeitliche auch
 schon gesegnet hat.

England ist noch immer einer See gleich/
 auf welcher eine unruhige Welle die andere
 schlägt. Man hört von nichts als unruhig-
 en und tumultuirenden Köpffen. Selbst
 die Prediger mischen sich in Staats-Affären
 und raisonniren auf der Canzel mit der größ-
 festen

festen Freyheit oder Frechheit; Wie denn einer auf der Canzel zu sagen sich unterfangen: Ein König der die Regierung nicht besser verstünde/als der irzige/wäre werth/dafß er mit Nebucadnezar auf das Feld geworffen würde und mit den Ochsen Graß fressen müßte. Ein anderer bath zwar für den König auf der Canzel/aber nach dem Schluß seines Gebeths that er hinzu: **G**ott möchte ihm doch auch dieses alberte und ungereimte Gebeth in Gnaden vergeben.

Weil nun dergleichen unbesonnenes Wesen frecher Prædicanten die grössste Unruhe anrichten kan/ als haben Jhro Königl. Majest. allen/und ins besondere dero Hoff-Prædigern aufferleget/ daß sie der Staats-Sachen und irzigen Regierung in ihren Predigten auffkeinerley Weise gedenccken sollen: und Dennoch hat der gute Bischoff von Salisburry/ Herr D. Burnet/ solches/ wiewohl in guter Meynung/bis an sein Ende nicht unterlassen können. Als ihm nun die Princeßin von Wales auf Königl. Commission/ deshalb eine freundl. Erinnerung gegeben/ so ist es besagtem Bischoff so nahe gegangen/dafß er darüber häufige Thränen vergossen. Bald darauff hat er durch einen seligen Tod die Zeit mit der Ewigkeit verwechselt.

Die Whigs haben die unter Carolo II.

von dem Unter-Hause wider den damahligen Groß-Schatz-Meister/Grafen von Darby/ gedruckte Klag-Puncte wieder drucken lassen/ um jedermann die Gleichheit zwischen selbigen und diesen Zeiten zu zeigen. Es sind aber die wider den Grafen von Darby/ Englischen Groß-Canzlar zur Zeit Königs Caroli II. formirte Accusations-Articul folgende: 1) Er hätte als ein Verräther gehandelt/ daß er sich aller Königl. Autorität angemasset/ und über Friedens- und Kriegs-Affairen disponiret. 2) Als ein Verräther hätte er sich auch bemühet/ die löbliche alte Regierungs-Form überein Hauffen zu werffen/ und hergegen ein despousches und Tyrannisches Regiment einzuführen. 3) Als ein Verräther hätte er die Convocation des Parlaments gehindert/ damit er vorgedachten Zweck desto besser erreichen möchte: inzwischen hätte er zum Vortheil der Cron Frankreich einen Frieden geschmiedet/ welcher ihm eine wichtige Summa Geldes zuwege bringen/ und zugleich in den Stand setzen sollen/ alle seine Criminelle Anschläge auszuführen. 4) Als ein Verräther hätte er die vorhandenen Beweis-Gründe von verschiedenen durch die Papisten angesponnenen Conspirationen unterschlagen und oboliret. 5) Den Königl. Schatz hätte er consumiret durch unnütze Pensionen und Geschencke für heimliche Dien

Dienste: Solcher gestalt hätte er in zwey Jahren 231602. Pfund Sterlings herdurch gebracht/auch über dem die Exchequer-Cammer erschöpffet und ruiniret. 6) Habe er endlich durch krumme Wege sich einen solchen Zugang zu der Königl. Genade gemacht/ daß er viele zu den ältesten Cron-Revenuet gehörige Erbschafften/wider die Parlaments-Acten an sich gezogen.

Zu Manchester in Lancastershirn / sind 150. Aufrührer durch die Stadt geritten/ und haben den Prätendenten / unter dem Nahmen Jacobi des III. zu ihrem König ausgerufen. Als man des Königes Geburtstags Tag mit grossen Solennitäten feyrete/versamlete sich der Torrisch-gesinnete Pöbel Abends um 11. Uhr / gieng mit Stöcken auf die um ein Freuden-Feuer versammlete Whigs los/ schlug sie nach dem dritten Ansat in die Flucht/ und schryen mit vollem Halse: Es lebe die Hochkirche; Es lebe der Herzog von Ormond! An dem Gedächtnis-Tage der Wiedereinsetzung des Königes Caroli des II. welcher auch feyerlich begangen wurde/ vermahneten die Torrisch-gesinnten Prediger ihre Zuhörer/ bey denen Grund-Sätzen der Hoch-Kirche fest und beständig zu bleiben.

Ihrer zwey haben gar zum Terte die Worte 2. Sam. XIX. v. 14. Und er neigete das Herz aller Männer Juda/wie eines Mannes. Und

sie sandten hin zum Könige: Komm wieder/
 du und alle deine Knechte) genommen / das
 Erb-Recht der Krone eyffrig behauptet und
 den Whigs alles Unheil am Hals gewünschet.
 Abends um 11. Uhr haben sie sich/ die Tories/
 wiederum 10000. starck in Smithfield ver-
 sammlet / das Bildniß des Cromwells und
 des D. Hoadley/ der in Faveur der Whigs ge-
 schrieben / ins Feuer geworffen und rasende
 geschryen: Keinen Unterdrucker; sondern
 einen Stuart, die Hoch-Kirche und den Or-
 mond! Sie truncken an unterschiedenen Dr-
 ten der Stadt des Prätendenten Gesundheit/
 zwangen auch 4. Soldaten von der Garde/
 die patrouilliren ritten / daß sie auch schreyen
 musten: Es lebe die Hoch-Kirche / und Herz-
 zog von Ormond. Noch ein anderer Predi-
 ger hat seine Predigt mit diesen Worten ge-
 schlossen: Es ist noch ein Zweiglein von dem
 Hause Stuart übrig/ welches unser rechtmäs-
 siger Herr ist/ in dessen Faveur Gott anzuruf-
 fen / daß sich bald eine neue revolution ereig-
 nen möge. Wozu seine Zuhörer einmüthig
 Amen! Amen! sagten. Der Rapport der
 grossen Commission, der wohl hundert Bogen
 starck / ist im Unter-Hause verlesen worden/
 und hat man darüber 6. Stunden zugebracht.
 Viele Glieder vom Unter-Hause sagten hier-
 bey/ daß sie ihr lebtage von Keinen abscheuli-
 chern Schelm-Stücken gehöret hätten. Zehn
 Perso-

Personen vom Ober- und Unter-Hause sind
das Hoch-Berraths beschuldiget worden.
Das Unter-Haus wird nun die ganze Sa-
che ausmachen.

Dem Prinzen von Walles hat ein gewis-
ser geistlicher ein Buch / wider die Atheisten
geschrieben / dediciret und überreicht / da ihn
dann der Prinz gefragt: Ob es in Engeland
auch noch Atheisten gäbe? Als nun dieser ge-
antwortet: Nur gar zu viele; Versetzte der
Prinz: Ich solte glauben / daß es dergleichen
Leute hier nicht mehr geben könne / indem die
Throns-Erhebung Jhro Majestät / meines
Herrn Vaters / so wunderbahr ist / daß sie hin-
länglich genung zu seyn scheint / den größe-
sten Atheisten zu überzeugen / daß ein Gott
sey.

Wir kommen nun auch auff die neuern
Merckwürdigkeiten in Norden. Da schei-
net Mars völlig die Oberhand zu behalten / da-
hero auch in Schweden ganze Aemter und
Dorffschafften gegen die Königliche Erb-
Prinzeßin Ulrica Eleonora sich erbothen / Sol-
daten zu werden / und so wohl in- als auß-
serhalb des Reichs sich brauchen zu lassen;
Wobey sie sich noch über dieses obligiret / sich
selbst die Montur zu schaffen / und von dem Kö-
niglichen Senat nichts mehr als das Gewehr
und Munition zu verlangen. Indessen ist die
Schwedische Armee würcklich auff 12000.

H 5

Mann

Mann Cavallerie und 18. Battallions Infanterie gebracht worden.

Denn die Crassauische Reuterey bestehet aus 1500. Mann. Die Marschallische 1500. Mann. Mardefeldische 1500. M. Pommerische 1500. M. Bremische 1500. M. Leib Regiment 1500. M. Adels-Fahnen 1500. M. Mellinische 1500. Mann. Summa 12000. Cavallerie.

Die Schulzische Infanterie bestehet aus 2. Battailons. Eckeblatische 2. Battailons. Gottische 2. Batt. Hornische 2. Batt. Bollwagische 2. Batt. Stuardische 2. Batt. Nothliebische 2. Batt. Magerfeldische 2. Batt. Leutrumische 2. Batt. Summa 18. Battailons Infanterie.

Nun wird sie bis auff 36000. Mann angewachsen. Denn nechst denen aus Orient angekommen National-Trouppen erwartet man auch einen starcken Transport von Stockholm. Man gab besagte National-Trouppen vor 2000. Mann aus / allein aus folgenden Liste erhellet / daß sie nur 1500. Mann starck sind.

1. Division. General Major Sparre von der Infanterie 120. Mann 219. Pferde. Obrister Sieverhielm 123. Mann 283. Pferde. Obrister Lagersberg 83. Mann 96. Pferde.

2. Division. General Major Zöge 111. Mann 114. Pferde. Obrister Albedehl 103. Mann /

M. 145. Pf. Obrister Forstensohn 72. M.
 81. Pf. 3. Division. General Major Zül-
 lig 111. Mann 119. Pferde. Obrister Glas-
 senocy 29. M. 181. Pf. Obrister Grothusen
 111. M. 161. Pf. 4. Division. General
 Major Hierta 77. M. 105. Pf. Obrister
 Rooff 87. M. 108. Pf. Obrister Koskol 62.
 M. 77. Pf. 5. Division. General Lieute-
 nant Hieart sonst Capitain-Lieutenant von
 den Trabanten. 183. Mann 213. Pferde.
 Obrister Tilelonge 89. Mann 77. Pf. Obri-
 ster Seperchiöld 88. Mann 77. Pferde.
 Summa 1495. 2056.

Der Schwedische Transport solte aus
 10000. Mann bestehen; Aber die Leute sind
 so zugelauffen/ daß er biß 14000. angewach-
 sen. Dieser Succurs wird eine Summe Gel-
 des von 400000. Rthl.. mit bringen. Sie
 werden dergleichen gegen ihre mächtigen
 Feinde auch höchst nöthig brauchen! Denn
 Ihre Groß- Ezaarische Majestät wollen / so
 es die Noth erfordert/ eine considerable Armee
 in Pommern schicken / ja in Person derselben
 dahin folgen. Besagte Armee ist effective
 40000. Mann starck / und der Fürst Menzi-
 kopff soll dieselbe/ als General-Feld-Mars-
 schallen Chef, commandiren. Die Säch-
 sische/ Preussische und Dänische Armeen sind
 auch starck/ und bringen eine grosse Macht zu
 sammen.

Indes

Indessen treiben die Schweden noch iederzeit grosse Capereyen auf der Nordischen See/ und erweisen sie/ wie dieselbige nur auff diejenigen allein gerichtet wäre/ welche ihre Feinde zuverstärcken suchten. Es wäre Weltbekannt/ daß dieselbigen ihnen ohnedem an Macht weit überlegen/ und weil es nun nach aller Völcker Recht nicht nur billig/ sondern auch erlaubet sey/ seinen Feinden Abbruch zu thun/wo man nur könnte/ u. auf was Weise sich es nur wolte thun lassen; So hoffeten Ihre Majestät/daß weder Holland noch Engeland/ zur Präjudiz seines interesse sich darinn meliren/ sondern vielmehr seiner Caperey den freyen Lauff lassen würden. Und wie die Nordischen allirten schwerlich zugeben würden/ daß eine neutrale Nation den Schwedischen Krieg mit der Zufuhr dieser oder jener Nothwendigkeiten secundiren dürfften/ wenn sie es hindern könnten; Also wäre auch der König von Schweden nicht verbunden/ in hoc passu seinen Feinden zu conniviren.

Die Dänen aber wenden grossen Fleiß an/ wider die Schweden in dem Stifffte Bremen/ defensiva sich auffzuführen. Sie verbessern die Fortification der Stadt Stade und vermehren die Guarnison, sie sind bedacht ihre Proviant-Häuser auff das schleunigste mit einem Überfluß an Vorrath von Lebens-Mitteln anzufüllen. In Hollstein haben sich die
Troup

Trouppen allenthalben zur Musterung müssen parat halten / bis Ihre Königliche Majestät von Dännemarck besagte Trouppen in hohen Augenschein genommen / dar auff denn alles den völligen March angetrete / um sich mit den andern Allirten zu conjungiren. Ein Theil von den Preussischen u. Dänischen hat Wismar gänzlich bloqviret und eingeschlossen. Die andere Helffte aber wird vor Stralsund gehen. Viele ominiren denen Dänen nicht viel gutes. Sie referiren / daß in der Gegend Pres / auff einem adelichen Gute / es sich zugetragen / daß als die Fischer kommen / einen Teich auszufischen / derselbige so starck in Blut verwandelt gewesen / daß sie ihre Arbeit einstellen müssen. Und da sie des folgenden Tages wieder kommen / habe sich das Blut ganz und gar auff den Grund gesetzt gehabt / wierwohl sie dabey ihre Fischerey abwarten können. Und was das curieuseste gewesen / so haben etliche Menschen von diesem Wasser etwas in ein Glas gethan / da sich das Blut dergestalt auf den Grund gesetzt / daß es ganz geronnen zu seyn geschienen. In der Gegend Segeberg aber haben sich am hellen Tage 2. Schwerdter am Himmel sehen lassen / deren eines roth / das andere blaß gewesen / welche so lange mit einander gestritten / bis das blasse von dem rothen überwunden u. verschlungen worden. Worauff sich nach

Ver

Verschwindung dieser beyder Schwerdter
2. Kriegs-Heere präsentiret/ welche ebenfalls
in Action gerathen und so lange gefochten/ bis
daß das eine geschlagen worden. Man glaubet
davon so viel/ als man glauben kann/ das
ist gewiß/ daß sich die Dänen keines grossen
Glücks in denen mit Schweden geführten
Kriegen zu rühmen haben.

Von denen Preussen ist eine Parthey über
den Peene-Fluß gegangen/ und hat daselbst
eine Parthey Schweden von 20. Mann über-
fallen/ theils erschlagen/ theils gefangen ge-
nommen/ welches der König von Schweden
so hart empfunden/ daß er alsobald Ordre er-
theilet/ Repräsentationen zu gebrauchen/ und die
Schanze/ in welcher 100. Mann Preussen
gelegen/ mit 300. Mann anzugreifen/ wel-
ches auch dergestalt geschehen/ daß sie selbige
emportiret. Darauf sind von Preussischer
Seiten 800. und von denen Sachsen 200. de-
tachiret worden/ welche sothane Schanze
wiederum recuperiret haben. So werden/
solcher Gestalt/ die Hostilitäten nun angehen/
und wird nur noch auf die Dänische Flotte ge-
wartet. In den Hannoverischen machen sich
auch einige Troupen Marsch fertig/ davon
sich welche an die Gränze begeben/ einige
Bewegungen der Schwedischen Hülfss-
Völker zu observiren/ daß also kein Zweifel/
weder Frieden in Norden nicht erfolget/ sie
wider

wider Schweden mit agiren werden. Wie man denn besondere Nachricht hat/ daß Pohlen/ Dänemarck/ Preussen und Hannover eine Armee von 90. tausend Mann wider Schweden zu Felde führen wollen; Pohlen 20000. Mann/ Dänemarck 25000. Preussen 30000. Mann/ Hannover 15000. Mann. Die Schweden sind unterdessen unerschrocken/ sie stehen an der Mecklenburgischen Gränze/ davon eine Parthey von 400. Mann einen Streiff durch das Mecklenburg-Strelitzische/ biß in die Ucker-Marck gethan/ da sie vieles Vieh weggetrieben/ (solche Streiffereyen aber ins künfftige zu verwehren/ haben von den Nordischen Allirten sich 2. Regimente an die Pommerische und Mecklenburgische Gränze geseket.) Die Schweden aber hoffen auf Frankosen und Hessen/ welche sich im Zweybrückischen conjungiren. Von diesen ihren erwünschten Hülffs-Völkern haben sich schon einige tausend bey Hameln sehen lassen. Ob nun die Türcken zu Ihr. Kön. Maj. von Schweden Interesse gleichfalls etwas werden unternehmen/ solches wird die Zeit entdecken/ da zumahl die Grossen im Türkischen Reich wegen des Krieges selbst nicht einig/ weil einiger Abgang an Krieges-Requisten/ absonderlich an der See-Equippage sich ereignet; welches auch einen vornehmen Türcken/ der ein Mit-Glied im grossen Divan
ist/

ist/ bewogen/ folgende Worte zu sagen: Wie müssen empfinden/ daß der Harnisch/ dem wir doch allererst angeleget/ bereits unsere Schultern zu drücken anfangen wil/ was dörffte wohl darauff folgen/ wann wir mit denjenigen ohnfehlbar zu thun bekommen werden/ welche ihren Harnisch durch viele Jahre her zu tragen gewohnt sind?

Endlich ist nun auch die Schwedische Flotte von 18. Kriegs-Schiffen würcklich ausge-
lauffen/ und dörffte wohl ehestens zu einer See-Bataille kommen; Daß wir also künfftig aus Norden viel Neues werden zu hören haben.



Remarquable
Curiosa

der
jetziger Zeit/

Aus

Osten/ Westen/ Süden und
Norden.

Mit beygefügeten Genealogischen/
Geographischen/ Historischen und an-
dern Erläuterungen.



Im Jahr 1715.

Reinwand

Curios

1708

Am 15ten Junii 1708

Verkauft worden
die Bücher und
andere Sachen
des verstorbenen
Herrn Christian
von ...



1708



J. N. J.

Unsers fünfftes Stück der merckwürdigen Neuigkeiten bringet aus Orient viel Neues / aber wenig Gutes. Denn was kan von den Erb-Feinden der Christlichen Religion / den Mahometanern Gutes kommen? Sie wollen die Christen mit erschrecklichen Armeen / als einer grausamen Sündfluth / überschweben. Dem Bassa von Bosnien sind dißfalls wichtige Summen Geldes zugeschickt / um so wohl neue Verbunden mit Vortheil anzustellen / als auch sonst alle nöthige Kriegs-Verfassungen zu machen. Dieser hat sein Lager gegen Dalmatien / wo die Venetianer angrenzen / auffgeschlagen / und alle Grenz-Plätze mit der grösssten Eilfertigkeit in bessern Standt gesetzt. Biaffin aber / einer von diesen ausgebesserten Dertern / hatte das Unglück / daß er die Helffte

J 2

Durch

Durch eine unvermuthete Feuers-Brunst in die Asche geleyet wurde. Die Dalmatier versuchten einen Strich in das Türckische Gebiethe / aber es ist zubedauren / daß sie mit Verlust ihres Anführers zurücke kamen / und womit sollen sie sich nun trösten? Da die Tartern nebst andern Türckischen Trouppen Ordre haben / ohne Verzug zu besagtem Bassa gegen sie zu marchiren. In Albanien / einer denen Türcken zugehörigen Provinz in Griechenland / gleich unter Dalmatien / stehen auch 12000. Muselmänner fertig / denen Venetianern ihre Courage zu zeigen. In Morrea, welches sich die Türckische Grausamkeit zum Ziel gesetzt / hat der Venetianische General-Capitain nach glücklich-geendigter reichen Erndte / alles im Felde dergestalt verwüsten lassen / daß die feindliche Macht / welche Türckischen Vorgeben nach / in 150000. Mann bestehet / keine Subsistence finden wird. Die Flotte der Türcken ist in der Mitte des Monats May schon zu (*) Salonichi angekommen. Sie bestehet aus 22. Kriegsschiffen / 2. Bombardier-Galeoten / 27. Galeren / 60. und 40. Galeoten. Ihr Admiral ist Aimac. Unter denen Capitains dieser Flotte ist so ein hefftiger Präcedenz-Streit bey dem Einlauffen entstanden / daß es so gar zu einigen Cannon-Schüssen gekommen / weßhalber / nach Turck gemachten Process, 25. Capitains ihre Köpffe

Köpffe über die Klinge springen lassen/ und so-
thanen Hochmuth mit ihrem Blut bezahlen
müssen.

(*) Salonichi, vor diesem Theſſalonich, iſt
eine vortrefflich groſſe/ mächtige/ reiche Han-
dels-Stadt/ in Macedonien/ einer Provinz
von Griechenland. Sie liegt an einer See
Golſo di Salonichi genannt/ hat einen unver-
gleichlichen Haſen/ und wird von den Jüden
ſtarck bewohnet. Der Apoſtel Paulus hat an
ſie zween Episteln geſchrieben/ welche wir noch
heutiges Tages in unſern neuen Teſtamente
haben. Sie hat mehrentheils unruhige Ein-
wohner in ihrem Schooſſe geheget. Anno
390. rebellireten ihre Bürger wider den Kay-
ſer Theodoſium Magnum. Wie nun dieſer
ein jäch-zorniger Herr war/ ſo ließ er in der er-
ſten Hitze 7000. Theſſalonicher ſchuldige und
unſchuldige untereinander hinrichten. Da-
rüber wurde er vō dem in heiligem Eyffer viel-
leicht zu weit gehenden Ambroſio in den Bann
gethan/ und nicht eher loß gelassen/ biß er öf-
fentliche Buſſe thät.

Alhier/ nemlich zu Salonichi, hat der Groſ-
Vezier mit dem Capitain Baſſa einen 4. stündi-
gen Kriegs-Rath gehalten/ in welchem reſol-
viret worden/ etliche Kriegs-Schiffe und Ga-
leren gegen Tyne, eine kleine denen Venetia-
nern zuſtehende Inſul/ abgehen zu laſſen/ um
ſelbige zu anaqviren. Es iſt auch dieſe Atta-
que

que dem Capitain Basta nach Wunsch gelungen. Denn obgleich die Insulaner die embarquirten 120000. Mann Türcken 3. mahl repousiret / so haben sie doch endlich weichen und in ihrer Festung retirade suchen müssen. Diese ist aber nach einigem Widerstand von den hitzigen Feinden erobert worden. Die Guarnison hat gar gute Conditiones bedungen / und ist nach Napoli di Malvasia escortiret worden. Gleiches Unglück hat die Insel Cerigo gehabt / welche von einer andern Türckischen Esquadre überrumpelt / und in Dero Bothmäßigkeit gebracht worden. Darauf ist der Groß-Vezier den Isthmum von Corintho passiret / und gehet nun mit der Belagerung Napoli di Romania schwanger.

Was thun aber die Venetianer? So viel als möglich. Ihr General-Capitain ist in den Archipelagum gegangen / denen Türcken / wo möglich / das Handwerk zu legen. Ihr grosses Kriegs-Schiff / die Königin genandt / ist nebst 2. andern Kriegs- und 4. Transport-Schiffen mit 800. Soldaten und allerley Provision nach der Levante abgegangen. Über dieses sollen nechstens 2. andere grosse Kriegs-Schiffe / jedes von 54. Canonen / und mit allerley Kriegs-Geräthe / und 8. Transport-Schiffe mit 1600. Mann dahin abseegeln. So haben sie / die Venetianer / auch von dem
Her

Herzog von Parma 800. regulirte Fuß-Knechte übernommen / welche denen Türcken die Wege verjäumen helfen sollen.

Aus Ost-Indien hat man die erfreuliche Nachricht durch den Königl. Dänischen Missionarium Ziegenbalck erhalten / daß die Gemeinde der neubekehrten Malabaren, (***) im verwichenen Jahre mit 23. Personen vermehret worden. Bey der Abreise besagten Missionarii war der erste Theil des neuen Testaments in Malabarischen Druck abfolviret / und eine ganz neue Malabarische Schrift mehrentheils fertig.

Nun wird auch an der Übersetzung des alten Testaments in Malabarischer Sprache fleißig gearbeitet.

Eben dieser Missionarius berichtet / daß etliche Tage vor seiner Abreise aus Tranquebar alle Streitigkeiten zwischen dem dasigen Herrn Commendanten / Secret-Räthen und denen Missionarien durch eine schriftliche Amnestie völlig gehoben worden.

(**) Malaber, liegt in Ost-Indien unten an der Halb-Insul disseits des Ganges, ist eine der allerfruchtbarsten Küsten selbiger Gegend und hat treffliche Gewürze. Sie erstrecket sich von Cabo Comorein, bis an Barsalalon, längst der See hin 100. Meilen und wird von etlichen Königen regieret. Sie hat

hat überaus viel Fische: Füchse / die den Wölffen nicht unähnlich / des Nachts bey 50. zu den Dörffern lauffen und das zahme Vieh auffsuchen: So fehlt's auch nicht an Hirschen und wilden Schweinen: An Hünern / Entzen / Ochsen / und Schweinen hat man Überflus: An Obst und Specereyen ist auch kein Mangel: Sonderlich ist hier vortreflich guter Pfeffer / un̄ giebt viel Edelgesteine.

Die Einwohner sind von mittelmäßiger Größe / schwarz braun von Farbe / gehen nackt / doch tragen sie um den Unter-Leib eine Streiffen Cattun. Der Diebstahl ist bey ihnen gar gemein / und der listigste Schelm / wird für den klügsten ælmiret. Ihre Religion ist ein Mischmasch von der Christl. und Mahometanischen. Sie haben viel hundert Götter / und erkennen nur ein Göttl. Wesen / für den Ursprung aller Götter und aller Dinge / welches sie Hparetam, das ist nach ihrer Sprache: Göttlichkeit / nennen. Diese sagen sie / habe sich als noch nichts geschaffen gewesen / in ein Ey verwandelt / daraus Himmel und Erde / und alles / was darinnen ist / hervorkommen wäre. Aus dieser Göttlichkeit sey hernach etwas entstanden / das sie Kiwelinga nennen / und in ihren Bagoden als Göttlich verehren. Vermittelt dieses Kiwelinga, sollen aus der Gottheit drey grosse Götter ihren Anfang genommen haben / nemlich:

BRA-

BRAMA, WISCHTUN, und ISPARA.

Brama, soll alle Dinge machen/Wischtun, soll sie regieren und Ispara wieder verderben. Brama, soll ein menschlich Wesen und vier Häupter haben. Ispara hat drey Augen/unter welchen das eine an der Stirn ist / das alles verbrennen soll / was es ansiehet. Auff jeglicher Seite hat er Hände/ also zusammen 16./ und hält in jeglicher was sonderliches. Am Halse hänget eine Schelle/ an der Stirn der halbe Mond/ und ist mit Schlangen und Eygern bekleidet. Dieser Ispara hat nebst 3. Söhnen auch eine Tochter / die eine Prinzessin unter dem himmlischen Frauenzimmer seyn soll/ sie ist schwarz wie eine Kohle und hat grosse Sau = Zähne in ihrem Munde. Wischtun, soll ganz schwarz seyn / und soll nur ein Haupt aber vier Hände haben. Sie glauben 7. Himmel und 7. Welten / welche allesamt von einer grossen Schlange getragen würden. Die Sonne hat nach ihrer Meynung 7. Augen / jezo aber nur ein offenes/ und wenn sie die übrigen 6. öfnen würde/ so würde kein Mensch vor Hitze bleiben können. So haben auch die Sterne / Mond und Sonne menschliche Seelen nach ihrer Einbildung. Sie glauben viel Engel; eine Verwandlung der Menschen / in Hunde/ Katzen/ &c. Sie sind nicht alle dumm. Als

35

die

Die Dänischen Missionarii zu ihnen kommen / sie zu bekehren / haben sie unter andern Fragen auch diese auffgeworffen: Ob denn die Europäischen Christen alle solche gottlose Leute wären / als diejenigen / welche hieher kämen und Handlung trieben? Warum denn Gott für sich selbst nicht mächtig gewesen / das gefallene menschliche Geschlecht ohne Sendung seines Sohnes wieder in seine Freundschaft auffzunehmen? Warum denn eben Christus habe leiden und sterben müssen? Wie denn Christus allein ohne Sünde gebohren / da doch kein Mensch ohne Sünde gebohren würde? Warum nicht gleich vom Anfang der Welt wären Christen gewesen? Warum Gott nicht mit Gewalt die Christen zu seinem Dienst zwingen? Warum Christus den Teuffel nicht gänglich tödte? Warum nicht alle selig würden? Ob kein Heyde außser der Erkantniß Christi selig würde? Warum die Tauffe nöthig / da doch viel Getauffte nicht selig würden? Ob dem lieben Gott die schwarzen / wenn sie Christen würden / so lieb wären / als die weissen? Man kan dason mit mehrern lesen die Briefe derer Hrn. Missionarien / die in dem Baysen-Hause zu Halle gedruckt sind. Der enge Raum läßt nicht zu etwas mehrers herzusetzen.

Wir kommen nach West und Süden.
Giebts da auch was neues und merckwürdiges?

ges? Ja. Aber für die bey ihrer Vorsichtig-
keit unglücklichen Majorcaner nicht viel gu-
tes. Die Spanische Flotte hat auf der In-
sul Majorca (***) gelandet / ohne Verlust ei-
nes einzigen Mannes / und die Einwohner /
die noch in frischen Andencken haben / wie Phi-
lippus mit denen resoluten Cataloniern um-
gegangen / ergeben sich ohne besondern Wi-
derstand / und nöthigen ihre sonst zur tapffern
Gegen-Wehr fertige Commendanten sich
denen Philippischen Waffen zu unterwerf-
fen. Demnach ist die Haupt-Stadt dieser
Insul Palma, nebst denen herum liegenden
Schlössern / von den Marquis de Ruby an den
Ritter Asfeld / übergeben worden. Die
Stadt ist wohl befestiget / mit 15. Bastionen
versehen / und der tapffere Commendant hät-
te sich mit seiner Guarnison von 3000. Mann /
welche mit vielen Canonen un Ammunit. ver-
sehen / nicht sobald deposcediren lassen / wenn die
Bürger nicht zum Gewehr gegriffen und ihn
zu capituliren gezwungen hätten. Er ist mit al-
len Kriegs-Ehren-Zeichen ausgezogen / und
Fan samt seinem Häuffgen Parthey nehmen /
wo er will / auffer / daß ein Käyserl. Regiment
nach Sardinien transportiret werden soll.
Der General Asfeld ist im übrigen gegen die
Majorcaner sehr gütig / alle / die sich freywillig
ergeben / werden bey Leben und Gütern ge-
lassen; Ob man ihnen aber ihre Privi-
legia

legia lassen wird / daß müssen sie erwarten.

(***) Majorca eine Balearische Insel unter Catalonien im Meer liegend / hat den Nahmen einer Balearischen Insel von dem Griechischen Worte *βαλλειν*, werffen / weil die Einwohner allezeit mit denen Schleudern trefflich haben wissen umzugehen: Majorca heist sie / wegen ihrer Grösse / an welcher sie ihre Schwester Minorca übertrifft. Sie hat unterschiedene Fata gehabt / unter den Römern / Mohren u. Spaniern. Sie war vor alten Zeiten mit den Phönicern und Carthagensesern eine Feindin der Römer / mußte sich aber doch endlich von diesen überwunden sehen. Da sie das Römische Joch eine gute Zeit getragen / mußte sie selbiges mit der Mohren Dienstbarkeit verwechseln / welche sie in ein Königreich verwandelten / und Yvicam darzu zogen. Und nachdem diese Barbaren Anno 1230. durch Jacobum I. König von Arragonien heraus getrieben wurden / so mußte sie sich dem Königreich Spanien zurechnen lassen. Anno 1707. erwehlete sie bey dem Spanischen Successions-Kriege die Parthey Caroli den III. Und da vermöge der zwischen dem Hause Oesterreich und Frankreich zu Utrecht bewilligten Tractaten Carolus III. Catalonien evacuiert / so hat sie ihre Freyheit / wie Barcellona eine geraume Zeit / behauptet / ihre eigene Kriegs-

Kriegs-Schiffe und Galleren in der See gehalten. Anno 1713. wolte der Herzog von Popoli Nachricht haben / als ob sich die Majorcaner Philippo V. unterwerffen wolten / sendete derowegen 2. Galeeren mit 400. Mann dahin: Allein / diese wurden von den Einwohnern mit einem so hefftigen Feuer aus Canonen bewillkommet / daß sie sich retiriren mußten. In eben demselbigen Jahre schickten die Majorcaner denen Barcellonesern 2000. Scheffel Korn / sie richteten über das sonst gehabte Regiment / noch 2. andere zu Fuß und 1. zu Pferde zum Dienste der Barcelloneser auf / und hielten eine eigene Esquadre, womit sie denselben allerley Kriegs- und Mund-Provision zuführeten. Im verwichenen Jahre begab sich der General Nebot von Barcellona nach dieser Insul / um selbige wider die Spanische Esquadre, welche eine Landung auff besagtes Majorca thun wolte / zu defendiren. Die Spanische Esquadre von 6. Kriegs-Schiffen kam davor / attaquirete aber die Insul nicht / sondern retournirete nach Barcellona / weil ihr der Englische zu Porto-Maon liegende Admiral Wishardt andeuten ließ / sich an selbiger nicht zu bergreifen. Da sich nun die guten Majorcaner noch vor wenig Wochen flattireten / Englische Protection oder zum wenigsten auff Englische Intercession von Philippo viele Vortheile zu erhalten / so sehen sie sich

sich nun überrumpelt/ und werden sich gefal-
len lassen müssen/ was ihr Überwünder belie-
ben wird.

Die Beschaffenheit der Insel anlangend/
so ist sie fast viereckt / in der Länge 25. / in der
Breite 20. / und in ganzen Umkreiß 120.
Meilen. Die Luft allhier ist gesund / das
Erdreich sehr fruchtbar an Geträyde/ Wein/
Del/ Holz. An der Küste finden sich Coral-
len-Stauden / welche die Einwohner mit ei-
nem besondern Instrument heraus zu bringen
wissen. Es giebt auch gut Wildpret :
Wälder von Ruyrthen / aus deren Blüthen
ein schönes Harz / so als Beyrauch wohl
riecht / geläutert wird. Insbefondere hat
man gute Käse / so nach Franckreich geschic-
ket werden.

Das Erdreich der Insel soll / wie Minorca
und Yvica, die besondere Eigenschafft haben/
daß es keine Schlange noch andere giftige
Thiere leide; Jedoch hat es an giftigen Ein-
wohnern niemahls gefehlet. Die Alten wa-
ren vor diesem See-Räuber und hatten den
Ruhm / nebst denen übrigen Balearischen
Inselanern / daß sie mit Schleudern / wie jene
Helden Davids / auff ein Haar haben werf-
fen können. Wie sie denn ihre Kinder in der
zarten Jugend stracks darzu angewehnet / ih-
nen auch nichts zu essen gegeben / biß sie ihr
„Morgen-Brod mit der Schleuder getrof-
fen ;

fen: Welches noch heutiges Tages üblich seyn mag.

Die Einwohner nähren sich von der Schifffarth/ worinne sie wohl erfahren sind.

Die Haupt-Stadt dieser Insel ist Palma, Davon wir schon gemeldet. Die grössste ist die Stadt Majorca/ sie hat über 6000. wohlgebaute Häuser/ und 10. Thore mit einer starcken Mauer. Sie ist mit einem grossen Hafen versehen / wird durch einen kleinen Fluß durchschlängelt/ nebst denen Gärten/ welche voller lustiger Bäume sind. Sie hat auch einen Bischoff / welcher unter dem von Valentia stehet. Die Bischöfliche Kirche/ und der Pallast/ darinne der Vice-Roy zu residiren pfleget/ sind schön und prächtig.

Nächst diesen Dertern ist Alondia eine kleine/ aber wohlbefestigte Stadt. Sie liegt über Majorca / und ist mit einem sehr guten und wohlverwahrten Hafen versehen. Diese hat der General Asfeld ietz den 20. Junii eingenommen / da er die Guarnison 400. Mann starck/ und 52. Canonen mit vieler Ammunition gefunden hat. Endlich ist zu merken Puglienza, ein befestigter Flecken / so vor diesen auch einen guten Hafen gehabt.

Der Spanische Hoff ist um so viel mehr erfreuet / je weniger Mühe und Schwierigkeiten diese Insel kostet / und weil sich zugleich die Insel Yvica ergeben hat. Diese ist die
 Drit

dritte Balearische Insel der grösse nach. Es
 ist kein considerab'ler Ort darinnen. Das
 Erdreich oder Staub aus dieser Insel hat die
 Krafft / daß man alles giftige Ungeziefer da-
 mit vertreiben kan. Wie dann gewiß / daß
 die in der Insel Formentera sich befindende/
 grosse Schlangen und andere giftige Thiere/
 welche die ersten Einwohner von Majorca, Mi-
 norca und Yvica, weil sie ihrem Wahn nach/
 kein lebendig Thier tödten durfften / dahin ge-
 bracht / mit nichts anders / als mit dergleichen
 Staube getilget werden. So ist auch zur
 Vergrößerung der Spanischen Freude / die
 Gemahlin Philippi gesegnetes Leibes / wo von
 der König selbst dem Hofe zu Aranjuez die
 vergnügte Nachricht ertheilet.

Haben wir nun auch was merckwürdiges
 aus Franckreich? Nicht viel Gutes. Der
 Mangel und Armuth nimmt überhand / daß
 sich viel von ihrer gewaltthätigen Hand / mit
 rauben und plündern und morden nähren/
 wie dann ohne längst 4. Kirchen bestohlen und
 alles Silber = Geschirrs beraubet worden.
 Man hat schon 54. dergleichen Handwerker
 und 6. falsche Münzer eingezogen / die einen
 kurzen Proceß bekommen werden. Das
 Geld ist auch sehr dünne / und muß der König
 allerhand Fontes auffsuchen / selbiges zu ver-
 mehren / worinne er auch gar glücklich. Er
 hat durch ein neues Edict alle Cansler-Char-
 gen

gen in denen Provinzen supprimiret/ und dar-
gegen 340. neue Cansler = Rath = und Secre-
tair - Stellen auffgebracht / für deren jede
10000. Livres bezahlet werden müssen; Wel-
ches zusammen 3. Millionen und 400000. Li-
vres ausmacht.

Die Favoriten des P. Qvesnells genieffen
wenig Faveur von Ihrer Allerchristlichsten
Majestät / wie dann ein Prediger an der
Pauls-Kirche in das Gefängniß geworffen
worden/ bloß darum/ weil man die Qvesnelli-
schen Schrifften bey ihm gefunden; Viel-
mehr hat sich der König bemühet Leute zu fin-
den/ die Päßtliche Constitution zu vertheidigen.
Um deswillen hat er sich gegen den
Benedictiner-General beschweret / daß noch
niemand von diesem gelehrten Orden solches
gethan; Ja der Herr von Portechautrain hat
den Benedictinern angezeigt/ daß der König
absolut haben wollte/ daß sie wider die Janse-
nisten schrieben / und solches denen P. P. Mar-
tianay und Rousele aufgetragen/ die sich aber
schönstens vor dergleichen Arbeit bedancket.
Die Generals des Oratorii und von S. Gene-
vieve, welche gleiche Ordre empfangen/ haben
gleiche Antwort gegeben. Der Abt Huet,
den der Canslar auch um Vertheidigung be-
sagter Bulle ersuchet / hat solches auch abge-
schlagen. Der gute Bischoff von Arras/
welcher selbige nicht publiciren wollen / hat sich

sich bey dem Land- & Tage der Artoischen Stände nicht einfinden dürfen / ja gar aus der Stadt entweichen müssen. Endlich ist resolviret / daß ein National-Concilium gehalten werde; Aber mit so vielen Restrictionen / daß dem Päpstlichen Stuhl kein Eintrag geschehen kan. Als was recht merckwürdiges ist auch zu observiren / daß Ihre Allerchristlichste Majestät ein Christl. Frauenzimmer / das auff die reformirte Religion gestorben / auff den Schind-Anger begraben lassen.

Schweden hat annoch an Frankreich einen treuen Freund. Der Französische Ambassadeur, Comte de Luc, hat Königl. Ordre mit nach Wien gebracht / so wohl mit Ihre Käyserl. Majestät / als mit Dero Ministerio, wegen der Nordischen Troublen zu sprechen / und ein Temperament zu allerseits Veranügen auszufinden. Er wird auch von Wien nach Pommern gehen / und hat deßhalben in Grysvalde schon ein Haus gemiethet. Unterdessen hat Monsieur de Croilly ein neues Friedens-Project zum Vorschein kommen lassen / welches die Nordischen Allirten zu examiniren begriffen sind.

Ihre Käyserl. Majestät continuiren / sich in Ungarn gegen die Türckische Macht in gute Ver-

Verfassung zu sehen/und wollen ihre Troupen bisß auf 90000. Mann verstärcken. Des ro Feld-Lager erstrecket sich von Esseck bisß nach Peterwaradein, welches zwey vor-trefflich = feste Plätze in Sclavonien sind. So sind auch ihre Käyserl. Majestät bemühet zu Abwendung des Krieges auf Teutschen Boden eine Neutralität-Armee aufzurichten / wozu Maynz/ Coln/ Trier/ Pfalz und Münster/mit ihren Contingenten den An-fang machen wollen.

Wir kommen nun nach England. Siebtis da was neues? Schöne neue Bücher und artige Schriftgen. Man hat schon die dritte Edition von einem Büchlein dessen Titel ist: Ox und Bull, eine Leichen-Predigt über diese beyden Thiere / die ehestens aufm Tower-Hill geschlachtet werden sollen / gehalten aus 2 Petr. II, 12. Diese sind/ wie die unvernünftigen Thiere/ die von Natur darzu gebohren sind/ daß sie gefangen und geschlachtet werden. So hat auch der Herr Pituy in seinem Gasthose eine Satyre wider die jetzige Regierung zu lesen gegeben/ deren Titel ist: Des Pasqvini Rede an die Statue der Königin.

Man trägt sich auch mit einem Briefe/welchen der Herzog von Wallis geschrieben / in welchem er die Malcontenten mehr und mehr

zu animiren suchet / indem er sie versichert / er hoffe ehestens bey ihnen zu seyn und ihnen beyzustehen. Es ist aber nicht leicht zu besorgen / daß dieser Herzog in das Reich kommen werde / da schon vor langer Zeit ein Stück Geld auff seinen Kopff gesetzt worden.

Über dieses hat man an verschiedenen Orten bey der Börse folgende neue Declaration des Prätendenten angeschlagen gefunden:

An unsere getreue und gute
Freunde.

GLEICHWIE wir entschlossen seyn / unter Göttlichen Beystand / unsere Königreiche von der Arbitralischen Macht der Ausländer zu befreyn; So ist unser Wille und Meynung / daß ihr euren vertrauten Freunden / auf welche ihr euch gewiß verlassen könnet / von unserer Entschliessung Nachricht ertheilet / damit sie sich auf die erstere Oedre / mit so grosser Macht / als immer aufzubringen / mit uns conjungiren können / um unsere Cronen wieder zu erlangen / euch inzwischen alles Heyl anwünschende. Gegeben an unsern Hof zu Bar-le-Duc, im Jun. 1715. und im 14. Jahr unserer Regierung.

Unter

Unter solchen zu gefährlichen Tumulten abzielenden Schand-Zetteln entstehen dann hin und wieder Tumulte / welchen aber das Unter-Haus mit heylsamen Verordnungen entgegen gehet. Es hat selbiges an die Bill, die zur Verhinderung der Tumulten aufgesetzt war / eine Clausul anfügen lassen / kraft welcher diejenige / so künftig aufrührischer Weise sich versammeln / und nach geschehener Verwarnung des Magistrats / sich nicht innerhalb einer Stunde / von dem Ort / wo der Tumult ist / retiriren / des Todes schuldig seyn sollen.

Die Haupt-Sache / womit das Unter-Haus jezo zu thun hat / ist die Anklage des Vicomte von Bullingbroock / Herzogs von Ormond / Grafens von Dyford / Grafens von Strafford / Herzogs von Schrewsbury / der Admirale Wishards und Walkers.

Der Vicomte von Bullingbroock / (welcher zur R. Catolischen Religion übergetreten seyn u. vor den der König von Franckreich ein schön Lust-Schloß ohnweit Paris soll erkauft haben /) ist des Hoch-Berraths beschuldiget worden. Seine grobe Verbrechen bestehen darinne / daß 1.) Er als ein Verräther des Vaterlandes / alle im geheimen Rath gefasste Resolutionen dem Herrn Menager offenbaret / der sie dem Marquis de Torcy kund gemacht. 2.) Daß er zu gleicher Zeit dem Her-

hog von Ormond Ordre geschickt / mit dem
 Prinzen Eugenio de Concert zu agiren / und
 andern Theils doch weder einer Belagerung/
 noch einer Bataille beyzuwohnen. 3.) Daß
 er denen Feinden der Königin allen Beystand
 geleistet. 4.) Daß er Ryssel denen Hollän-
 dern genommen und denen Franzosen gege-
 ben. 5.) Daß er Ordre gegeben / sich der Be-
 festung Gent und Brügge zu versichern. 6.)
 Daß er mit dem Abt Gautier auf einen ge-
 wissen Ort bedacht gewesen / wo der Präten-
 dent sicher seyn könnte. 7.) Daß er dem Ad-
 miral Jennigs Ordre nach der mittelländi-
 schen See zugeschickt / die 2. Monath vor
 dem Waffen-Stillstand aus der Levante ge-
 kommene Französische Flotte nicht anzugreif-
 fen. 8.) Daß er die Friedens-Præliminarien
 unterschrieben / und hernach dem Grafen von
 Strafford ganz contraire Instruction gege-
 ben / die er durch den Herrn Menager dem
 Französischen Hofe communiciren lassen.

Der Herzog von Ormond ist darum des
 Hoch-Verraths beschuldiget / weil er 1.) der Or-
 dre des Marquis de Torcy und des Marschalls
 de Villars pariret. 2.) Der Allirten Generals
 geheime Anschläge verrathen. 3.) Dem Vil-
 lars eine List von den Allirten Troupen zuge-
 schickt und dabey geschrieben: Lieber Villars,
 fürchtet euch nur nicht für meinen Bewegun-
 gen / die ich nur mache / theils um Fourage zu
 haben /

haben / theils denen Allirten eine Nase zu drehen. 4) Dem Feind durch einen Trompeter sagen lassen/ daß er sich separiret habe/ worauff der Graff von Albemarle bey Desnain geschlagen und gefangen worden.

Der Graf von Oxford ist auch des Hochverraths und zugleich der hohenMaiverlastion schuldig erfunden worden/ welches die wider ihn beygefügte Articul beweisen.

1.) Hat der Graf/ ohne Zuziehung der Allirten / dem Feind den Frieden angeboten/ und den Herrn Prior deswegen nach Frankreich geschickt. 2.) Hat er mit dem Herrn Menager, ohne Vorwissen der Königin und ihrer Allirten/ zu Londen wegen des Friedens tractiret. 3.) Hat er die von ermelderem Menager unterzeichnete / und unter dessen Nahmen nach Holland geschickte Präliminarien selbstem auffgesetzt. 4.) Hat er die Holländer versichert/ man werde ohne sie keinen Tractat unterzeichnen / da doch damahls schon einer von Engeland unterzeichnet gewesen. 5.) Hat er den Bischoff von Londen instruiret/ auff Spanien bestehen zu bleiben / da man doch Philippum den V. in denen Präliminarien für König in Spanien erkannt/ und die Königin beredet hatte/ nicht ferner auff die Restitution dieser Monarchie zu dringen. 6.) Hat er denen Allirten keine Satisfaction geschaffet/ sondern mit denen Feinden colludiret. 7.)

R 4

Hat

Hat er auff die reciproque Renunciacion des
 Hauses Bourbon gebauet/ da doch der Mar-
 quis de Torcy vorhero deutlich declariret/ daß
 dergleichen nicht gültig seyn könne. 8.) Hat
 er dem Herzog von Ormond gerathen / sich
 mit dem Feind in keine Action einzulassen.
 9.) Hat er zum Stillstand der Waffen gera-
 then/ und denen unter commando des Prin-
 zens Eugenii gebliebenen Trouppen den
 Sold verweigert. 10.) Hat er die Ambassa-
 de des Lord Bullingbroocks nach Frankreich
 für gut befunden. 11.) Hat er denen Fran-
 zosen Dornick wieder in die Hände spielen
 wollen. 12.) Hat er Philippo V. Anschläge
 gegeben/ wie er seine Präzension auf Spanien
 behalten könte. 14.) Hat er den 9ten Articul
 des Commerciens- Tractats gebilliget. 14.)
 Hat er dem Herzog von Savoyen Sicilien
 gegeben/ da er es nie verlanget hätte. 15.)
 Hat er den wahren Zustand der Friedens-
 Negotiation beständig verschwiegen/ daher
 die Königin denselben allezeit verkehrt dem
 Parlamente vorgetragen. 16.) Hat er wi-
 der die Reichs-Gesetze/ auf einmahl 12. neue
 Pairs ins Parlament gebracht/ damit die Hof-
 Parthey die meisten Stimmen haben
 möchte.

Er sollte deswegen den 20. Julii auf Be-
 fehl des Ober-Hauses nach dem Tower ge-
 bracht werden; Weil aber sein Medicus, der
 D. Me-

D. Meath, eydlich aussagte / daß der Graf Stein-Beschwerden habe / und der äußersten Lebens-Gefahr exponiret werden dürffte / wenn man ihn noch den Tower senden würde: So hat das Ober-Hauß verordnet / daß er den 27. dieses nach dem Tower gebracht werden solte. Inzwischen wurde er in seinem Hause bewachtet / welches ihm alle Tage eine grosse Summe Geldes gekostet; Es stunden vor der Hauß-Thür 2. Soldaten mit blossen Degen in der Faust. Die Grafen von Rochester, Anglesey, Uxbridge, und ein anderer Lord haben ihre Chargen verlohren / weil sie für die Delinquenten gesprochen haben.

Den 27. Abends um 6. Uhr wurde besagter Graf in eine Kutsche gesezet und nach dem Tower gebracht / und dem Officirer / welcher die Staats-Gefangenen bewachtet / überliefert. Und obgleich viel tausend Menschen zugegen gewesen / so ist doch alles ohne Unordnung abgegangen. Der Proceß wird gar kurz werden. Denn das Parlament hat schon Richter benannt / und ist auseinander gegangen / damit sich der Graf keine Freunde machen könne.

Der Graf von Strafford ist hoher Verbrechen und übler Verwaltung seiner Ambassade beschuldiget. Er hat 1.) zu den unglückseligen Stillstand der Waffen gerathen /

R 5

Durch

durch welchen die Allirten so in die Enge getrieben worden/daß sie einen schändlichen und so schädlichen Frieden unterzeichnen müssen. 2.) Dem Herzog von Ormond den Anschlag gegeben / sich der Städte Gent und Brügge zu bemestern / womit man bloß denen Allirten Tort thun/ und denen Franzosen favorisiren wollen. 3.) Die Hannoverischen Ministres und das ganze damahlige Chur-H. uß Hannover auffß aller schändeste tractiret/ ohnerachtet er wohl gewußt / daß dieses hiernächst die Cron erben würde. 4.) Daß er / nebst dem ganzen Ministerio, beydem Frieden auff die Bourbonische Renunciacion gebauet/ ohne geachtet daß der Marquis de Torc. vorhero declariret / daß die verlangte Reciproque Renunciacion zwischen Franckreich und Spanien kein hinlänglich Expedienz sey / die Vereinigung der beyden Cronen zu verhindern / indem in Franckreich aller Renunciacionen/ Verträgen und Verschwörungen ungeachtet / der nächste Erbe notwendig allemahl succediren müste/ und diejenigen / die auff eine dergleichen Renunciacion baueten / sich und andere betrügen.

Der Herzog von Schrewsbury soll des Hoch-Verraths beschuldiget werden. Es sind zwar noch keine Klag-Puncte wider denselben zum Vorschein kommen/ doch hat er seine König-

Königliche Ober-Cammer-Herrn-Charge *
niedergeleget / welche dem Herzog von Bol-
ton gegeben worden.

* Es muß aber der Königliche Ober-Käm-
merer nicht mit dem Groß-Kämmerer des
Reichs confundiret werden / dessen Unter-
schied zu beschreiben wir biß in die künfftige
Lieferung versparen müssen / weil anieho die
Materie von Engeland ohne dem etwas sich
gehäuffet.

Die Herrn Admirale Wishard und Wal-
cker, sollen wegen der Expedition auf Que-
beck, die 600000. Pfund Sterlings gekostet/
sich verantworten / und ist bereits der letztere
auf seinem Lust-Hause arrestiret und einge-
bracht worden.

Was sollen wir nun Neues aus Norden
melden? Dieses/ daß noch nicht viel gewisses
zu schreiben. Doch ist ohnstreitig/ daß die
Sächsische/ Preussische und Dänische Armee
sich conjungiret/ und nun mit zusammen gesez-
ten Kräfften den Ritternächtigen Löwen/ als
die Löwen auff allen Seiten/ doch zur Zeit mit
schlechter Avantage, angefallen. Strahls-
fund ist nunmehr eingeschlossen. Die
Schweden haben sich in ihr grosses Retrenche-
ment vor dieser Stadt gezogen / woselbst sie
denn des Angriffs von den Allirten erwarten
wollen. Die Preussen haben schon den 17.
Julii angefangen / an ihrer Linie vor ihrem
Lager

Lager zu laboriren. Die Dänen haben auff der Höhe vor Strahlsund 10. Redouten angeleget/ und vor diese noch eine Grosse / una welche sie starcke Feld-Wachten postiret. Die Schweden/ welche gegen diese mit 6. Esquadrans avanciret / sind von den Dänischen Obristen Lieutenant Fahrenkrug durch 4. Esquadrans mit den Degen in der Faust repousiret worden. Dabey hat der Rittmeister Treute sein Leben auffgesezet/ der auch gleich an dem Schlag-Baume begraben worden/ 2. Reuter sind erschossen/ 10. blesiret. Von Schwedischer Seite sind 11. Personen und etliche Pferde gefangen worden. Die blesirten Dänen haben jeder von ihrem Könige 4 Reichsthaler empfangen: Der Obrist Lieutenant Fahrenkrug ist zum Obristen gemacht/ und die andern Officirer nach Advenant befördert worden. Die Sachsen/ welche vor Strahlsund biß ins alte Retrnechement der Schweden recognosciret / um ein Terrain zu erwählen / wo man einige Redouten anlegen könnte/ die Lager wohl zu decken/ wurden von 4. Troupen Wallachern brusqvement attackiret/ weil sie aber sehr mit Advantage postiret waren/ repousireten sie die Schweden/ welche letztern 12. Mann todte und blesirte gehabt. Unter den todten war ein Schwedischer Capitain / welchen sie sehr beklagten. Diesem nach sind zwar die Armeen der Allir-
ten

ten mit ihrer Linie dichte an das Schwedische Retrenchement gerücket; Doch wird von beyden Seiten noch nichts wichtiges tentiret, indem alles auff der Ankunfft des schweren Geschüzes beruhet.

Wir wollen hierbey eine kurze Nachricht von Strahlsund geben. Strahlsund / eine vortrefliche Stadt in Schwedischen Pommern / ist Anno 1230. nach dem Untergang der Stadt Julin gebauet worden. Sie hätte nach dem Tode des letztern Pommerischen Herzogs Bugislai Den XIV. / Krafft der mit Chur = Brandenburg auffgerichteten Erb-Verbrüderung / nebst ganz Pommern an den Chur-Fürsten von Brandenburg kommen sollen; Allein / weil besagter Herzog eben starb / da das Feuer des 30. jährigen Krieges am lichteften brandte / so fischete Schweden im trüben / und nahm / wie von ganz Pommern / also auch von Strahlsund Possession. Vorher Anno 1628. belagerte sie der bekante Kaysersliche General Wallenstein / weil er vom Kaysers Ordre hatte / sich an der Ost-See feste zu setzen / und that dabey den vermessenen Schwur / das er Strahlsund erobern wolte / und wenn es gleich mit Ketten an den Zimmel gebunden wäre; Aber hier mussten sich seine stolze Wellen legen / und er mit Schimpff und Spott abziehen / und die Stadt begab sich unter den Schuß des hochberühm-

berühinten Gustavi Adolphi. Als hernach Anno 1648. der Westphälische Friede geschlossen ward/ so wurde Pommern getheilet. Schweden bekam Kraft dieses Friedens/ Vorpommern an sich selber. Die Insel Rügen/ die Städte Stettin/ Dam/ Gark/ Gollnow/ Wollin und das frische Haff/ nebst der Anwartschaft auff den Rest von Pommern/ wenn das Brandenburgische Haus stürbe. Brandenburg bekam Hinter-Pommern. So hat denn Schweden Strahlsund besessen von Anno 1648. Zum Ausgange des 1674. Jahres fiel der Schwedische General Brandel/ dem Könige in Franckreich zu Gefallen/ aus Pommern in die Mark Brandenburg ein. Der grosse Friederich Willhelm kam seinem bedrängten Lande zu Hülffe/ und war so glücklich/ daß er Wollin/ Wolgast/ Gark/ Greiffenhagen/ Löckenitz/ Dam/ Tribsees/ Penemunde/ Anclam/ Demmin/ die Inseln Usedom/ Rügen/ und die vortrefliche Festung Stettin in kurzen einnahm. Endlich kam die Reihe an Strahlsund/ in welche sich der Schwedische Feld-Marschall Königsmarck/ nebst 2. General-Majors/ 8. Obristen/ 12. Obrist-Lieutenants und 12. Majors/ geworffen hatte. Man war in der Stadt ziemlich sicher/ weil man wuste/ daß der Kays. General Wallenstein ehmahls von dieser Stadt mit Schanden abziehen müssen; Allein/ die Bran-

Brandenburgischen Bomben brachten die Stadt in der ersten Nacht in Brand/daß mit anbrechendem Tage schon die halbe Stadt in der Asche lag. Als nun der Fest allbereit in der Flamme stund / daß auch die Soldaten von der Guarnison vor der Hitze des Feuers nicht einmahl auf dem Walle stehen konten; so mußte die Besatzung und Bürgerschaft capituliren/ nachdem die Belagerung nur 16. Stunden gewähret hatte. So mußte dann Stralsund dem Brandenburgischen grossen Helden huldigen. Der Herr D. Golsman thät die Huldigungs-Predigt über die Worte: **Wo ihr nicht Zeichen und Wunder sehet / so glaubet ihr nicht.** Als aber A. 1679. der Friede zwischen Brandenburg und Schweden geschlossen wurde / so wurde Krafft desselbigen dem Könige in Schweden alles in Pommern wieder restituiert/ was die Brandenburgische Helden erobert. Und so ist Stralsund auch in Schwedischen Händen geblieben. Was nun die Beschaffenheit der Stadt anlanget / so ist sie groß/ unvergleichlich-feste/ hat einen schönen Hafen. Das Retrenchement ist in perfecten Stande / mit Wällen / Gräben / und vielen Abschnitten versehen/ auch mit einem grossen Morast umgeben. Und ist kein Zweifel daß sich die starke Guarnison Helden-müthig halten wird/ weil sie ihr theuerstes Kleinod / ihren **Groß**

Grossen CARL / jeko oder niemahln retten muß.

Die Nordischen Allirten haben endlich eine Attaque auff Usedom gethan / wie solche abgelauffen / ist aus beygefügtem Schreiben zu sehen.

Extract eines Schreibens des Herrn Majors N. N. de dato Usedom / den 31. Julii.

Wir haben heute dato die Insul Usedom attackiret / und selbige glücklich bekommen / ohngeachtet der König von Schweden darbey gewesen / allein die Cavallerie hat ihm auff den Hals gedrungen / daß gedachter König von Schweden auch ist genöthiget worden / eine Carree machen zu lassen; Selbiges aber hat sich nicht lange gehalten / sondern es sind 76. Todte auf dem Plage geblieben. In allem habe ich von denen Schweden 91. Todte zehlen lassen. Unsere Cavallerie hat die Infanterie nicht darzu gelassen. Der Obriste Berner von denen Sachsen / und der Obriste Bressel haben commandiret; Ich habe auch noch Beute davon bekommen / nemlich des Schwedischen Herrn Generals Schlaff-Gezelt und Ruhe-Stuhl von grünem Mohr.

Der Raum ist zu enge von Rügen / und Usedom et was hinzu zu sehen / es soll in folgender Lieferung g. S. 1. gesehen.

AS (o) SE

Remarquable

CURIOSA

Derziger Zeit /

Aus

Osten / Westen / Süden und
Norden.

Mit beygefügtten Historischen / Geo-
graphischen und Genealogischen / auch
andern merckwürdigen Anmer-
ckungen.



Im Jahr 1715.

Nach Standes Gebühr
Hoch- und Vielgeehrtester
Leser!

Die Geschichts- Erzehlungen/
wenn sie kurz/ deutlich/ war-
hafftig/ ordentlich und mit
unparthenischer Feder abge-
fasset sind/ haben in allen Ständen ihren
sonderbaren Nutzen. Solchen nun nebst
andern zuerhalten/ hat man sich nochmals
bemühet die vor einigen Monathen ange-
fangene merckwürdigste *CURIOSA*, der jetzi-
gen Zeit/ aus allen Reichen/ Staaten und
Ländern/ gegen Osten/ Westen/ Süden und
Norden/ nicht nur in eine gefälligere Ord-
nung zu bringen / und zu gutem Absehen
fortzuführen/ sondern auch dann un wann
mit einer Sonderheit aus dem Alterthum
zu vermehren; weil das Vergnügen der
Liebhaber/ womit sie die vorigen Blätter
empfangen/ uns veranlasset/ ihren Beyfall
ferner geziemender massen zu suchen. Es
werden also diese Historische / Geographi-
sche und Genealogische Anmerkungen kei-
nes ausgesteckten Ephem- Kranzes/ (der-
gleichen sich die Alten bey Anlockung der
Käufe

Käufer bedienten) vonnöthen haben/wenn die Liebhaber der Historis. Wissenschaften/ sich die folgende Lieferungen/ gleich wie die vorigen/ nicht unangenehme seyn lassen.

In dieser VI. Lieferung hat zwar eine andere Feder die *CURIOSA* gesämlet/welche aber gleich den vorigen darauf wird bedacht seyn/nicht nur selbige ins zukünftige mit allem möglichen Fleisse ferner mitzutheilen/sondern auch jederzeit was Lesens-würdiges vorzulegen. Zur ersten Probe soll gegenwärtige Lieferung dienen/ worauf ich dein geneigtes Urtheil und ferneres Verlangen erwarten will. Daferne nun der geneigte Leser diese Arbeit/wie vorhergehende gleicher Wohlgevoogenheit würdigen wird/so darf man zuversichtlich hoffen/das der jezige Verfasser auf seiner Seite niemals ermangeln wird/ die curiösen Gemüther mit angenehmen und nützlichen Discoursen zu belustigen.

Solte auch in denen vorigen fünf Lieferungen etwas ermangeln/ so wird man solches in künftigen reichlicher zu ersetzen/ mit unermüdeter Sorgfalt/ den größesten Fleiß anwenden. Die ganze Einrichtung ist nunmehr dahin abgesehen/ hierdurch vieles zur Vollkommenheit der Historischen Wissenschaften mit beizutragen/ und die wöchentliche Gazetten gründlich zu erläutern/ ohne so man damit in Schaden zu setzen. Der Preis ist gegen den grossen zu hoffenden Nutzen geringe/ und es wird sich in der That erweisen/ das diese neue *CURIOSA* nicht vergeblich gewesen. Lasse dir also unser wohlmeinendes Vorhaben gefallen/ eröffne uns deinen Willen/ urtheile rechtich/ und lebe wohl!

J. N. J.



S. N. S.

Nachrichten aus Osten.

Morea.



Die Ottomannische Pforte (*) hat nun gegen die Republic Venedig eine Land-Macht von zweymahl hundert tausend Mann/und eine Flotte von 56. Krieges-Schiffen beyammen. Der größte Theil der Land-Armee ist bereits in Moream eingedrungen/nachdem sie sich mit geringem Verlust einiger vortheilhaftigen Posten bey der Corinthischen Meer-Enge / wo Morea an die Türckische Provinz Achajam gränket (zwischen denen eine alte Mauer bißhero nach dem An. 1699. den 26. Januarii zu Carlowitz in Sirmien geschlossenen Friedens

§ 3

den

(*) [Diesen Namen hat das Türckische Reich daher/ weil der Stifter desselben OTTOMAN geheissen/ und die Türcken ihres Königs Residenz oder Hof-Stadt eine Pforte nennen.]

den die Gränze gewesen) bemächtigt haben. Weil nun die Venetianische in 40000. Köpfen bestehende Land-Macht/ einem solchen entseßlichen Krieges-Heere nicht gewachsen/ so hat sie vorher eine reiche Ernde gehalten/ und sich darauff in eine vortheilhafftige Gegend zurück gezogen/ und verschanzet. Sie verwüsten nun gegen die Türckischen Lager alles auf dem Lande/ damit die Musel-Männer keinen satzamen Unterhalt finden können/ und warten mit Schmerzen auf einige erkauffte Deutsche Hülfss-Bölcker/ ohne welche sie sich an einen so übermächtigen Feind allein in keine Schlacht einlassen werden. Die Venetianische Flotte bestehet in 30. Krieges-Schiffen/ 24. Galeeren/ vielen Galeazzen und Galeotten. Der Pabst/ der Groß-Hertzog von Florenz/ der Hertzog von Parma tragen mit dem Großmeister von Maltha das ihrige redlich bey/ denen Unglaublichen tayffern Widerstand zu thun. Der Römische Käyser siehet diesen Friedens-Bruch der Türcken ebenfals mit scheelen Augen an/ und wird sich allem Ansehen nach/ der Republiqe Venedig mit Nachdruck annehmen/ weil man Käyserlicher Seits gleichen Überfall besorget/ und deswegen auch die Magazine in Ungarn anfüllet/ die Gränk-Festung wohl befestiget/ und eine ansehnliche Armee im Stande hat. Es wundern sich viele nicht unbillig/ daß denen Türcken der Einbruch in das Königreich Morea/ (welches in der III. Lieferung pag. 78. seqq. kurz beschrieben ist) nicht schwerer gemacht worden/ da doch die Venetianer

netianer die Gränzen viel länger behaupten können. Die Tapfferkeit hat wohl ehender mit geringer Macht/ gegen einen grossen Schwarm/ glücklich gesieget. Der großmüthige Miltiades setzte sich mit zwölf tausend Atheniensern/ einem Persianischen Krieges-Heer von hundert tausend Mann/ in dem Marathonischen Felde in Griechenland/ im Jahr 3459. nach Erschaffung der Welt/ also 489. Jahr vor Christi Geburt/ entgegen/ und jagte sie mit grossem Verlust gänzlich aus dem Felde. Es hat das Königreich Morea der Republic Benedig im vorigen Seculo unsägliche Geld-Summen/ und viel tausend tapffere Soldaten gekostet/ ehe sie dieses schöne Land denen Türcken/ von An. 1686. an/ mit Waffen entzogen/ und durch den Carlowitzischen Frieden behauptet haben. Die Türcken haben solche Halb-Insul von A. 1469. bis 1686. mehrentheils inne gehabt/ da sie vorher denen Orientalischen Käyfern gehörte. Der Käyser Constantinus Palologus, oder wegen seiner Tapfferkeit Dracofas genannt/ (weil man mit solchem Namen anzeigen wolte/ daß er so starck als ein Drache wäre) hatte einen Theil von Morea seinen beyden Brüdern Thomã und Demetrio eingeräumet/ welche einander hernach selbst in die Haare geriethen/ und dadurch dem Türckischen Käyser Mahomet II. Gelegenheit gaben/ daß er sich ihrer Herrschafften/ unter dem Vorwande/ Demetrium wider Thomam zu unterstützen/ gänzlich bemächtigte/ auch hernach A. 1469. die Venetianer mit einer

Armee von 120000. Mann/ und einer Flotte von 300. Schiffen aus der Stadt und Insul Negroponte jagte/welche nebst andern Griechischen Insuln/ der Orientalische Käyser/ Balduinus I. zu Constantinopel der Republic Venedig zur Danckbarkeit abgetreten/ weil er durch ihren Beystand An. 1204. auf den Käyserlichen Thron kommen war. Nun konten zwar die Venetianer diese Festung An. 1688. nicht wieder erobern/ und waren also in dem Carlowitzischen Frieden mit dem Königreiche Morea und etlichen Insuln auf dem Archipelago zufrieden. Nach diesem fetten Bissen hat der Ottomannischen Pforte nach der Zeit oft wieder gelüftet/ so bald sie sich wieder erhohlet/ nur fehlte es ihr an einer wichtigen Ursache zum Friedens-Bruche. Da sich nun rechtmäßiger weise solche nicht finden wolte/ so hat man eine/ so zu reden/ vom Zaune gebrochen/ und gegen die Republic Venedig im Monath Decem. A. 1714. den Krieg um folgender Ursachen wegen in der Türckey declariret. 1. Es hätten die Venetianer der Pforte/ da sie mit andern Puissancen in einen gefährlichen Krieg verwickelt gewesen/ das Königreich Morea/ so sie doch über drehundert Jahr besessen/ abgenommen/ und endlich genöthiget/ daß sie selbiges in dem darauf erfolgten Frieden zu Carlowitz der Republic überlassen müssen. 2. Diesem Frieden wären sie aber nicht nachkommen/ sondern hätten die Türckischen Rauffleute/ die mit ihnen gehandelt und sich auf ihre Schiffe begeben/ beraubet. 3. Einen grossen Schatz

Schak von dem abgesetzten Walachischen-Hospitdar/ Joanne Constantino Bassaraba Cantaculeno de Branchovan, als der Pforte ungetreuen Vasallen/ angenommen/ als der selbst auf der Tortur den 26. Sept. 1714. gestanden/ daß er 150. Beutel/ jeden zu 600. Rthlr. zu rechnen/ nach Venedig salviert habe. 4. Denen rebellischen Montenegriern in Asia habe die Republic grossen Vorschub/ an Gewehr und andern Krieges-Nothwendigkeiten/ gethan; welches man zu pag. 15. und 18. der Ersten Lieferung melden sollen.

Nun ist in Morea das Krieges-Feuer zwischen Denen Türcken und Venetianern in voller Flamme/ und stehet zu besorgen/ daß solches weiter um sich fressen dürffte/ wenn es diese Gegend verzehret hat. Die importante Festung (*) Napoli de Romania ist nun zu Wasser und Lande von Denen Türcken belagert. Weil aber der Platz mit einer starcken Besatzung/ und grossem Vorrath zu einer tapffern Gegenwehr auf etliche Monathe versehen/ so dürffte es manchen Kopff kosten/ diesen wohlverwahrten Platz zu erobern.

(*) [Napoli de Romania, vorzeiten Apobatmi, das ist/ Anlande/ genannt/ liegt an der See/ in der Provinz Klein Romania/ sonst Sacania/ auf einem kleinen Vor-Gebürge/ ist von Natur und Kunst wohl befestiget/ mit einem grossen Hafen versehen und starck bewohnet. Sie liegt zur Handlung so wohl als eine Handels-Stadt in Europa liegen mag/ und ist unter denen heutigen Städten in Morea der ansehnlichste Platz. Lateinisch

teinisch heisset sie NAVPLIA von Des Herculis Sohn Nauplio. Zu Lande ist der Stadt nicht wohl beyzukommen/ weil zwischen dem Meere und dem Berge Palamida / ein schmaler und steinigter Weg ist. Der Eingang des Hafens / ist ebenfals so schmah / daß nur eine Galeere auf einmahl eingehen kan. Doch inwendig kan eine grosse Flotte ziemlich sicher stehen / weil er mit einem festen Castell verwahret ist. Die Venetianer haben diesen Ort A. 1205. erobert / als sie den Orientalischen Käyser Alexium V. zu Constantinopel vom Throne stossen / und den Flandrischen Grafen Balduinum zum Käyser in Constantinopel einsetzen halfen. Bey dieser Gelegenheit bemächtigte sich der Herzog zu Venedig / Henricus Dandulus, mit Bewillung des Käysers / vieler Inseln auff dem Archipelago, und stabilirete gleichsam die Handlung auff Alexandria in Egypten / wodurch die Venetianer das Monopolium der Ost-Indianischen Wahren bekamen / welche lange Zeit hernach An. 1492. die Portugiesen selbst aus Ost-Indien gehohlet / nachdem sie um Africa einen Weg dahin gefunden / denen im XVI. und XVII. Seculo die Engell- und Holländer / Spanier / Franzosen / nebst andern Nationen gefolget. Der Meer-Busen bey Napoli / wird Golfo di Napoli, bey Dem Prolo-mæo Argolicus Sinus genandt. Die Stadt liegt 36. Meilen von Corintho / und hat einen Erzbischofflichen Sitz. Es wohnen dafselbst über 60000. Griechen / welche wegen der Belagerung ziemlich mißvergnüget sind / weil sie bey

bey hartnäckiger Gegenwehr nicht viel gutes vermuthen. Der Platz hat schon viele Belagerungen ausgestanden. Im Jahr 1460. auch 1462. suchte der Türckische Käyser Mahomet II. (welcher An. Christi 1453. den 29. May Constantinopel mit einer Armee von 250000. Mann / und 200. Schiffen / nach einer zwey monathlicher Belagerung / mit Sturm eingenommen / und den Käyser Constantinum Palaeologum mit seiner ganzen Hofstadt maslaciren lassen /) sich dieser Stadt zu bemächtigen / mußte aber mit grossem Verlust der Seinigen abziehen. Solymannus II. welcher unter allen Türckischen Käysern der mächtigste gewesen / und Wien An. 1529. vergeblich belagerte / hat auch vor Napoli de Romania An. 1537. viel tausend Mann sitzen lassen. Weil aber die Republic der grausamen Macht nicht länger widerstehen konte / und des Friedens benöthiget war / so hat sie diesen Ort A. 1539. gutwillig an die Pförte abgetreten / und Frieden gemacht. Im Jahr 1686. bemächtigten sich die Venetianer dieser Stadt / und nahmen darauff ganz Moream weg / welches ihnen auch An. 1699. im Frieden zu Carlowitz gelassen werden müssen. Ist also dieser importante Ort nur 16. Jahr in der Republic Händen gewesen.

Die treffliche Insul (*) *Tina* oder *Tyne* auf dem Griechischen Meere / (Archipelago) eine von denen Cycladischen Insuln / ist in dem Monat Junio von denen dahin detachirten zwölff tausend Türcken (nicht 120000. wie pag. 134. lin. 3. in der fünff-

ten

zen Lieferung stehet) nebst der Stadt und Festung Zine erobert worden.

(*) [Diese Insel **Tina** hiesse sonst wegen ihrer Schlangen **Ophiusa**, von ihren Wassern **Hydrusia**/ hernach **Tenos**.

Die Stadt **Tina** liegt eine Meile von der See/ und hat eine ziemliche starcke Festung/ welche sich aber diesesmahl schlecht gehalten. Es wachsen in dieser Insel viel wohl- schmeckende Feigen/ und der herrliche Wein hat jährlich viel eingetragen. Die Einwohner handeln starck mit Seide/ und sind theils Griechischer/ theils Römisch-Catholischer Religion zugethan. Vorzeiten war darinne ein Heydnischer Tempel/ der samt einem Walde dem Heydnischen Abgott **Neptuno** gewidmet war/ daher viel Menschen aus andern Ländern hieher kamen/ solchem Gözen/ ihrer Gewohnheit nach/ zu opfern.]

Die Insel (*) **Engina** oder **Aegina** u. **Egina**/ ist auch vö denen Türcken ohne sonderbarem Ver lust erobert worden/ weil die Venetianer solche bey der Attaque selbst verlassen.

(†) [**Engina** ist sonst eine fruchtreiche Insel in dem Meer-Busen/ der von ihr **Golfo di Engia** heisset/ gegen Europa zu/ hat 16. teutsche Meilen im Umfang. Das Ufer ist rund herum dermassen felsicht/ daß kein grosses Last-Schiff der Gegend anckern kan. Man findet darinne noch Rudera von zweyen alten Heydnischen Tempeln/ deren einer dem **Jovi**, der andere, der **Veneri** gewidmet gewesen. Die rothen Neb-Hühner trifft man

man hier in so grosser Menge an/ daß die Einwohner im Frühlinge ihre Nester zerstöhren/ damit sie sich nicht so gar sehr häuffen/ und die Früchte auff dem Lande aufffressen. Die Stadt Egina/ ist der Haupt-Ort der Insul/ worinne ehedessen ein Bischoff war/ der unter dem Erz-Bischoffen von Athen gestanden. Die Venetianer haben diese Insul von Galeotto Malatesta/ Antonii Königes in Beotia Schwieger-Sohne bekommen. Im Jahr 1537. liesse sie der Türckische Kaysers solimannus II. durch seinen tapffern See-Räuber Barbarossam aus dieser Insul treiben. Der Venetianische Proveditore Morosini eroberte An. 1654. die Stadt Enginam mit stürmender Hand/ und liesse die Fortification niederreissen. Nach dem Carlowikischen Frieden sind zwar die Wercke wieder angeleget/ aber nicht zur Perfecti-on gebracht worden.]

Die Türckische Flotte ist sehr beschäftiget/ auch die grosse Insul Lerigo einzunehmen/ auf welcher sie aber in der festen Stadt Lerigo tapffern Widerstand finden werden. Die Beschreibung dieser Insul folget in der siebenden Lieferung.

Dalmatien.

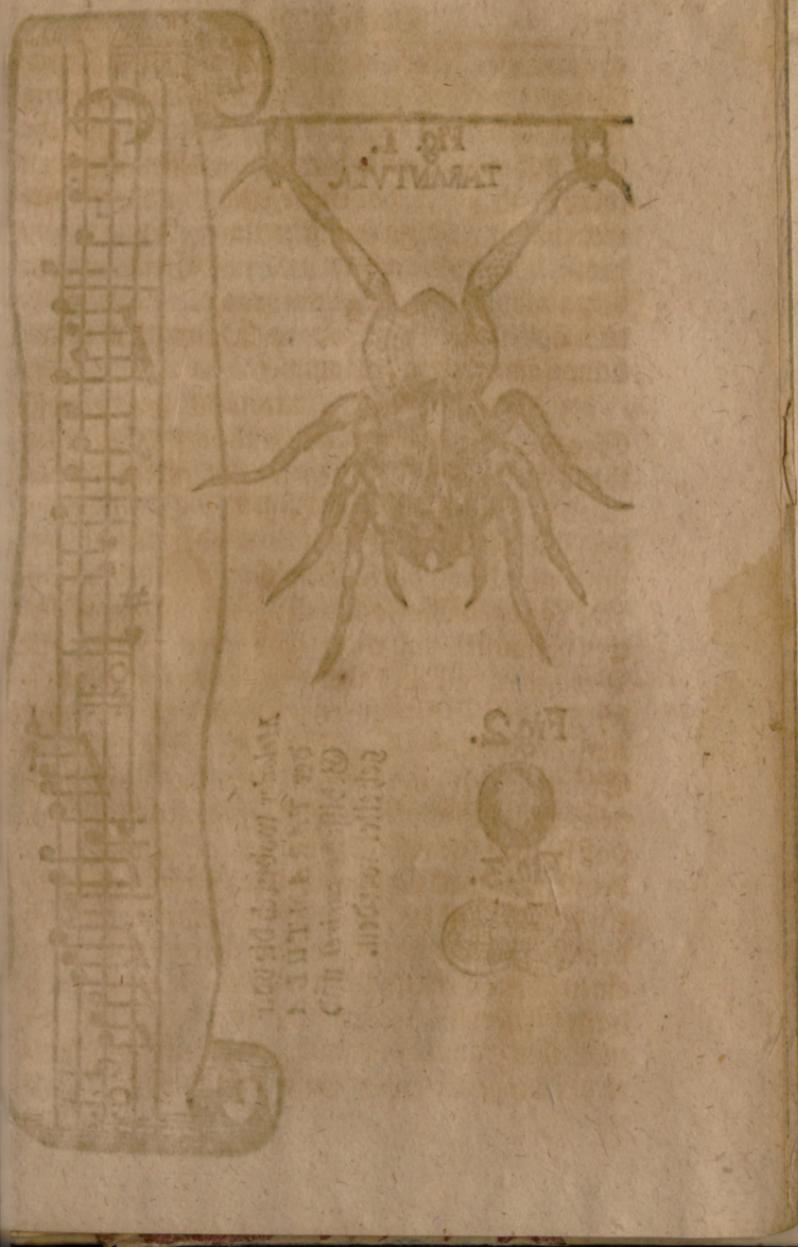
Der Türckische Kaysers hat nun auch eine Armee von dreyßig tausend Mann gegen Dalmatien geschicket/ um dadurch die Macht der Republicque zu theilen. Seine Excellenz/ der Herr General Provediteur von Dalmatien und Albanien/ Emo, hat inzwischen alle Festungen und haltbare Orte in gedachten beyden Provinzien in Augenschein genom-

genommen / auch alles zu einer nachdrücklichen
Gegenwehr veranstaltet. Die Verbitterung
der **Morlacken** (*) gegen die Türcken ist sehr
groß / daher sie ihnen der Gegend grossen Schaden
thun. Bishero haben sie etliche hundert Tür-
cken um die Festung Sing herum nieder gehauen/
grosse Beute gemacht / und viele Gefangene zu
Spalatro und Zara eingebracht. Die Tür-
cken haben noch zur Zeit in Dalmatien nichts
hauptsächliches unternommen.

(*) [**Morlacken** / lat. Morlachi, werden oft
See-Balachen genennet / sind theils Griechen/
theils Catholische Christen / im Königreich Dalma-
tia, das sonst Liburnia geheissen. Sie wohnen
jetzo um die Haupt-Stadt Zara, oder Jadera her-
um / und leben unter Venetianischer Protection.
Ihr Ländgen Morlachia ist ihnen von denen Tür-
cken verwüstet / und entzogen worden. Die gröste
Verbitterung kam daher / weil ihnen in der zwis-
schen denen Venetianern und Türcken An. 1669.
nach dem blutigen Candischen Kriege / gemachten
Gränz-Scheidung / ihr Ländgen / das sie im gan-
zen Kriege behauptet / sehr eingeschrencket worden /
daß sie theils genöthiget wurden als Vasallen in
dem Türckischen Dalmatien um Xemonico herum /
ein Stück Land zu übernehmen / dafür sie jährlich
dem Tesserdar oder Schatzmeister in Bosnien /
einen guten Tribut zahlen mußten. Der Gegend
hatte bisher ein altes Schloß wüste gelegen / so eh-
mals das Haupt des Ländgens gewesen / das wol-
te der Sangiack (oder Gouverneur) von Uranas /
Duc

hen
ung
the
hin
zu
ne
pa
für
nicht

off
heit
Dima
son
ra
ho
edion
n
S
G
er
1669
schien
n
g
O
llen
in
beruht
änlich
S
B
w
s
D
D



TARANTULA

1669
Beschreibung
der
TARANTULA
von
L. S. J. L. N. E. I.



Fig. 1.
TARANTVLA

Fig. 2.



Fig. 3.



Melody wodurch die von
der TARANTVLA
Gebissene curiret und
geheilet werden.



Durlach Negovich / wieder aufbauen / und also sich diese Gegend zueignen. Da er aber An. 1683. dem Türkischen Käyser Mahomet IV. in Ungarn zu Felde folgen mußte / so sollte nun dieses Werk sein Bruder Cassan ausführen. Dieser kam mit 250. Türcken / und vielen Officiern vor Xemonico, nachdem er die Gränz-Scheidung über einen Hauffen geworffen / und etliche Dörffer der Morlacken geplündert / und steckte den Türkischen Mond unter dem Schall der Trompeten / und donnern der Musqueten auf die Mauern von Xemonico, über solchem Tumult brachten die Morlacken unter Anführung ihrer Vornehmen über 400. Mann zusammen. Die Obersten giengen allein zu denen Türcken / um die Ursache solcher unruhigen Neuerungen zu vernehmen. Sie bewiesen auch gründlich / daß sie die Gegend noch Jahr und Tag zu nutzen hätten / wurden aber auf das schimpfflichste abgewiesen. In dem Wortwechsel ward ein Morlacke niedergeschossen. Dieses erbitterte die Morlacken dermassen / daß sie mit gesamter Hand auf die Türcken losgiengen / und An. 1683. den Anführer Cassan / mit 20. Ugen und 250. gemeinen Türcken niedersäbelten. Die Morlacken büßeten 4. Mann ein / und bekamen 16. Verwundete. Diese Action ward am Türkischen Hofe sehr übel aufgenommen / und die Republic Venedig sahe dieses Beginnen selbst mit Erstaunen an / ertheilte auch dem Proveditor-General Befehl / die Rädelsführer gebührender massen abzustraffen / und das unruhige

M Volk

Volck im Zaum zu halten. Nun waren sie nach der Zeit etwas stille/ siengen aber bald hernach eine neue Unruhe an/ und gestunden frey / daß sie nicht leiden könten / daß sie so eingeschrencket wären/ und andere das Land im Besitz haben solten/ welches sie währenden Zeit des 24. jährigen Candianischen Krieges von An. 1645. bis 1666. ruhig besessen. So bald sie erfuhren/ daß die Türcken vor Wien geschlagen worden/ fielen aus der Gegend Zara gleichsam eine Hand voll dermassen grimmig in das Türckische Gebiethe ein/ daß viel hundert Türcken auf dem Plake blieben/ und alsobald die Dertter und Schlöffer Urana, Obrovazzo, Scardona, nebst vielen andern in ihre Gewalt kamen/ welche sie vor dem Verlust Candiens im Besitz gehabt. Nach dem Carlowitzischen Frieden haben sie auch ziemlich ruhig gelebet / bis das jetzige Krieges-Feuer zwischen der Ottomanischen Pforte und Republic Benedig/ durch vielfältige Feindseligkeiten in diesem Jahre 1715. offentlich entflammete / da sie denn auf Veranlassung der Venetianer in dem Türckischen Gebiethe mit Streifferenen grossen Schaden gethan.]

Nachrichten aus Westen.

America.

Dass Charles-Town, oder Carlstadt/ einer Engländisch. Haupt-Colonie in der Landschaft Carolina im Nordlichen America/ ist Nachricht eingelauffen/ daß die umherliegende wilde Heyden/ im Monath Aprili in dasige Vor-Stadt einge-
fallen,

fallen/ und über 200. Menschen/ worunter sich viele von denen dahin gezogenen Pfälzer befunden/ niedergemachet haben. Sie sind mit denen Engländern wegen einiger Früchte in Streit gerathen/ welche ihnen zwar alle Satisfaction versprochen/ allein es hat keine Zuredede mehr versangen wollen. Der Capitain und Agente/ Nearne/ ist von denen Wilden auf dem Roß gebraten worden. Wie es scheint/ so sind die Spanier Anstifter von solcher Unruhe/ welche die Wilden wider die Engelländer der Gegend aufgewiegelt. Der Gouverneur hat sie zwar mit grosser Tapferkeit abgetrieben/ weil er aber besorget / daß sie mit grösserer Macht wieder kommen/ und das Trauerspiel ärger machen könnten/ so hat er nach Boston/ oder Neu-Londen/ in Neu-Engeland gesandt/ und um Munition gebethen / die er auch erhalten. Endlich da die Wilden mit einem stärckern Anfall gedrohet/ so hat der Gouverneur solches nach-Hofe berichtet/ und gebethen/ daß ihm einige Trouppen möchten zu Hülffe gesendet werden.

(*) [Carolina/ ist eine Landschaft in Florida/ in Nord-America/ zwischen dem 29. und 36. Grad der Breite gelegen. Gegen Morgen ist das Atlantische/ gegen Abend das Süd- Meer. Den Nahmen hat das Land von dem Könige Carolo dem IX. in Franckreich/ unter dessen Regierung es von einem tapffern Franzosen Namens Ribant An. 1562. denen Spaniern entzogen worden/ der auch einigen Flüssen die Nahmen / Seine/ Garonne und Loire gegeben. Es wurden

aber die Franzosen hernach von denen Spaniern heraus geschlagen/die es auch bis An. 1627. in ihrer Gewalt behielten. Weil es nun selbige von sich selbst verliessen/ so nahmen es die Engländer ein. Der König Carolus II. in Engeland gab dieses fruchtbare Land denen getreuen Herren/ Eduardo/ Grafen von Clarendon/ Georgio/ Herzogen von Albemarl/ und Wilhelmo/ Grafen von Craeen An. 1663. zu eigen/ welche auch/ nebst andern Engländischen Herren/ etliche Colonien darinne anlegten. Die Haupt-Stadt Carlstadt ist An. 1680. angebauet worden. Dieser Ort hat einen guten Hafen. Das Land ist überall fruchtbar/hat schöne Vieh-Weyde/allerley Kräuter/herrliche Früchte/und viele Ez-Waaren. Die Landschaft hat eine gemäßigte Lust/ liegt zur Handlung bequem/ hat wegen vieler Maulbeer-Bäume guten Vortheil zum Seyden-Handel/ auch an wilden und zahmen Geflügel keinen Mangel.]

Engelland.

In Groß-Britannien ist, alles in Bewegung/ Nachdem man vernommen/ daß zu Havre de Grace und in andern Französischen See-Häfen mächtige Anstalten gemacht würden/den Präzendenten/ oder den falschen Prinz Wallis/ welcher sich bishero Ritter von St. George nennen lassen/ auf den Groß-Britannischen Thron zu verhelffen. Der König hat derothalben anbefohlen alle nöthige Präcaution zu gebrauchen/ damit die Landung des Präzendenten möge verhindert wer-

werden. Es creuzen bereits 6. Engelländische Krieges=Schiffe in der See vor denen Frankösischen Küsten und Häfen/ um sichere Kundschafft einzuholen/ und man ist beschäfftiget/ eine Krieges=Flotte von 30. Krieges=Schiffen zusammen zu bringen/ auch zu Lande 7000. Mann zu Pferde und 18. neue Regimenten zu Fuß/ auch 12. Regimenten Dragoner auf die Beine zu stellen. Die Land=Armee soll der Prinz von Walles und Herzog von Marleborough/ die Flotte aber der Admiral Bing commandiren/ um des Prätendenten Irruption hinterstellig und Krebsgänglich zu machen. Der Königliche Rath hat bey dem Parlament eine Bill (Schrift) eingegeben/ und dasselbige ersuchet/ alle verdächtige Persohnen in der Zeit zu arretiren. So bald dieses denen Grossen/ welche auf des Prätendenten Seiten stehen/ kund worden/ haben sich der Herzog von Ormond und der Ritter Windham in Matrosen=Kleidern nach Franckreich salviret.

Inzwischen sind zu Londen viel Häuser entdeckt worden/ wo man heimliche Anstalten wider den König/ und das Königliche Haus gemachet; Daher der König die Marställe und viele Wirthshäuser visitiren lassen/ worinne man bey denen Jacobiten viele Pferde und Waffen gefunden/ ihnen aber solche weggenommen. Eben selbigen Tages wurden die Generals Weeb und Ross/ der Briegadier Sutton/ der Lord Windsor/ der Colonel Windsor/ die Generals Steeward und Siburg nebst verschiedenen andern verdächtigen

M. 3 Officiern

Officiern ihrer Chargen entsetzet. Die unruhige Graffschafft Stafford/ in der Provinz Mercia/ welche sich durch die Obrigkeit und Geseze nicht will regieren lassen/ ist man durch Gewalt der Waffen zur Billigkeit zu bringen resolviert worden. Der Ober = Scheriff (oder Gouverneur) dieser Graffschafft/ ist wegen seiner Treue zum Ritter gemacht/ und ihm ein Geschenke von 1000. Guinees (jede Guinee, welche eine goldene Münze ist/ zu 5. Rthlr. 9. gl. gerechnet) überschicket worden/ weil er den 24. Julii seine Devoir in Zerstreung der Aufrührer so wohlgethan/ und ihnen über 3000. Pferde abgenommen. Der König suchet sich der Parlaments = Glieder Gewogenheit/ und der Stadt London Treue und Capacität zu versichern. Zur Krieges = Rüstung wider den Prärendenten will die Banco 1200000. Pfund Sterling/ und die Compagnie der Süder = See 800000. Pfund herschießen.

Der Herzog von Marleborough/ nebst dem Herzog von Argile/ dem Staats = Secretario, Jacobo Stanhope/ und Präsidenten in dem Parlamente Walpole suchen nun neue Officiers zu denen 16. neuen Regimentern/ theilen die Werb = Patente und Gelder aus/ und bemühen sich aus allen Kräfften/ die Anschläge der widriggesinneten Jacobiten/ mit Gottes Beystande/ zu zernehmen. Der König/ als ein generöser Held/ besorget des Landes Wohlfarth in diesen gefährlichen Zeiten mit unerschrockenem Muth/ und will sich auf göttliche Vorsorge/ und viel treue auch tapffere Gemüther verlassen. Der

Der Graf von Orford / sonst Robertus von
 Harley in Wigmore / gewesener Königlich-
 heimlicher Rath / und Groß-Britannischer Erzh-
 Schatzmeister / welcher ohnlängst bey dem Ober-
 Parlament durch die mehrere Stimmen von 86.
 gegen 51. zum Gefängniß condemniret worden/
 wie pag. 151. seqq. der fünfften Lieferung zu les-
 sen / wurde den 27. Julii in Tower / (welches ein
 Castell ist / darinne man zu London die Staats-
 Gefangene verwahret /) gebracht / wo er jezo sehr
 Franck ist. Er ist bey allem zu gegen gewesen / als
 man ihn in dem Parlamente condemnirete / und
 hat sich unter andern Worten zu seiner Berthei-
 digung gegen den Lord-Canklar folgender massen
 heraus gelassen: Mylord! Es ist jedesmahl ein
 grosses Unglück vor diejenigen gewesen / die da in
 die Unnade einer so grossen und mächtigen Vers-
 sammlung / als diese von der gesammten Engel-
 ländischen Nation ist / zu verfallen. Und dieses
 Unglück ist desto grösser vor mich / da ich ehmahlen
 die Ehre gehabt / der Vornehmste im Ministerio zu
 seyn / und man mich um alle dasjenige / was selbi-
 ges gethan / zur Rede setzen will. Ich hätte vieles
 zu meiner Verantwortung zu sagen / aber da ich
 jezo eben nicht geschickt darzu / und über dem das
 gesammte Hauß durch viele und langwierige
 Strittigkeiten abgemattet und müde ist / so muß
 ich es kurz fassen und sagen: Daß die grössste
 Beschuldigung / so man wider mich auff bringet /
 gegen den gemachten Friedens-Schluß lauffet.
 Es ist aber gewiß Mylord / daß die Nation des

Friedens benöthiget ware/ noch gewisser ist es/ daß man ihn so gut gemachet / als man gekonnt hat/ und um die von der Königin (Anna) aenommene Messures zu erlangen/ hat man acht auf die Entfernung und schlechte Disposition deren Allirten haben müssen. Man beschuldiget mich / daß man einen particular-Frieden gemachet habe; Allein/ es solte mir nicht schwer fallen/ zu zeigen/ daß er general sey/ und das Franckreich/ nicht aber Engelland die erste Friedens-Vorschläge gethan habe. Tournay anlangend / daher man mich des Hoch-Verraths beschuldigen will/ so kan ich bey meinem Gewissen versichern/ daß ich daran den geringsten Antheil habe/ sondern es allein von dem Lord/ (Viscomte von Bullinbroock/ welcher das Herz der verstorbenen Königen gleichsam in seinem Willen gehabt/ und An. 1712. Groß-Britannischer Gesandter zu Paris gewesen) tractiret worden/ der vor nöthig erachtet / über Meer zu gehen. Ich muß aber auch dieses zu seinem Besten sagen/ daß wenn auch alles und jedes / was in dieser Sache angeführet worden/ probiren/ und darthun könne/ man jedoch daraus keinen Hoch-Verrath erzwingen möge. Und wie ich am Ende nichts ohne expresse Ordre der Königin/ als meiner damahligen Ober-Gebietherin / gethan habe / die eine solche gnädige Königin ware/ und mir so viel Wohlthaten/ und Ehren-Bezeugungen erwiesen hat / ohne daß ich sie verlanget / einer solchen Königin/ deren Andencken bey allen rechtschaffenen Engelländern sehr angenehm seyn muß, So habe ich dabey ein ruhiges

ruhiges Gewissen/und es gehe mir auch/wie es immer wolle / so befehle ich mich ganz und gar dem Willen Gottes etc. Nachdem nun die Resolution genommen war/ den Beklagten nach dem Töwer zubringen / so wurde er vor die Schrancken des Ober-Hauses gebracht/ woselbst er nieder knien wolte/ aber man überhobe ihn dessen / von wegen seiner Indisposition. Der Lord Canslar/ Simon Harcourt / publicirete ihm die Resolution, welche wieder ihn gefasset war / worauf er um die Articul seiner Anklage / und zugleich um eine Monath-Zeit bathe/um darauf zu antworten/ welches ihm auch zugestanden wurde. Bevor er sich von dar weg begabe / hielte er noch folgende Rede: Mylords! Ich nehme Abschied von denen Gliedern dieses Hauses/ vielleicht auffewig. Ich will mein Leben mit Vergnügen verliehren / wegen einer Affaire, welche die verstorbene Königin/ meine gnädigste Frau/ favorisiret hat. Und indem ich considerire / daß ich soll verurtheilet werden durch meine Pairs/ nach dem Recht/Ehre und Tugend/ so will ich mich beruhigen/ und mit Satisfaction von hinnen gehen. Und also Mylords (Meine Herren) geschehe des Herren Wille.

Hierinne gedachte er des Königes mit keinem einigen Worte/ weil er von innerlicher Hitze/ und Heffrigkeit der Geister gleichsam feurig war / und die Ungnade aus denen Gedancken nicht bringen konnte.

Daß der Admiral Walker den 24. Junii/ zu Londen in seinem Hause dieses Jahr arretiret

M 5 wor

worden / verursacht das mißlungene Vorhaben in Nord-America / wo er An. 1711. im Monath Augusto mit einer Flotte von 12. Kriegsschiffen / vielen Transport- und Provisionsschiffen / und sieben tausend Mann regulirter Engelländischer Troupen / sich der festen und reichen Franckischen Stadt Queber in Canada bemächtigen sollen / aber aus Nachlässigkeit in dem Flusse St. Laurentii / von dessen seltsamen Eigenschafften er keine Kundschafft eingezoget / den 2. Sept. einen grausamen Schiffbruch erlitten. Die Ausrüstung dieser Flotte hatte bey 600000. Pfund Sterlings / (jedes Pfund Sterling zu 4. Schaler / 10. Groschen / acht Pfennigen gerechnet) gekostet / und dennoch ward die so klüglich abgerichtete Expedition unversehens zu nichte. Der Admiral hielt die Schiffart der Gegend vor gefährlich / stellte denen bey sich habenden Soldaten / und Matrosen vor / daß er nicht mehr / als auf zehn Wochen Lebens-Mittel hätte / auch aus Engelland keine Provision zu hoffen stünde / Deswegen sie einmüthig beschlossen / ohne etwas weiter zu unternehmen / nach Engelland zurück zu kehren. Weil sich nun damahls bey Hofe alles verkehrte / so ward er eben nicht hart deswegen zur Rede gesetzt. Nachdem aber das jetzige Ministerium unter dem Könige Georgio die Sachen etwas genauer untersüchet / so wird er viel Mühe haben / sich aus dieser verdrüßlichen Affaire zu wickeln / zumahl da er ein Torris ist / und einiger massen bereits überwiesen scheint / daß er der Cron Franckreich / als ein heimlicher Freund des Prätendenten / keinen

solchen Vossen thun wollen / wie er gefont / wenn es ihm ein wahrer Ernst gewesen. Hieran hat auch der Admiral Wishard Theil / welcher mit dem Admiral Walcker viel Jahre lang unter einem Huthe gelegen.

Der Unterschied zwischen einem Groß-Cämmerer und Ober-Cämmer-Herrn in Engelland muß / wegen Enge des Raums / biß in folgende Lieferung / verspart werden.

Nachricht aus Süden. Africa.

Die starcke Festung Ceuta oder Cepta an der Meer-Enge von Gibraltar, in der Provinz Habat des Königreiches Fez, wird noch von denen Mohren beängstiget. Weil aber der Gouverneur aus Spanien verstärket worden, so bekommen die Mohren oft derbe Schläge, und sind etlichmal zurück gejaget worden. Diese Belagerung hat sich bereits An. 1690. angefangen, und nun in die 25. Jahr continuiret. Da die Mohren während dem Spanischen Successions-Kriege nichts vor diesem Orte ausgerichtet haben, so werden sie jezo schwerlich etwas ausrichten, da Frankreich und Spanien einen Succurs nach dem andern überführen können.

Apulien.

In der Gegend der Stadt Lecce, in dem Lande Otranto, zu Apulien gehörig, welches eine ansehnliche Provinz des Königreiches Neapolis ist, sind diesen Sommer Viele von denen (*) Tarantulen verwundet worden, von welchen Thieren wir diese Beschreibung communiciren wollen.

(*) Die Tarantulen sind eine Art von Spinnen, welche ihren Namen von der Stadt Taranto in Apulien haben, wo im heißen Sommer derselben viele anzutreffen, und die größten Vergiftungen zuthun pflegen, da sie hergegen in andern Gegenden so heftig nicht plagen. Eine solche Spinne ist ohngefehr so groß als eine Eichel, und über den ganzen Leib haaricht. Man beobachtet an ihr acht Augen und vorne an dem Munde zwo frumme Spi-

ECU

gen, welche wie eine Zange gegen einander stehen, wor- mit die Spinne die Menschen, auch das Vieh verwundet, und ihren Gift anbringet. Der äußerlichen Farbe nach ist sie entweder grau, weißlicht, schwärzlich, wie ein Flos, auch zuweilen mit Flecklein oder Sternlein gezieret. Das inwendige kommet mehrentheils mit andern Spinnen überein.

Durch die Vergrößerungs- Gläser hat man observiret, daß einige Viscera, wie der Krebse innerliche Theile des Leibes aussehen. Deren Bisse sind nicht in allen Zeiten des Jahres vergiftig, sondern nur in heißen Sommer- Tagen gefährlich. Weil insgemein in der Erde viele von ihnen Ansechtung haben, so verwahren sich die Schnitter mit Stieffeln gegen selbige. Wenn sie jemand gebissen haben, so verursachet die Wunde Anfangs keine größere Schmerzen, als wenn sie durch eine Stachel der Bienen verursachet worden. Doch so bald sich der schwarze Kreis oder Ring um die Wunde herum zeiget, so folgen auch bald die andern wunderlichen Zufälle, dergleichen man sich kaum einbilden kan. Wenn sich die Schmerzen anfangen zu verlihren, so vermehret sich die Herrschens-Angst bey denen Patienten, und der giftige Biss verursachet nichts als Traurigkeit und Seuffzen. Einige können diese oder jene Farbe nicht vertragen, und empfinden alsobald Angst von selbigen, so bald sie etwas zu Gesichte bekommen. Andere können nicht reden, sondern schlagen nur mit Seuffzen auf die Brust. Andern läuffet der Leib, wie denen Wasser-süchtigen auf, und wollen sich stets brechen. Vielen treibet die Angst einen starken Schweiß aus. Einige lauffen als halb rasend herum, lachen oder schreyen, oder tanzen, und viele wollen stets geprügelt seyn. Viele gerathen in einen tiefen Schlaf, und andere begehren von denen Todten-Gräbern aus Schwermuth, daß man sie lebendig begraben solle. Einige lauffen in die Wälder, und sügen auch oft andern Schaden zu. Diese veränderliche Passiones rühren nun nichts anders als von dem schweren Geblüte her, das von dem Gifte gleichsam gerunnen, und wie in den giftigen Fiebern in etwas coagulirt wird. Dannenhero die Medici in der Cur dergleichen Arzeneyen gebrauchten, welche

Daß das Geblüte und die Lebens-Geister wider in den vorigen Lauff bringen, und den Gift austreiben. Wenn aber dergleichen Mittel nicht helfen wollen, so muß eine angenehme Music auf Geigen, Lauten, Quitten oder Clavicimbeln erschallen, welche in allerley Melodien und Thonen continuiren. Denn so bald diejenige Melodie, welche den Affect curiret, getroffen wird, so beweget sich der Patient von neuen, bis er endlich durch einen Tanz oder grossen Schweiß von der Passion befreuet wird. Zu denen grossen Tarantulen bedienen sich die Musicanten dieses Thones, wie er auf dem Abrisse bemercket ist. Die Melodie wird Tarantella genennet. So bald der Thon recht zutrifft, so wird der Patient gleichsam von neuen belebet. Unter dem Tanzen wischen sie sich den Schweiß fleißig ab, bis sie eine Erleichterung spüren. Mit solchem Tanzen müssen sie oft continuiren, weil sich insgemein den andern, dritten, vierdten Tag, zu der Stunde und in dem Augenblick, da der Mensch gestochen worden, die Maladie vielmals wieder findet. Auf dem Abriss ist Num. 1. die Tarantula selbst, nebst der Melodie zu sehen, wodurch die von der Tarantula gebissene curiret und geheilet werden. Num. 2. ist das Ovarium, oder Eyer-Stock, worinne bey dem Weiblein diesejenige Eyer versamlet seyn, daraus im Sommer bey angenehmer Wärme junge Tarantulen heraus kriechen. Num. 3. präsentiren sich die Ovula in Ovario dissecta, oder die Eyer, wie sie in einem zerlegten Eyer-Gefässe aussehen.

Nachrichten aus Norden. Vor-Pommern.

Das Schwedische Pommern ist nun abermahl ein Wohlbesetzte Stadt Stralsund, (welche pag. 157. in der fünften Lieferung beschrieben ist) haben die Könige von Dänemarck und Preussen mit 70000. Mann besetzt, und erwarten mit grossem Unmuth die schwere Artillerie von Stettin, welche daselbst eingeschiffet lieget, aber bisher wegen der Schwedischen Capen in dem grossen Haf,

Haf, nicht fortgebracht werden können. Man flattiret sich allirter Seiten, bey Ankunfft des schweren Geschützes, von dem Retrenchement vor Stralsund bald Meister zu werden. Weil aber der König in Schweden daselbst den Kern seiner Troupen gesammelt, und alles mit Stücken wohl besetzt, auch ganze Gegenden unterminiret hat, so dürfte es manchen Kopff kosten. Allem Ansehen nach dürfte solches der König in Schweden, als ein wohlversuchter und tapfferer Held, der nun zweymahl von der Flotte verstärket, auch mit Gewehr, Proviant, und Ammunition reichlich versehen worden, sehr bigig defendiren. Daß die Insel (*) Usedom am 31. Julii von denen Preussen und Sachsen endlich erobert worden, ist bereits in der fünfften Lieferung notificiret worden.

(*) Usedom, ist eine fruchtbare Insel bey Vor-Pommern in der Ost-See, sieben Meilen lang und drey breit, wird insgemein Usedomer-Land genennet. Diese Insel formiret die See, der grosse Haf, und die beyden Flüsse Schwine und Peene. Diese Insel soll vor Zeiten mit dem festen Lande an einander gehangen haben, und hundert Jahr vor Christi Geburt von demselben durch die See abgerissen worden seyn. Die Insel ist wohl bewohnet, hat einen fruchtbaren Boden, treffliche Fischereyen, gute Holzung, und Weydwerck. Der beste Ort darauf ist Usedom, eine kleine und durch die vielfältige Kriege ziemlich ruinirte und offene Stadt. Sie war ehedessen groß und befestiget, hat sich aber seit dem 30. jährigen und darauf erfolgten Kriege A. 1676. nicht wieder erhehlen können. An. 1473. ist sie durch einen grausamen Brand fast gänglich verwüestet worden. Der Präpositus allhier hat zehen Pfarren unter sich. Nachdem Stettin den 2. Octobr. 1713. von dem Czar in Rußland und denen Sachsen durch ein entsezlich Bombardement genöthiget wurde zu capituliren, so gerieth auch die Insel Usedom in die Preussische Sequestration. Weil aber dieses der König in Schweden nicht zugeben wolte, so lieffe er den 28. Februarii die Preussische Troupen mit Gewalt delogiren. Diese aber haben den 31. Julii, unter dem General-Lieutenant von Arnimb, General Major Schwende und Prinz Friedrich Ludwig von Württemberg, eine Descente

seute unternommen, und die Insel nach einem blutigen Gefechte behauptet. Die Schweden retirirten sich nach der Peenamünder-Schanze. Gegen dem Ausflusse der Peena hat vor Zeiten die berühmte Handels-Stadt Wismetta gestanden, welche reich, groß, und mächtig gewesen. Da sich aber die Einwohner wegen der innerlichen Uneinigkeiten nicht vertragen konnten, so kamen der König in Schweden Haraldus, und König in Dennemarck Hemmingus denen Gothen zu Hülffe, bestürmten die Stadt, und lieffen sie zerstören A. E. 796. Sie ward zwar hernach wieder aufgebaut, aber A. E. 1024. gänzlich von der See verschlungen. Der Ort wird noch gezeigt, wo sie gestanden, und wenn die See hell und stille ist, kan man die Madera und Thürne noch sehen. Die Stadt (*) Wollgast ist den 26. Julii von denen Preussen erobert worden. Den 27. muste sich auch das Schloß ergeben, wo hundert Schweden in Besatzung gelegen. Diese Stadt wolte der König in Schweden nicht mit in die Stettinische Sequestration ziehen lassen, deswegen er nach seiner Zurückkunft aus der Türckey den 24. Febr. 1715. die Preussische Besatzung abziehen nöthigte.

(*) Wollgast, eine Stadt bey dem Ausflusse der Peene, war ehedessen eine Residenz der Herzoge in Pommern, zu deren Zeiten sie in gutem Stande gewesen. An. 1630. eroberten sie die Schweden, und behielten sie nebst andern Orten in Vor-Pommern A. 1648. durch den Westphälischen Frieden. An. 1675. eroberte sie den 31. Octobr. der Churfürst von Brandenburg mit Accord, muste sie aber An. 1679. denen Schweden wieder einräumen. A. 1712. muste sich dieser Ort denen Russen ergeben, und 1713. gerieth er in Preussische Sequestration.]

Die Insel (†) Rügen, welche eine Zeitlang mit Schweden besetzt gewesen, ist seit dem 1. Augusti von denen Schweden verlassen worden. Sie haben die Schanze selbst niedrigerissen, und ihre dahin gepflanzte Stücke wieder abgeführt.

(†) Rügen, ist eine kleine Insel bey Vor-Pommern an der Ost-See, gegen Gröynswalde gelegen. Sie war sonst mit der Insel Rügen festes Land, ist aber A. E. 1309. durch ein erschreckliches Ungewitter überschwemmet und davon

davon abgerissen worden. Sie hat etwas Gras und Bäume, ist aber nicht bewohnet.

IN GENEALOGICIS,

Ist noch zu merken:

1.) Prinz Johannes Ernestus zu Sachsen-Weymar, geb. den 26. Decembr. 1696. den 1. Augusti. Zu Franckfurt am Mayn A. E. gestorben. Dessen Herr Vater; war Herzog Johannes Ernestus, zu Sachsen-Weymar, geb. den 22. Junii, 1664. starb d. 10. Jun. 1707. Die Frau Mutter ist Charlotta Dorothea Sophia, aus dem Hause Hessen-Homburg, geb. den 17. Jan. 1672. vermählet den 4. Novembr. 1694.

2.) Zu Gotha ist der jüngste Prinz Carolus geb. den 17. April 1714. den 10. Julii 1715. an einem Zahn- Fieber Todes verblichen; Hergegen daselbst wieder

3.) Eine junge Princessin Namens FRJDERICA den 16. Julii st. n. A. E. geboren worden.

4.) In Römheld, ist des seligen Herzog Heinrich zu Sachsen-Römheld hinterlassene Frau Wittwe, Maria Elisabetha aus dem Hause Hessen-Darmstadt den 16. Augusti A. E. abgeschieden.

Die Stadt Nordhausen hat dem Könige in Preussen vor das Schulzen-Amt eine gute Summe Geldes an 50000. Thlr. ausgezahlt, und nun ihre völlige Freyheit wieder erhalten. Die Bürgerschaft hat den 1. Augusti dem jetzt regierenden Bürgermeister, Hrn. Johann Günther Hofmannen, gekuldiget.

Die Beschreibung der Insel Rügen / wie auch Frankreich / Pohlen / Sicilien / und andere merkwürdige Curiosa / müssen wir bis in die Siebende Lieferung schuldig bleiben / wo selbige ohnfelthar / g. G. ! erfolgen sollen / weil die wenigen Blätter ohnweglich alles fassen können / man wird darum mit gedachter Lieferung dem Hochgeneigten LEEB desto eher auffwarten.

SS (o) SS

Brud und
S,
in der
in der
1707.
ia. aus
72. ver
as geb
a. 1711
1837. 24
Maria
den 16.
Maria
vollige
Dünge
man. ge
Pentrich
n. 1711
1711. 1711
1711. 1711
1711. 1711

5

LBMV Schwerin 33
000 320 420

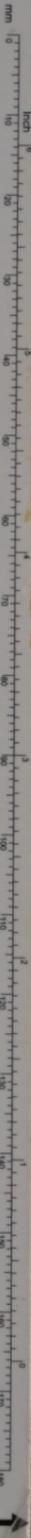




C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11

4.5
5.0
5.6
6.3

10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9



mmern.

191

nsul nach einem blutigen
weben retirirten sich nach
Segen dem Ausflusse der
mitte Handels Stadt Wi
och, und mächtig gewesen.
gen der innerlichen Unei
, so kamen der König in
nig in Dennemarck Hem
e, bestürmten die Stadt,
16. Sie ward zwar her
A. E. 1024. gänglich von
ort wird noch gezeiget, wo
hell und stille ist, kan man
en.] Die Stadt (*) Woll
Preussen erobert worden.
bloß ergeben, wo hundert
Diese Stadt wolte der Kö
e Stettinische Sequestra
r nach seiner Zurückkunfte
1715. die Preußische Be

dem Ausflusse der Peene,
Herzoge in Pommern, zu
e gewesen. An. 1630. er
behielten sie nebst andern
548. durch den Westphäl
berte sie den 31. Octobr.
g mit Accord, mußte sie
eden wieder einräumen.
nen Russen ergeben, und
Sequestration.]

elche eine Zeitlang mit
it dem 1. Augusti von des
1. Sie haben die Schanz
dahin gepflanzte Stücke

nsul bey Vor-Pommern
alde gelegen. Sie war
Land, ist aber A. E. 1309.
ster überschwemmet und
davon